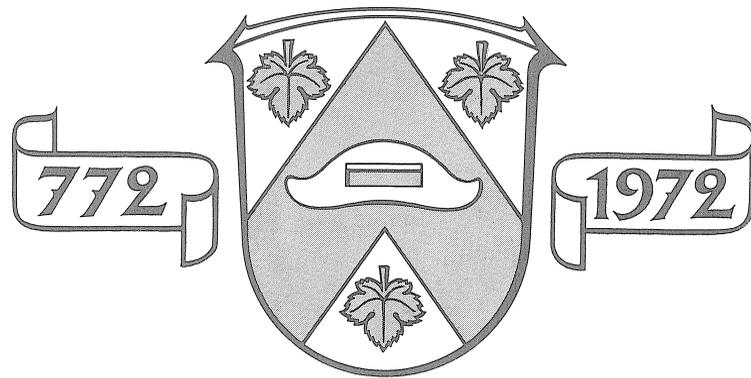


1200 Jahre
Nieder-Eschbach



Die Chronik des Ortes

*Herausgeber: Der Gemeindevorstand Nieder-Eschbach
Redaktion: Dr. Günther Vogt, Nieder-Eschbach
Umschlagentwurf: Lothar Michalski, Nieder-Eschbach
Kartenzeichnungen: Wolfgang Brock, Nieder-Eschbach
Klischees: Bauersche Gießerei, Frankfurt am Main
Herstellung: Druckerei Merkur, Nieder-Eschbach*

*Die Karte der Wetterau zur Römerzeit und die Abbildungen der Steinzeitfunde sind mit Genehmigung der Freiwilligen Feuerwehr Nieder-Eschbach deren Festschrift von 1971 entnommen.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.*

Nieder-Eschbach blickt mit seiner Jubiläumsfeier in diesem Jahr auf eine 1200jährige Geschichte zurück. Dabei ist anzunehmen, daß an diesem Ort schon Menschen gesiedelt hatten, bevor er erstmals urkundlich Erwähnung fand. Diese Siedlungstätigkeit ist nicht zuletzt auf die günstige geographische und klimatische Lage zurückzuführen. Die fruchtbare Wetterau, einst »des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation Kornkammer und Schatzkästlein«, ließ hier in verstärktem Maße die Menschen seßhaft werden, obwohl die hessische Senke schon in den frühesten Jahrhunderten der deutschen Geschichte ein Land des Durchgangs von Norden nach Süden und umgekehrt war.

Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, daß die Landwirtschaft das dominierende Element der Erwerbstätigkeit der Bevölkerung Nieder-Eschbachs war. Der Beginn eines Strukturwandels zeichnete sich erst ab, als in und nach dem Zweiten Weltkrieg Ausgebombte, Flüchtlinge und Vertriebene auf dem Lande ein Obdach fanden. Nieder-Eschbach wurde zu der am raschesten wachsenden Landgemeinde im Kreise Friedberg. Von da an entwickelte sich immer stärker eine Pendlerbewegung nach Frankfurt.

War es zunächst das Bestreben der Nichteingewessenen, wieder Wohnung in der Nähe ihres Arbeitsplatzes zu finden, so setzte in den sechziger Jahren im Zeichen des Wirtschaftswachstums erneut ein Zustrom der Stadtbevölkerung auf das Land ein. Besonders die Anrainer Frankfurts erlebten eine nie dagewesene Bevölkerungsexplosion, die ihren Niederschlag in einer verstärkten Bautätigkeit fand. Beide Faktoren zusammen ließen aus einer einst rein bäuerlich geprägten Wetteraugemeinde innerhalb weniger Jahre eine moderne Arbeiterwohngemeinde entstehen.

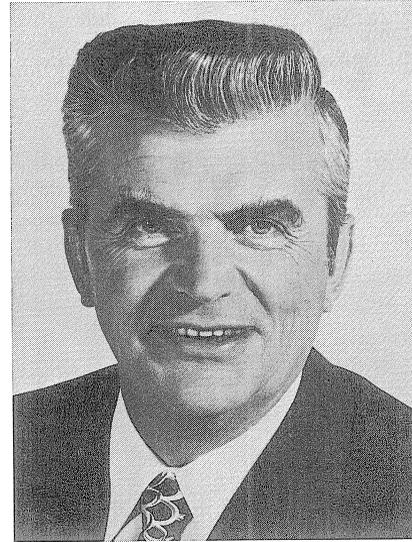
Es darf aber bei der Wandlung des Dorfes zu einer Gemeinde mit urbanem Charakter bei all dem Fleiß und der Zielstrebigkeit seiner Bürger nicht vergessen werden, daß nur eine fähige kommunale Selbstverwaltung die mit diesem beispiellosen Strukturwandel auftretenden Probleme zu meistern in der Lage war. Deshalb sollte eine 1200-Jahrfeier nicht begangen werden, ohne zugleich ein Bekenntnis zur Einrichtung der kommunalen Selbstverwaltung abzulegen. Besondere Anerkennung gilt all jenen, die sich unter Aufbietung von Zeit und Mühe uneigennützig in den Dienst des Gemeinwesens gestellt haben. Ohne ihr umsichtiges und gestaltendes Wirken hätte in der Gemeinde Nieder-Eschbach diese Aufbauleistung nicht vollbracht werden können. Die Leistungen der Nachkriegszeit, die im hessischen Landkreis Friedberg und in seinen Gemeinden nicht übersehen und auch von böswilligen Menschen nicht wegdiskutiert werden können, wären ohne das Funktionieren der kommunalen Selbstverwaltung nicht möglich gewesen.

In einem demokratischen Staat ist die kommunale Selbstverwaltung das tragende Fundament bürgerschaftlichen Wirkens. Möge sie uns erhalten bleiben.



Grußwort des Schirmherrn

*Erich Milius
(Landrat)*

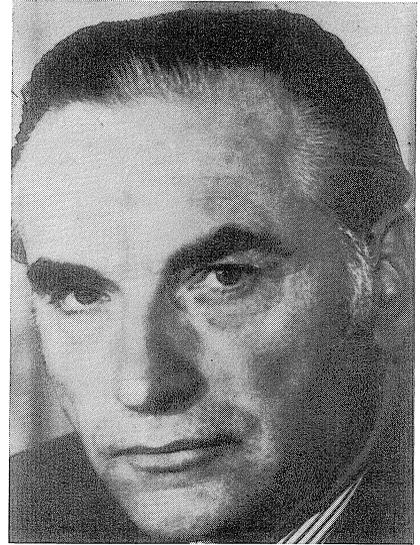


Ich freue mich, die Gemeinde Nieder-Eschbach zu ihrem 1200jährigen Bestehen beglückwünschen zu können. Ihr Jubiläum bietet willkommenen Anlaß zu einem kleinen Rückblick. Seit 1200 Jahren hat Nieder-Eschbach an der Geschichte unseres Landes teilgehabt. Diese bewegte Geschichte wurde seit jeher durch Hessens zentrale Lage geprägt. Als Durchgangsland war es stets Treffpunkt der geistigen und politischen Ströme, die durch Deutschland flossen. Diese Mittelpunktrolle hat Hessen zu dem werden lassen, was es heute ist. Sie hat ihm Beweglichkeit und Aktivität verliehen, die Aufgeschlossenheit für jeden echten Fortschritt.

Heute nimmt Hessen auf vielen Gebieten in der Bundesrepublik eine Spitzenstellung ein. Es ist das vornehmste Ziel der Hessischen Landesregierung, daß diese Führungsposition in den nächsten Jahren nicht nur gehalten, sondern weiter ausgebaut wird. Der Landesentwicklungsplan, der den Fortschritt auf allen Gebieten sichern soll, reicht weit in die Zukunft. Unsere Pläne lassen sich umso besser verwirklichen, je mehr Bürger unseres Landes an ihnen Anteil nehmen. Wir brauchen nicht nur das Interesse, sondern die aktive Mitarbeit unserer Bürger.

A handwritten signature in dark ink, which appears to read 'Albert Osswald'. The signature is written in a cursive, somewhat stylized script.

Albert Osswald
(Hessischer Ministerpräsident)



Die Gemeinde Nieder-Eschbach feiert ihr 1200jähriges Bestehen in einer Zeit der Gebiets- und Verwaltungsreform. Stärker als je zuvor werden ihre gewählten Vertreter neben dem Rückblick auf die Entstehung und die Geschichte der Gemeinde die zukünftige Entwicklung im Rahmen der Gebietsreform kritisch betrachten. Tradition und Fortschritt nicht zum Gegensatz werden zu lassen, sondern sie kontinuierlich ineinander zu entwickeln, ist der kommunalen Selbstverwaltung ständig aufgegeben.

Es ist mir deshalb ein besonderes Anliegen, der Gemeinde Nieder-Eschbach zur Feier ihres 1200jährigen Bestehens meine herzlichsten Glückwünsche zu entbieten. Ich möchte sie verbinden mit meinem Dank und meiner Anerkennung für die Leistung der kommunalen Selbstverwaltung und die Anteilnahme der Bürger.

Mit der Städtepartnerschaft zu Deuil-la-Barre hat Nieder-Eschbach bewiesen, daß in der heutigen Zeit über die Grenzen hinweggesehen werden muß, wenn man es mit Verständigung und Zusammenarbeit Ernst nehmen will. Daß sich die Prinzipien europäischer Einigung auch in den Diskussionen der Gebietsreform zeigen und nachbarliche Toleranz auch gegenüber den unmittelbaren Nachbarn und zukünftigen Partnern gepflogen wird, ist im Interesse unserer jungen Demokratie unerläßlich. Ich bin sicher, daß die Gemeinde Nieder-Eschbach wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft diese Prinzipien pflegen wird.

*Hanns-Heinz Bielefeld
(Hessischer Minister des Innern)*

Die 1200-Jahrfeier der Gemeinde Nieder-Eschbach ist eine geschichtlich feststehende Jahreszahl. Und dennoch hätte sich für diese Feier kaum ein besseres Jahr finden lassen, als das Jahr 1972. Denn auch ohne die Jubiläumsfeier haben die Bürger der Gemeinde in den letzten Wochen und Monaten von sich reden gemacht, hat die im Gang befindliche kommunale Gebietsreform in Hessen starke Resonanzen in allen Teilen der Bürgerschaft gefunden.

Bei den Diskussionen um die Zukunft der Gemeinde können der Gemeindevorstand, die Gemeindevertretung und die Bürger nicht allein auf eine 1200jährige Geschichte verweisen, sondern auch auf Leistungen und Erfolge, die Bürgersinn und eine zielstrebige kommunalpolitische Arbeit gerade in den letzten zwei Jahrzehnten zustande gebracht haben. Traditionsbewußtsein, Bürgerfleiß und -tüchtigkeit haben die Gemeinde Nieder-Eschbach zwölf Jahrzehnte überdauern lassen; Gemeinsinn und fortschrittliches Denken haben ihr in unserer Zeit zu einem bemerkenswerten Aufschwung verholfen.

Nicht von ungefähr kommt es deshalb, daß Nieder-Eschbach in der Modellplanung für die gebietliche Neugliederung im Kreis Friedberg eine Sonderstellung einnimmt, ist es doch eine der Gemeinden, die aus den verschiedensten Gründen ihre Selbständigkeit behaupten könnte.

Ich meine, die Bürger der Gemeinde Nieder-Eschbach können zuversichtlich in die Zukunft schauen, bilden sie doch eine Gemeinschaft, die schon immer bewiesen hat, daß sie zu großen Leistungen fähig ist.

Zur 1200-Jahrfeier grüße ich alle Nieder-Eschbacher Bürger und wünsche ihnen eine glückliche Zukunft.



A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Dr. Hartmut Wierscher'.

Dr. Hartmut Wierscher
(Regierungspräsident in Darmstadt)



Heute feiert die Gemeinde Nieder-Eschbach ihren 1200. Jahrestag. Ihre Behörde hat dem Magistrat von Deuil-la-Barre eine sehr freundliche Einladung zu diesem Fest geschickt.

Freudigst wird eine Delegation der Stadtverordnetenversammlung dieser Einladung Folge leisten und unsere Partnergemeinde am 3. und 4. Juni besuchen. Es ist wieder eine Gelegenheit für unsere Gemeinden, ihre partnerschaftlichen Absichten zu bestätigen. Diese Begegnung bedeutet einen Schritt mehr auf den Zusammenschluß eines Europa, das – denken wir daran! – nicht allein eine Sache von Regierungen ist, sondern auch die der Bevölkerungen.

*Henri Hatrel
(Bürgermeister von Deuil-la-Barre,
Landesrat, Ritter der Ehrenlegion)*

Sehr gut erinnere ich mich noch des Tages, als ich mit Nieder-Eschbach Bekanntschaft machte. Es war anlässlich des ersten Kontakts zur Anknüpfung der Partnerschaft.

Dieser Augenblick bewegt mich noch heute, denn er hat viele fruchtbare Begegnungen ausgelöst. Ihr Ort erschien mir damals behaglich und sympathisch, und diesen Eindruck habe ich niemals revidieren müssen, im Gegenteil. Damals, vor mehr als fünf Jahren, konnte ich die großartigen Folgen noch nicht ermessen, die der Entschluß zur Partnerschaft mit sich brachte. Aber ich ahnte dunkel, daß da etwas Wichtiges in Gang kam . . .

Gewiß waren viele Widerstände zu beseitigen, bevor man mit einem offiziellen Akt die Absichten in unseren beiden Gemeinden besiegeln und sie in die Tat umsetzen konnte. Diese Schwierigkeiten konnten aber unserem gemeinsamen Willen nicht trotzen; die Gemeindevorstände und die Partnerschaftsausschüsse haben vermittelnd gewirkt.

Heute feiern Sie den 1200. Geburtstag Ihrer Gemeinde. Dieses Jubiläum beleuchtet ehrenvoll den Lebenswillen, den durch die Jahrhunderte hindurch die mit der Entwicklung und Leitung Nieder-Eschbachs beauftragten Bürger bewiesen haben. Das Partnerschaftskomiteé von Deuil-la-Barre weiß die Aufmerksamkeit sehr zu schätzen, zusammen mit einer Delegation der Stadtverwaltung zu Ihrem Fest eingeladen worden zu sein.

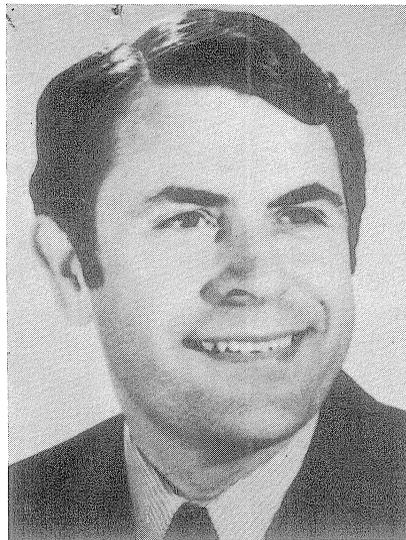
Zwölfhundert Jahre Gemeindeleben können natürlich nicht mit fünf Jahren der Freundschaft und gemeinsamer Aktionen verglichen werden. Dennoch beweist diese Parallele die Entwicklung und den Fortschritt Ihrer Gemeinde auf einem besonderen Gebiet.

In unserer Zeit erscheinen Verbindung zwischen den Völkern und Öffnung zur Welt als Notwendigkeiten, die niemand zu bestreiten denkt. Indem sie sich über die alten Leidensgeschichten hinausheben, leisten Nieder-Eschbach und Deuil-la-Barre mit der Partnerschaft ihren Beitrag zum Bau eines friedlichen und geeinten Europa. Die sehr lange Geschichte Nieder-Eschbachs strebt diesem Ziel zu, und Deuil-la-Barre ist bereit, es zu teilen.

Im Rahmen einer jedes Jahr verstärkten Freundschaft können unsere Gemeinden nun nichts anderes tun, als ihre Beziehungen immer weiter auszubauen.

Ich grüße die öffentlichen Körperschaften Nieder-Eschbachs, zuerst seinen Bürgermeister, und ich grüße die Bevölkerung als die Erben einer Vergangenheit, die uns wert ist, diesen beneidenswerten Jahrestag zu feiern.

Meine aufrichtigen Wünsche für Wohlergehen und Fortbestand in einer harmonischen Entwicklung mögen Ihre geschätzte Gemeinde in der kommenden Zeit begleiten, im Angesichts der nächsten Jahrhunderte!



A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Hervé Brenaut'. The signature is fluid and cursive, with a long horizontal stroke at the end.

*Hervé Brenaut
(Stadtrat,
Vorsitzender des Partnerschaftskomités
von Deuil-la-Barre)*

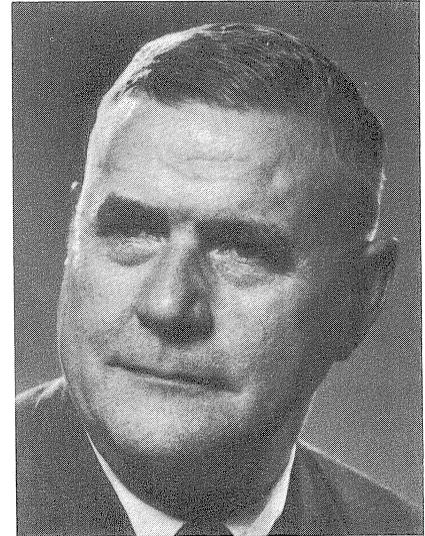
»Die Gemeinde ist die kleinste Zelle des Staates.«

Zur 1200-Jahrfeier unserer Heimatgemeinde entbiete ich allen Bürgerinnen und Bürgern, auch im Namen meiner Kollegen von der Gemeindevertretung, die herzlichsten Grüße. Nicht minder herzlich gilt mein Gruß allen Gästen und Ehrengästen aus nah und fern, insbesondere den Abordnungen aus Deuil-la-Barre/Frankreich und Rabland bei Meran, die dieses einmalige Fest mit uns feiern und sich mit uns freuen wollen.

In den zwölfhundert Jahren seines Bestehens hat Nieder-Eschbach eine wechselvolle Geschichte erlebt. Seine Lage in einem Durchzugsgebiet erweist sich schon an den Resten von Straßen aus der Römerzeit, die in unserer Gemarkung zu finden sind. Und die Ortschronik berichtet, daß auch Truppen Napoleons auf ihrem Marsch gegen Preußen, Österreich und Rußland unser Dorf berührt haben, zu einer Zeit, als einer meiner Vorfahren die Geschicke Nieder-Eschbachs in drei Amtsperioden als Bürgermeister lenkte.

Aus der Geschichte können wir ersehen, daß sich immer und immer wieder Menschen der Allgemeinheit zur Verfügung stellten, um ihr mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Diese Tatsache zieht sich wie ein roter Faden durch die Jahrhunderte bis in die Gegenwart.

Waren es einst nur fünf oder sieben Gemeindevertreter, die sich um das Wohl der Gemeinde bemühten, so ist ihre Zahl durch das enorme Anwachsen Nieder-Eschbachs in den letzten Jahren auf neunzehn gestiegen. Sie sind es, die an den Lösungen der Aufgaben mitarbeiten, die uns die Gegenwart stellt und die weit in die Zukunft weisen. »Suchet der Stadt Bestes« könnte das Motto derer sein, die wohl auf verschiedenen Wegen und mit mehr oder weniger Leidenschaft sich um die Belange und das Eigenleben unseres Nieder-Eschbach einsetzen. Mögen unserem Nieder-Eschbach noch viele Jahre des Aufbaus in Frieden und Freiheit beschieden sein.



Hans Seiboldt

Hans Seiboldt
(Vorsitzender der
Gemeindevertretung)

Einen herzlichen Willkommensgruß entbiete ich allen unseren Gästen aus nah und fern. Mit besonderer Freude empfangen wir unsere französischen Freunde aus der Partnerstadt Deuil-la-Barre.

Wenn wir in diesen Tagen das 1200jährige Bestehen der Gemeinde Nieder-Eschbach feiern, werden mit Sicherheit viele unserer Bürger auch Rückschau halten und das Nieder-Eschbach von heute mit dem von gestern und vorgestern vergleichen. Die Feststellung, daß sich die Gemeinde gerade in den letzten Jahren besonders vorteilhaft entwickelt hat, dürfte dabei niemand schwerfallen.

Die Verantwortlichen dieser Gemeinde haben mit der Unterstützung ihrer Bürger kommunalpolitische Leistungen vollbracht, die auch von unseren Nachbarn neidlos als außerordentlich beachtlich anerkannt werden. Daß sich aber auch die geistige und politische Aufgeschlossenheit unserer Bürger stets fortentwickelt hat, beweist die Tatsache, daß wir in diesem Jahr auf die fünfjährige Partnerschaft mit der französischen Stadt Deuil-la-Barre zurückblicken können. Eine einstmals kleine Landgemeinde, die sich zu einer stattlichen Wohnsitzgemeinde am Rande einer Großstadt entwickelte, hat die Grenzen überwunden und leistet ihren Beitrag zur Verständigung der Völker und zur Einigung Europas.

In der Hoffnung, daß unsere Gemeinde auch weiterhin Fortschritte macht zum Wohle ihrer Bürger, wünsche ich allen vergnügliche Festtage und besonders den Gästen einen angenehmen Aufenthalt.



A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Hugo Fröblich'. The signature is written in a cursive style with a large, sweeping initial 'H'.

Hugo Fröblich
(Bürgermeister)

Eschbach

Eine Chronik / von Günther Vogt

»1. Juni 772. Im Namen Christi schenke ich, Adelhart, im 4. Regierungsjahr des Königs Karl, dem Heiligen Märtyrer Nazarius, dessen Körper im Kloster Lorsch ruht, das unter der Leitung des ehrwürdigen Abtes Gundeland steht, fünf Äcker in Aschbach im Niddagau. Und ich bestätige nach festem Beschluß dem Besitzer, daß dieses Geschenk unwiderruflich ist, was durch den beigefügten förmlichen Kontrakt für immer bestätigt wird.«

(Codex Laureshamensis)

Vor genau zwölfhundert Jahren ist der Ort Eschbach zum ersten Mal urkundlich erwähnt worden. Er muß aber schon vorher bestanden haben, denn es wird in dem Schenkungsbrief des Herrn Adelhart von der »villa Aschbach«, dem Dorf Eschbach, gesprochen. Über seine genaue Lage wissen wir freilich nichts, denn es wird noch nicht zwischen Ober- und Nieder-Eschbach unterschieden. Da aber in fränkischer Zeit die Häuser und Gehöfte eines Dorfes nicht dicht beieinanderlagen, sondern weit verstreut, können beide Eschbachs gemeinsam mit dem Aschbach gemeint sein, zumal sich in beiden Gemarkungen auch Reste der Besiedlung aus früheren Epochen ge-

funden haben. So rechnen wir also die Geschichte Nieder-Eschbachs von diesem Tag der Gewißheit an, dem 1. Juni 772.

Kloster Lorsch: Im Jahr 764, im zwölften Jahr der Herrschaft König Pipins, stifteten Cancor, Graf des Oberrheingaus, und seine Mutter Williswinda das Kloster Lauresham zu Ehren des Heiligen Petrus. Vierzehn Benediktinermönche zogen ein. Papst Paul I. schenkte die Gebeine des römischen Märtyrers Nazarius (Todestag 12. Juni), womit das Kloster zum Wallfahrtsort wurde. Karl der Große erhob 772 Lorsch zum Reichskloster.

Die erste Schenkung an das Kloster aus dem Niddagau erfolgte 770 aus Eschborn, dann kamen in rascher Folge Dotationen aus 36 anderen Orten, unter anderem aus Ursel, Karben, Kirdorf, Schwalbach, Eschbach, Seulberg, Bockenheim, Vilbel, Rödelheim, Erlenbach, Höchst, Sindlingen, Rendel und Rodheim. Die meisten Überschreibungen erfolgten während der Regierungszeit Karls des Großen, dann ebte die Flut frommer Gaben ab, mit denen die Stifter ihr Seelenheil retten wollten.

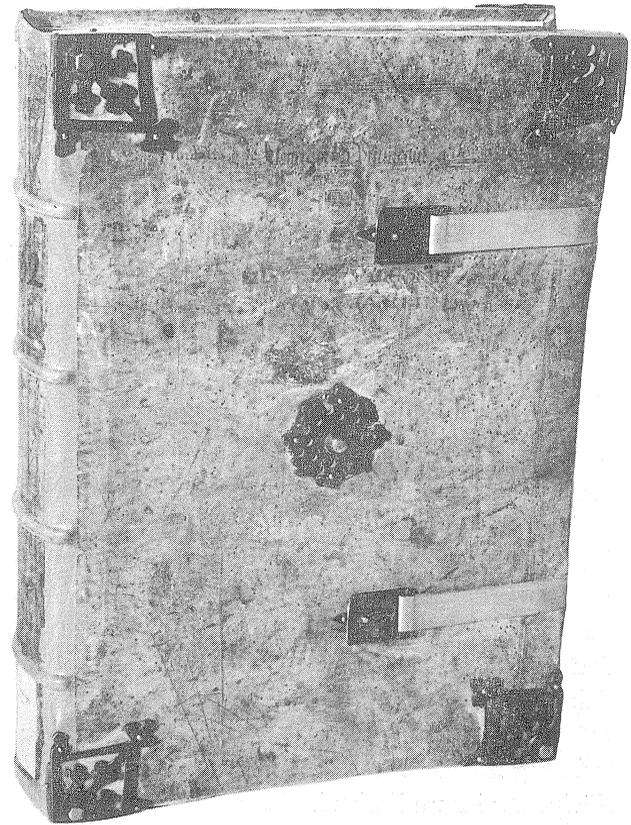
Die erste Eschbacher Schenkung des Adelhart, eines fränkischen Freien oder Edlen, machte Schule. Am

Karoli regis. Actū in monast' Lauriss' t. q. s. Don Gebe-
 h. xpi nomine uuum in uilla Eschebach.
 sub die. v. kl' iunij. Anno. x. Karoli regis Ego
 Gebeuun dono ad. s. H. mitem qui requies-
 cit in coepe in monast' Laurissamensi ubi
 uenerabilis Gundelandus abb. p̄ esse uidet
 donatūq. in perpetuū eē uolo & p̄mptissima
 uoluntate confirmo in pago Hitachgouue
 in uilla Eschebach. ii. iurnat' decerta arato-
 ria stipulat' sub iura. Actū in monastio.
 Laurissamensi. t. q. s. Don Adelhart in
 h. xpi nomine. uilla Eschebach.
 sub die kl' iulij. Anno. iiii. Karoli regis Ego
 Adelhart dono ad. s. H. mitem qui requies-
 cit in coepe in monast' Laurissamensi ubi
 uenerabilis Gundelandus abb. p̄ esse uidet
 donatūq. in perpetuū eē uolo & p̄mptissima
 uoluntate confirmo in pago Hitachgouue
 in Eschebach. v. iurnat' stipulat' sub iura. de
 Karoli regis. tū in monast' Lauriss' t. q. s.

Im Lorscher Codex tradi-
 tionum, Seite 197 Spalte
 1, ist der Name Eschbach
 unter dem frühesten Da-
 tum verzeichnet. Freilich
 handelt es sich nicht mehr
 um die Originalurkunde
 vom Jahr 772, sondern
 um eine Abschrift, die von
 den Mönchen des Klosters
 Lorsch um das Jahr 1190
 gemacht wurde. Auf dem
 Pergamentblatt sind die
 Schenkungen und Daten
 durch rote Titel als Rand-
 bemerkungen ausgestellt
 und hervorgehoben. Die
 Datierung beruht noch auf
 dem römischen (juliani-
 schen) Kalender.

26. September 773 übergab Warinus alles, was er in dem Dorf besaß, außerdem zwei Quellen, die zur Herstellung von Salz geeignet waren, sowie einen Hörigen. (Daß es in Nieder-Eschbach Salzquellen gab und nicht nur in Ober-Eschbach und Gonzenheim, beweist eine Urkunde aus späterer Zeit: im Grundstücksverzeichnis der Rilind von Hohenhaus aus dem Jahr 1333 wird von Äckern gesprochen, »gelegten in Eschbach, auf dem Niederfeld nach Bonames, zu 2½ Morgen in den Sulzen und 2 Morgen in den Sülzen.« Sulze oder Sülze ist das alte Wort für Salzwasser.

Im gleichen Jahr schenkte Sigbert dem Kloster zwei Wiesen, zugunsten von Humberts Seelenheil, außerdem gaben Warmut und seine Frau Rotlint 10 Joch Äcker; ein ganzer Hof kam von Enginolf an Lorsch. Eine große Stiftung machte 774 Erschenswind mit 10 Äckern, einem Gutshof sowie einer darauf befindlichen Kirche, geweiht dem Heiligen Lambert, und allem, was zu der Kirche gehört. Wighelm und Frau Sartrud folgten mit 14 Joch Acker, Rudrut mit der ganzen Habe, Herolf mit einem Bauernhof. 775: Engelbert mit dem ganzen Besitz, Edelint mit 6 Äckern. 778: Gebwin schenkt 2 Joch Acker. Um das Jahr 780 sind bezeugt Schenkungen von Richart (eine Hofreite), Folcbert und Frau Gundrath (den ganzen Besitz) und Otgoz mit 10 Joch Acker. (Da letzterer auch eine undatierte Schenkung an das Kloster Fulda gemacht hat – in »asgebach« einen Hof samt Gebäuden, Weingarten, 3 Huben und 10 Hörigen – und Fulda vor Lorsch für die Missionierung des Niddagaus zuständig war, hatte man sich in Ober-Eschbach entschlossen, das Jubiläumsjahr schon viel früher zu begehen.)



Der Codex traditionum des Klosters Lorsch. Der Foliant ist 50 cm hoch und 33 cm breit. Der Ledereinband stammt von 1479. Die Aufschrift lautet: »Liber Privilegorum Sancti Nazarii in Laurissa«. Zwischen gotischen Ornamenten ist das Lorscher Wappen, ein Fußnagelspitzkreuz, eingepreßt. Das mächtige Buch von 235 Pergamentblättern enthält die Namen von über tausend Ortschaften zwischen Nordsee und Alpen, die hier meist zum ersten Mal urkundlich erwähnt wurden und nach Gauen geordnet sind. (Fotos mit Genehmigung d. Bayerischen Hauptstaatsarchivs München.)

782: Salcho schenkt 7 Joch Acker, eine Wiese und Wald. 788: Engilrad gibt 33 Joch und 4 Wälder, Isenbalt 12 Joch. 789: Erkenher 20 Joch, Helfrad 16 Joch und eine Wiese. 790: Vodalfrid ein 30-Morgenfeld und eine Wiese; Erkenwind eine Hofreite, 3 Hörige, 8 Morgen. 795: Leibrat 10 Joch und einen Weingarten.

Der Weinbau in Eschbach ist also schon vor fast zwölfhundert Jahren betrieben worden wie auch in anderen Orten des Niddagaus und der Wetterau, auf Betreiben der Kirche, die das Getränk als Messwein brauchte.

798: Hadebert schenkt dem Kloster eine Hofreite mit Haus, 40 Joch Acker und einer Wiese. Ein Jahr darauf häufen sich wieder einmal die Dotationen: Irmingart und Amalgart übergeben von ihrem Besitz in Eschbach und Kalbach vier Hofreiten mit Häusern und je 30 Morgen sowie 42 Hörige; Swinger und Frau Erkendrut geben 10 Joch Acker. 800: Gundhard gibt 20 Morgen. 805: Reginolf und Frau Heimilt eine Hofreite mit daraufstehendem Haus. 807: Liupert 10 Morgen. 821: Theotgoz, Engilrad und Megintrud geben 5 Gehöfte, 2 Mühlen und 8 Hörige aus ihrem Besitz in Aschbach, Bockenheim, Seulberg, Ursel, Kalbach und Bommerheim.

850: Nitbert und Frau Willegart schenken offenbar den ganzen Besitz. 855: Erkengoz und Willigard übergeben eine Hofreite.

Schließlich findet sich im Lorscher Codex noch eine undatierte Grundstücksliste. Danach besaß das Kloster in unserer Gegend einen ganzen Hofverband, dessen Verwaltung von dem Haupthof in Höchstadt ausgegangen ist. Nebenhöfe gab es in Ursel, Schwalbach, Eschbach und Diedigheim. Offenbar waren sie

aus Einzelschenkungen zu einheitlich bewirtschafteten Gütern zusammengefaßt worden. In unserem Falle heißt es: »In Aschbach sunt hube V, unam dominico, IV serviles et solvunt quelibet I pullum, XII ova.« In Eschbach sind es 5 Huben, davon 1 Herrschaftshof und 4 Zinshöfe, und zwar werfen sie je 1 Huhn und 12 Eier ab. (Eine Hube oder Hufe war ein zusammenhängender Besitz von 30 Morgen Land.)

Aus allen diesen Urkunden ergibt sich für das Dorf Eschbach im 7. und 8. Jahrhundert bereits ein vages Bild. Ursprünglich waren Grund und Boden im Besitz einer fränkischen Oberschicht von Freien und Edlen, deren Namen wir erfahren. Sie müssen nicht alle im Dorf Eschbach ansässig gewesen sein, denn sie haben auch Besitz in anderen Orten des Niddagaus und können sehr wohl dort gelebt haben. Die Bewirtschaftung ihrer Güter wurde von Leibeigenen vorgenommen. Sie leisteten die Arbeit, aber ihre Namen erfahren wir nicht, obwohl sie die eigentlichen Eschbacher waren.

Die Grundherren folgten zahlreich einer Gewohnheit der Zeit, Schenkungen an das von Kaiser Karl so auffällig begünstigte Kloster Lorsch zu leisten. Häufig findet sich in den Urkunden der Zusatz, daß man damit etwas für sein eigenes Seelenheil oder das von Verwandten tun wolle. Da die genaue Lage der Höfe und Äcker nicht angegeben ist, läßt sich noch kein genaues Bild über Größe und Topographie des Dorfes entwerfen. Es heißt stets »in Aschbach«, »in villa Aschbach« oder »in marca Aschbach«, das heißt in Eschbach, im Dorf Eschbach, in der Gemarkung Eschbach. Flurbezeichnungen wie in späterer Zeit gab es noch nicht.

Der Niddaogau in der Karolingerzeit



In allen auf dieser Karte angegebenen Orten hatte das Kloster Lorsch Besitze

Angebaut wurden Korn, Hafer, Weizen, Gerste und Flachs. Auch der Weinbau wurde damals schon betrieben, ebenfalls gab es Solquellen zur Gewinnung von Salz. Daß Viehzucht betrieben wurde, ist bekannt, wenngleich es aus den Eschbach betreffenden Urkunden nicht hervorgeht. Mühlen hat es hier gegeben, ebenfalls eine dem St. Lambert geweihte Kapelle, die einem Gutsherrn gehörte. (Sie wird von Ober-Eschbach reklamiert.)

Zuerst in Wohngruben

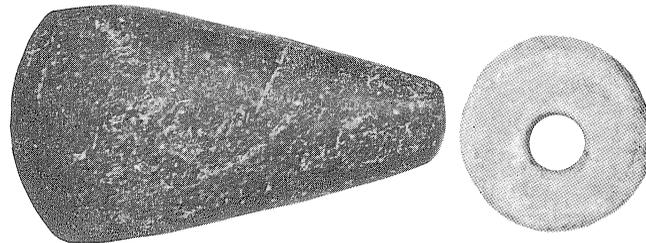
Freilich gibt es nicht erst Beweise für die Besiedlung der Mainebene und der Wetterau, seitdem die schriftlichen Urkunden des frühen Mittelalters das Vorhandensein vieler Dörfer bestätigen. Weil der Niddagau von Kastellen aus der Römerzeit umsäumt war und wichtige Straßen sich in unmittelbarer Nachbarschaft kreuzten, ist es geradezu zwangsläufig, daß in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt auch Spuren von Niederlassungen an der Stelle des späteren Eschbach gefunden wurden.

Aber auch das ist nicht der Anfang gewesen. Mit Gewißheit ist er noch dreitausend Jahre früher anzusetzen, in der Jungsteinzeit (Neolithikum), als die Menschen noch nicht gelernt hatten, Metalle zu bearbeiten, und sich ihre Geräte – Waffen und Werkzeuge – aus Steinen und Knochen herstellten. Wahrscheinlich sind sie, von Südosten kommend, in die klimatisch gemäßigten Zonen Mitteleuropas eingedrungen, hatten das fruchtbare Gebiet der mittleren Donau besetzt und dann das Rheintal mit seinen

Nebenflüssen, also auch das Maingebiet, besiedelt. Es waren primitive Ackerbauer und Viehzüchter, während ihre Vorgänger der mittleren Steinzeit (Mesolithikum) sich vom Sammeln der Feldfrüchte und vom Jagen ernährten hatten.

Zeugnisse dieser frühesten nachweisbaren Periode menschlicher Besiedlung auf der Nieder-Eschbacher Gemarkung sind kurz vor dem ersten Weltkrieg gefunden worden. In der »Fuchskaut«, ein Kilometer südlich der Straßenbahnhaltestelle, stieß man im Frühjahr 1911 auf eine ausgedehnte Gruppe jungsteinzeitlicher Wohngruben: Häuser in unserem Sinne hatte man damals also noch nicht. Scherben des Rössen-Niersteiner Typus waren in den Gruben gefunden worden – Reste von Haushaltungen der Steinzeit. An anderen Stellen stieß man im gleichen Jahr auf einzelne Gruben mit Scherben aus der Periode der Bandkeramik: im Ziegeleigelände auf dem Bügel, im Feld westlich der Kreuzung Frankfurter Straße–Bahnhofstraße und in einer Kiesgrube am Pflingstberg.

Scherben der Bandkeramik sind außer in Nieder-Eschbach auch in Bad Vilbel, Dortelweil, Harheim,



Beil ohne Bohrung und ein durchbohrtes Schwungrädchen aus der Steinzeit, gefunden von Hans Seiboldt jr. beim Pflügen.

Gronau, Nieder-Erlenbach und Massenheim entdeckt worden: die fruchtbare Gegend war also in neolithischer Zeit schon dicht besiedelt. Noch heute stoßen die Landwirte beim Pflügen auf Werkzeuge und Waffen, Faustkeile, Speerspitzen und Beile aus Feuerstein und Basalt.

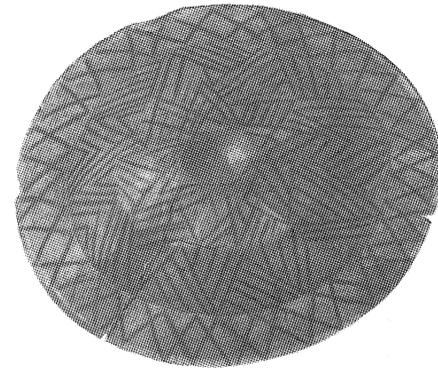
Von der nächsten Periode menschlicher Entwicklung besitzen wir keine Unterlagen aus dem Boden Nieder-Eschbachs. Das war das zweite Jahrtausend vor Christus, als die Kenntnis der Metallbearbeitung aus dem Vorderen Orient nach Europa gedrungen war und sich nördlich der Alpen Völkerschaften niederließen, die in festen Holzhäusern wohnten, ihre Toten verbrannten und die Asche in Urnen beisetzen; statt der durchbohrten Streitäxte der Steinzeit fertigten sie nun Waffen aus Bronze und Kupfer. Da aber im Vorder- und Vortaunus, besonders in Nieder-Ursel und Praunheim, bronzezeitliche Geräte gefunden wurden, ist anzunehmen, daß auch hier bei uns Menschen siedelten. Handelsbeziehungen nach den Ländern westlich des Rheins und südlich der Alpen haben damals wohl schon existiert: man schließt es aus dem Vorhandensein von Bernsteinperlen und Armspiralen, die in Gräbern lagen.

Bronze im Acker

Reicher wird die einheimische Überlieferung wieder für die Zeit, als die Menschen den Gebrauch von Pferd und Wagen aus Südosteuropa übernahmen, Eisen allmählich die Bronze ablöste und die Toten

nicht mehr verbrannt, sondern in Hügelgräbern bestattet wurden. Träger dieser Kultur, nach dem ersten (österreichischen) Fundort »Hallstattzeit« genannt, haben hier um 500 v. Chr. gelebt.

Wir wissen es seit dem Jahr 1894, als der Landwirt Louis Seiboldt beim Pflügen zum ersten Mal mit Wissen auf die dunkle Vorzeit gestoßen ist. In der Flur VII, zwischen Taunenweg und der Homburger Landstraße, fand er neben vielen Tonscherben vier



Scherben solcher graphisch fein gestalteter Tonschalen sind auf den Feldern Nieder-Eschbachs gefunden worden. Sie stammen aus der Hallstadt-Zeit und waren Beigaben in Urnengräbern.

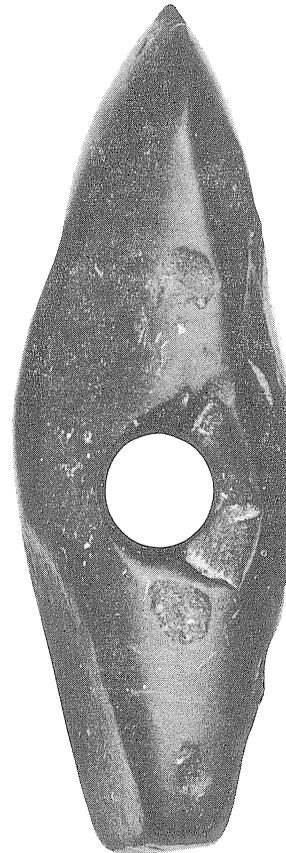
Ringe aus Bronze, zwei glatte und zwei Zinnenringe. Der Archäologe vom Darmstädter Landesmuseum, Friedrich Kofler, erfuhr davon und kam. Mit den Brüdern Seiboldt legte er nacheinander sechs Gräber frei, die muldenförmig in den gewachsenen Boden eingelassen gewesen sind, aber so dicht unter

der Oberfläche, daß man annehmen mußte, es müßten sich darüber Hügel erhoben haben, die später bei der Landbestellung abgetragen wurden. Kofler fand in den Gräbern, die jeweils zehn Meter auseinanderlagen, rundlich ausgebauchte Töpfe, Schalen, kleine Becher mit spitzem Boden, zwei schön verzierte, hohle Bronzeringe mit Knochenstücken daran, dreireihige Ketten aus Bernsteinperlen, Schellen, Schwanenhalsnadeln aus Bronze und ein Stück verrostetes Eisen. Da nirgendwo Kohlen, Asche oder halbverbrannte Knochen gefunden wurden, konnte es sich also nicht um Brandgräber handeln. Nach dem Charakter der Materialbeschaffenheit der Funde sowie der Nordsüdlage der Gräber war anzunehmen, daß es Hallstattgräber waren. Die Grabbeigaben sind seinerzeit ins Landesmuseum nach Darmstadt gekommen.

Die Vergangenheit Nieder-Eschbachs hatte den ersten Schleier gelüftet. Zehn Jahre später kam der nächste Akt. Söhne des Landwirts Johann Seyboldt IV fanden 1905 neben der Straße nach Ober-Erlenbach ein Grab aus der frühesten Hallstattzeit mit Gefäßstücken, Bronzeresten und Knochenstücken. Ein Skelett und eine große Urne in einer Lehmgrube am alten Dammweg, schwarze Scherben auf den »Steinäckern« sowie ein zwei Meter langer und achtzig Zentimeter breiter Stein ergänzten im Jahr 1911 die Kunde aus der Vorzeit.

Über die ethnologische Zugehörigkeit dieser Menschen ist nichts Genaues bekannt. Doch kann es nicht lange gedauert haben, bis die Kelten, die vom oberen Donaugebiet aus Westeuropa besiedelten, auch die Rhein-Main-Zone erreichten. Die Ringwälle beweisen es entlang des Vordertaunus, am Altkönig,

an der Goldgrube nahe der Hohemark und an der Saalburg. Hinter diesen mächtigen Steinwällen, die durch quergelegte Holzbalken verstärkt waren, suchten die Bewohner der Niederungen Schutz, wenn fremde Völker in nicht immer friedlicher Absicht auf ihren Wanderungen hier erschienen. Das



Ein Beil mit Bohrung aus Basaltstein. Es war die nächste Stufe der steinzeitlichen Werkzeugentwicklung nach Faustkeil und bohrungslosem Beil.

waren germanische Stämme, angelockt von dem reichen Ertrag des Bodens in der Wetterau, aus dem Osten kommend, die Kelten vertreibend oder sie in ein Abhängigkeitsverhältnis bringend – Cimbern, Sueven und Teutonen, letztere durch ihren Namen als die Stammväter der späteren Deutschen ausgewiesen. »Main« und »Taunus« sind von ihrer sprachlichen Wurzel her keltischen Ursprungs und geben Zeugnis wie auch die Ringwälle, daß vor den Germanen ein anderes Volk hier Geschichte und Kultur eingeleitet hat.

Als die Römer kamen

Aber wie die Kelten, so konnten sich auch ihre Eroberer zunächst nicht eines ungestörten Aufenthaltes erfreuen. Denn um die Wende der Zeitrechnung schoben die Römer ihr Imperium nach Germanien vor und schlossen die Wetterau als nördlichsten Zipfel in ihr Herrschaftsgebiet ein. Der militärisch durch Kastelle markierte Grenzwall Limes verlief, vom Kaiser Hadrian bestimmt, über den Taunuskamm mit dem Zentrum Saalburg nordöstlich in die Wetterau hinein bis Grüningen, schwenkte dann südöstlich ab am Westrand des Vogelsbergs vorbei über Altenstadt und Marköbel zum Spessart, das Unterraingebiet und die Hessische Senke umschließend. Betroffen von der römischen Annexion waren hier die germanischen Chatten (durch zwei Lautverschiebungen sind daraus die »Hessen« geworden). Tacitus beschreibt sie in der »Germania« als wilden, schlachtenfrohen Stamm. Er hatte Grund dafür,

denn ihr Widerstand hatte überhaupt erst den Kaiser Domitian dazu veranlaßt, Grenzbefestigungen anlegen zu lassen.

Land mit einer unruhigen Grenze, viel Verkehr von Militär und Handel, Manöver, Scharmützel mit einer verdrossenen einheimischen Bevölkerung, Komfortbedürfnisse der römischen Zivilangestellten – das Leben hierzulande war also in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten recht bewegt. Mitten in einem Ring von Festungen und Kasernen (Nida, Saalburg, Friedberg, Okarben und Kesselstadt) lag unsere Gemarkung. Einen römischen Namen trägt noch der nächste Nachbar Bonames (Bona Mansio = gute Herberge), ehemals eine Raststätte an der verkehrsreichen Straße von Nida (Heddernheim) zur Nordgrenze. Diese Straße markiert mit einem Teil ihres schnurgeraden Verlaufs die Grenze der Nieder-Eschbacher Gemarkung nach Harheim hin und war wohl bestimmend für diese spätere Maßnahme, ein Dorfgebiet vom anderen zu scheiden. Weiter östlich, auf dem Feld nach Nieder-Erlenbach, wurde sie von der Römerstraße zwischen den Kastellen Kesselstadt und Saalburg gekreuzt; am Westrand der Gemarkung führte die wichtige Straße Nida – Saalburg vorbei.

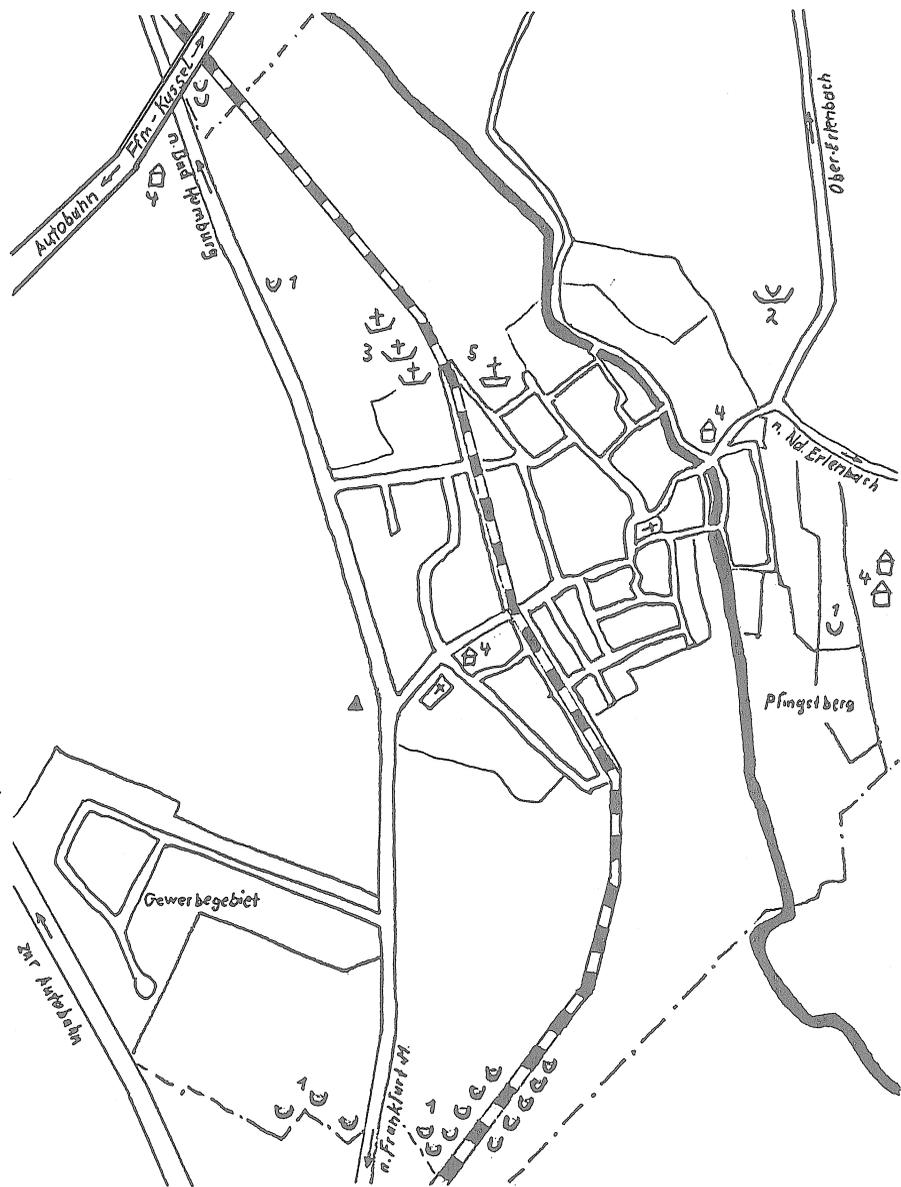
Wer kann sich da wundern, daß man an mehreren Stellen unserer Gemarkung auf die Spuren der Römer gestoßen ist! Friedrich Kofler teilte im Jahr 1895 erstmals »»Archäologisches aus Nieder-Eschbach« mit:

»Die ausgedehntesten Mauerzüge fand man dicht beim Ort, auf der linken Seite des Eschbachs, beim Einebnen des dort befindlichen Wiesengrundes, der einst viele Buckel hatte

Fundstellen aus
Vor und Frühgeschichte

in der Gemarkung
Nieder Eschbach

1. U Wohngruben aus
der Steinzeit
△ Einzelfundstätte
aus der Steinzeit
2. ∩ Grab aus der
Hallstattzeit
3. † Gräber mit Skeletten
4. △ röm. Schöfite
5. † fränkische Reihengräber



und noch heute viele Unebenheiten zeigt. Eine daselbst aufgefundene gepflasterte Straße, die ihre Fortsetzung jenseits des Baches, im Dorfe, hat, scheint darauf hinzuweisen, daß der Ort sich früher auch auf dem linken Ufer des Baches ausdehnte. Leider hinderte die Grasdecke eine Untersuchung, welche Aufschluß über die Zeit der Anlage hätte bringen können.

Große und kleine Mauern, mit sehr festem Mörtel zusammengefügt, schließen in Flur VIII an der Grenze von Fl. X, in der Gewann Steinäcker, anscheinend ein zusammenhängendes Gebäude von circa 120 Schritt Länge und 45 Schritt Breite ein. Könnte man aus Schieferstücken, welche den nördlichen Teil des von Mauern durchzogenen Ackers bedecken, auf den Ursprung der Anlage schließen, so würde man der Dicke der Schiefer nach eine römische Anlage annehmen. Scherben römischer Gefäße wurden bei einer oberflächlichen Untersuchung von mir nicht angetroffen.

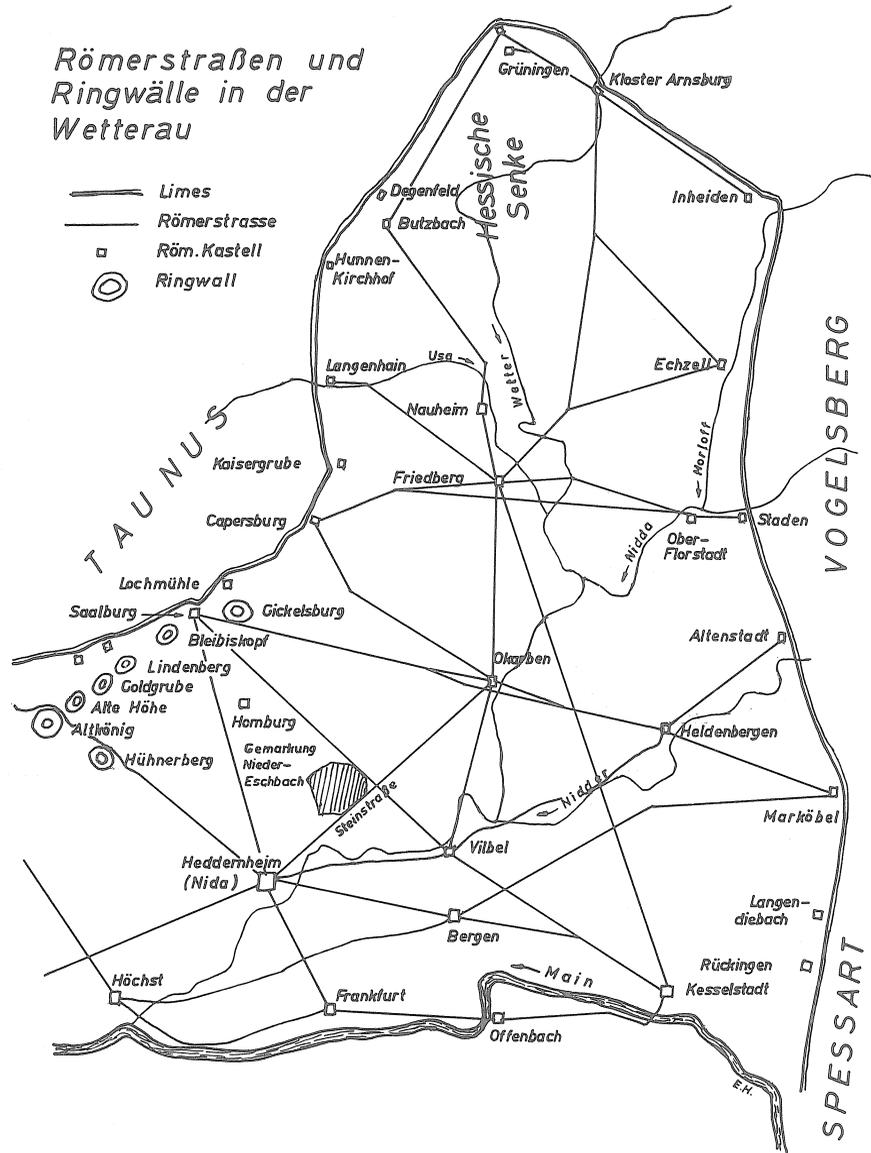
Solche zeigen sich jedoch auf dem Hühnerberg in Fl. IV der Gemarkung, wo auch eine Sigillata-Scherbe gefunden wurde und wo auf verschiedenen Äckern unter der Oberfläche starke Mauern ziehen. Die Örtlichkeit liegt nicht weit von der Steinstraße (Grenze von Fl. IV und Gemarkung Harheim), einer bekannten Römerstraße, und war ganz gewiß mit ihr durch eine schmale, ebenfalls gepflasterte Straße verbunden.

In der Nähe der Steinstraße will man auch Mauerwerk und römische Gefäße gefunden haben, die sich in Privatbesitz befinden.«

Die erste Stelle in Koflers Bericht liegt an den »Hinterwiesen«, nicht weit von der heutigen Sportplatzstraße. Und die römischen Scherben, die Kofler an der Fundstelle »Steinäcker« (links der Homburger Landstraße der »Taunusgraben« an der Grenze zu Ober-Eschbach) noch vermißte, sind bald darauf tatsächlich gefunden worden, besonders das große Stück einer Reibschale. Die Mauern müssen zu einem großen römischen Gutshof gehört haben. In der Nähe wurde schließlich auch ein steinerner Altar gefunden, der dem Merkur geweiht war. Er ist ums Jahr 1910 in das Saalburg-Museum gelangt. Zu diesen drei römischen Gehöften an den Hinterwiesen, am Taunusgraben und auf dem Hühnerberg ist vor fünfzehn Jahren noch ein viertes gekommen, das westlich der Straßenbahnhaltestelle im Bereich Gartenstraße – Bahnstraße festgestellt wurde. Zusammen mit der Römerstraße, deren Reste sich im Flurteil »Steinerne Straße« finden, ist das immerhin ein überzeugender Beweis für die Nieder-Eschbacher Antike.

Nach der Zeit der Römer setzte die der Germanen ein. Lange bevor die turbulente Periode der Völkerwanderung begann, hatten die Alemannen um das Jahr 260 n. Chr. den Limes gestürmt und die Römer aus der Wetterau zurückgetrieben bis hinter den Rhein. Bisher hatten sie Feldgraswirtschaft getrieben, Getreide und Hirse angebaut, Pferde, Rinder, Schweine und Schafe gezüchtet. Das Land war Eigentum der Sippe, während sich Haus, Hof und Vieh im Privatbesitz befanden. Um das Jahr 300 überwog noch der Anteil der freien Bauern gegenüber dem Adel und den Halb- und Unfreien. Indem sich aber allmählich die Ackerwirtschaft gegenüber

Römerstraßen und Ringwälle in der Wetterau



Zweihundert Jahre lang beherrschten die Römer die Wetterau und legten während dieser Zeit ein Netz von Straßen, Militärstationen und zivilen Siedlungen an. Nieder-Eschbach lag nahe der Kreuzung wichtiger Straßen, die eine Verbindung zwischen den Hauptorten Nida-Friedberg und Saalburg-Kesselstadt herstellten.

der Viehzucht durchsetzte, trat ein Übergang ein, der zu einer Polarisierung von Grundherrn und zinspflichtigen, aber selbständigen Bauern führte; er erstreckte sich bis ins 9. Jahrhundert. Besonders nach dem Ende der Völkerwanderung verstärkte sich der Wandel. Zinspflichtige oder unbegrenzt dienstpflichtige Bauern schlossen sich mit ihren Hufen zu Genossenschaften zusammen, die gegenüber dem Grundherren genau festgelegte Rechte und Pflichten hatten. Die Feldgraswirtschaft wich dem geregelten Wechsel von Acker- und Weideland, im 8. Jahrhundert setzte sich die Dreifelderwirtschaft durch.

Doch wurde der agrikultorische und gesellschaftliche Wandel zunächst noch von den Wirren der Völkerwanderung überschattet. Wetter- und Niddagau sahen die germanischen Völker durch die Pforte der Hessischen Senke kommen und sich gegenseitig die Länder streitig machen. Um das Jahr 380 vertrieben die Burgunder die Alemannen aus dem Gebiet zwischen Taunus und Neckar, gründeten 406 ein mittelh rheinisches Reich um Worms, das dann von den Hunnen 437 zerstört wurde. Die Alemannen bekamen wieder Luft, bis der Frankenkönig Chlodwig I. aus dem Geschlecht der Merowinger sie im Jahr 496 unterwarf. Da er im gleichen Jahr zum Christentum übertrat und das alemannische Gebiet fortan nicht mehr aus dem fränkischen Staatsverband ausschied, setzte vom 7. Jahrhundert an die Missionierung langsam ein.

In der Merowingerzeit ist die Gründung vieler Dörfer erfolgt, die bisher verstreut liegenden Gehöfte wurden zusammengefaßt. Man erkennt heute noch die Siedlungen jener Zeit an ihrem Namen mit den Endsilben -heim, -bach und -dorf. Aus dieser Zeit

wurden Spuren in Nieder-Eschbach gefunden. 1954 stieß man beim Bau der Nebenerwerbssiedlung an der Altvaterstraße auf fränkische Reihengräber in 70 Zentimeter Tiefe. Grabbeigaben und Bestattungsart weisen auf das 8. Jahrhundert. Das war also der erste Friedhof im Dorf.

Übrigens geht es in unserer Partnerstadt Deuil-la-Barre ähnlich. Dort hat man ebenfalls eine Begräbnisstätte aus merowingischer Epoche gefunden und führt die Ortsgründung auf diese Zeit zurück.

Das Frankenreich wurde in Grafschaften eingeteilt; der Graf war königlicher Beamter, der einmal im Jahr mit dem König zusammenkam, um Gesetze zu beraten. Alle Freien hatten Kriegsdienst zu leisten. Besonders straff wurde die Verwaltung organisiert, nachdem das Geschlecht der Karolinger, zunächst als die Minister der Könige, seit dem Jahr 751 als Könige selbst, die Herrschaft übernahm.

200 Schilling Wehrgeld

Unsere Gegend teilte sich in den Niddagau (nitach-gowe) und die Wetterau (wettereiba). Der Niddagau war südlich vom Main begrenzt, verlief im Osten von Fechenheim bis Okarben, im Norden von Petterweil bis Niederseelbach unter Einschluß des Feldbergs. Aus karolingischer Zeit sind mehrere Orte urkundlich verbürgt: Eschborn 770, Eschbach und Ginnheim 772, Vilbel 774, Massenheim 775, Preungesheim 778, Dortelweil und Dorfelden 782, Seulberg 784, Gronau 786, Bommersheim 797, Kalbach 799, Ursel 791, Erlenbach 804, Harheim 813. Be-

kannt ist aus dieser Periode unserer Geschichte eine gesellschaftliche Rangfolge: Grafen, Freie, Lide und Eigene. Aus Freien konnten später Edle werden, die dem Gaugrafen keinen Dienst schuldeten. Die Lide gehörten zwar wie die Eigenen einem Herrn, mußten jedoch wie die Freien Kriegsdienst leisten.

Der Ortsname Eschbach

althochdeutsch asc = Esche

ascapah = Bach, an dem Eschen wachsen.

In mittelalterlichen Urkunden finden sich:

ascabach, ascababe, asbach, aspach, assbach, aschbach, aschabach, ascobach, aschibach, aschebach, asebach, escobach, eschibach.

Ende des 14. Jahrhunderts: Esche-, Essche-, Esse- und Eszbach.

Eine Unterscheidung in Ober- und Nieder-Eschbach ist seit dem 13. Jahrhundert aktenkundig.

1219 Superior Aschebach

1288 Eschebach inferior

Die Eigenen waren Sklaven, besaßen aber ein eigenes Hauswesen, das dem Herrn Abgaben leisten mußte. Das Wehrgeld gliederte sich: der Graf mußte 600 Schilling zahlen, der Freie 200, der Lide 100 und der Eigene 35.

Um der Pflicht zum Kriegsdienst zu entgehen, unterwarfen sich manche Freien einem Herrn und wurden dessen Vasallen. Diese Schicht der Ministerialen des Hochadels stellte in der Folgezeit den niederen Adel. Andere ergaben sich für eine Jahressumme der Kirche und entzogen sich auf diese Weise

dem Heerbann. Die Grafen wiederum ließen die Verwaltungsgeschäfte durch den Zehnter besorgen. So entstanden die Untergrafschaften, ebenfalls mit der Delegation von Vögten durch die Klöster.

Bedenkt man noch, daß Kaiser Otto I. dem salischen Wetteraugrafen Udo das Recht verlieh, seine persönlichen Ämter und Lehen an die zahlreiche Nachkommenschaft zu vererben, läßt sich leicht verstehen, welches Gefälle in der sozialen Schichtung zwischen Hoch und Niedrig vorhanden war und wie kompliziert die Zuständigkeit. Als die Ottonen abgelöst waren, wurde ihr Krongut in Franken zerstückelt und an den Provinzadel gegeben, unter anderem an die Eppsteiner, Solms und Nüringen. Die Nachfolger der Ottonen aus dem fränkischen Herrscherhaus der Salier hatten ehemals die Wetteraugrafen gestellt und besetzten jetzt das Reichsgut mit ihren Gefolgsleuten.

Am 8. Februar 1048 schenkte Kaiser Heinrich III. seinem Getreuen Swigger und seiner Frau Coniza in Erilbach und Ascebach »in pago Wedereibo« ein Reichsgut »mit allem Zubehör, mit Kapelle und ihren Zehnten, Plätzen, Gebäuden, Leibeigenen beiderlei Geschlechts, bebautem und unbebautem Land, Wiesen, Weiden, Äckern, Wassermühlen und Gewässern, Fischerei, Jagd, Wäldern, Einkünften, Wegen, Ansprüchen und Vollmachten und allem Nutzen, der sich irgendwie daraus ergeben könnte.« Ausgenommen waren die beiden Dienstleute Elben und Berewig. Erlenbach und Eschbach waren hier zum ersten Mal als Orte in der Wetterau genannt. Bald darauf muß das Geschlecht der Grafen von Nüringen (nach einer Burg im Obertaunus genannt) in Niddagau und Wetterau geherrscht haben; es

stand im Dienst des salischen Herrscherhauses. 1132 war es ein Graf Sigfrid von Nürings. Um 1170 erlosch das Geschlecht. Mit ihm fiel die gaugräfliche Gerichtsbarkeit, es erschien ein kaiserlicher Vogt zum Schutz des Landfriedens.

Weitere Schenkungen Nieder-Eschbacher Besitzes sind aus diesem Jahrhundert nicht bekannt, jedenfalls bekamen die nach Mainz tendierenden Klöster nichts mehr. Lorsch hatte das Rennen gemacht. Mit dessen Macht war es allerdings, durch die Schuld des Abtes Konrad, im Jahr 1232 vorbei. Mit der Schenkung des Kaisers Friedrich II. erhielt der erzbischöfliche Stuhl Mainz die Fürstabtei Lorsch und alle ihre Besitzungen, da sich die Mönche seither allzu zügellos aufgeführt hatten und zum öffentlichen Ärgeris geworden waren. Erzbischof in Mainz war Siefrid von Eppstein, und er verteilte den Lorschauer Außenbesitz an seine Verwandtschaft. Das Kloster selbst übernahmen zuerst die Zisterzienser, später die Prämonstratenser.

Seither gehörte Nieder-Eschbach mit Ober-Eschbach, Holzhausen und Steinbach zu Eppstein. Es gab internen Zank um die Territorien. 1278 schlossen Erzbischof Werner und seine Nichte Elisabeth mit Gottfried III. und IV. einen Vergleich über die Güter, darunter auch Aschbach. Zwei Jahre später erhielt Gottfried von Eppstein bei der Teilung der Herrschaft Cleeburg die Orte Eschbach und Pardebach mit allen Rechten und Menschen.

Es kamen noch einmal neue Namen ins Spiel. Die Schwiegersöhne des Grafen Beppo zu Wertheim verkauften ihre Güter in beiden Eschbach, Seulberg, Weilbach, Wicker, Massenheim und auch Hausen im Jahr 1312 an den Erzbischof Peter von Mainz; die-

ser gab sie einige Jahre danach an die von ihm gestiftete Kartause, die in der Nähe von Mainz erbaut worden ist.

Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel

Diese Eigentumsverschiebungen zwischen geistlichen und weltlichen Herrn wurden aber wesentlich übertroffen von einer neuen Kraft, die sich im Wechselspiel von Staat und Kirche eingeschaltet hatte und in unserer Gegend ein Sammelbecken der Aufmerksamkeit wurde. Der Deutsche Ritterorden hatte Anfang des 13. Jahrhunderts in Sachsenhausen eine Kommende gegründet. Sie entwickelte sich zur reichsten Niederlassung der Mönchsritter in der Ballei Franken. In 150 Dörfern der Wetterau und des Rhein-Main-Gebiets hatte sie Besitz und Einkünfte. Aus einem Güterverzeichnis der Kommende Sachsenhausen, das sich auf ein Urbar des Ordens vom Jahr 1331 stützt, läßt sich eine Fülle von Stiftungen Nieder-Eschbacher Grundbesitzer an die Deutschritter entnehmen. Die Parallele zu den Dotationen an das Kloster Lorsch fünfhundert Jahre vorher ist deutlich.

Den Anfang machte Rilind von Hohenhaus, die Frau des um das Jahr 1300 häufig genannten Hertwin von Hohenhaus. Sie erkaufte sich mit Grundbesitz einen Jahrtag, das heißt das Anrecht, an einem bestimmten Tag im Jahr von den Brüdern des Deutschen Hauses eine Messe für ihr Seelenheil gelesen zu bekommen. »Obiit Rilindis de alto domo de quibus habent fratres ad pictanciam 6 oct. silinginis

in Essebach et 9 sol. colon. in Reddelnheym.« Der Eschbacher Besitz, nun ein dem Orden gehörender Hof, umfaßte 2 Hufe und 8 Morgen; er brachte dem Orden 18 Achtel Korn. 1288 kaufte der Orden einen 2 Morgen großen Garten, der »Bathgarten« genannt, hinzu. Daß die Familie Hohenhaus auch anderwo Besitz hatte und also nicht unbedingt in Nieder-Eschbach gewohnt haben muß, beweist die andere Schenkung, die über 9 Schilling kölnischer Währung auf das Gut in Rödelheim lautete.

Jedenfalls hat Frau Rilinds Beispiel in Nieder-Eschbach Schule gemacht. Wir finden in dem Katasterverzeichnis der Sachsenhäuser Kommende noch folgende, »Eschbach inferior« betreffende Eintragungen: Die Äcker des Mohr, die jährlich 6 Achtel Getreide aus einer Hufe bringen. Im Feld nach Erlenbach 3 Morgen an dem Weidebach. 1 1/2 Morgen in der Kaudernaue. 1/2 Morgen beim Hüttenbaum. Auf dem Feld nach Bommerheim in der Dunaue 5 Ruten 2 Ruten oberhalb des Eschbacher Wegs, über dem Bommersheimer Weg 3 Morgen. Auf dem Feld nach Bonames 4 Morgen an der Straße nach Harheim. 1 Morgen unterhalb des Wegs in den Hanfwiesen. Diese Grundstücke bringen einen Ertrag von 6 Achtel Getreide.

Die folgenden, vom Vogt Heylmann bewirtschafteten Äcker bringen jährlich 6 Achtel Getreide, 2 Hühner von 13 Morgen und einer Wiese. Am Muntgraben 3 Morgen und 33 Ruten. 1 1/2 Morgen am Lurschacker. 3 Morgen und ein Viertel am Bommersheimer Weg. Bei den Dienstleuten von Rosbach an der Straße 2 1/2 Morgen nebst 15 Ruten. An den langen Strichen 2 Morgen und 25 Ruten. Am Erdacker 1/2 Morgen Wiesen.

*160 Ruten = 1 Morgen; 40 Ruten = 1 Viertel;
1 Hufe = 30 Morgen. 1 Pfund Gold = 250 Schilling = 3000 Denar (Pfennig); 1 Schilling = 12 Denar. Auf 1 Achtel = 1 Malter kommen 4 Simern (Getreidemaß).*

Die Äcker des Meinhard Zol bringen jährlich 3 Achtel Getreide von 8 Morgen. Im Unterfeld nach Bonames 1 1/2 Morgen bei der Walkmühle; sie stoßen auf den Harheimer Weg und ein wenig darüber hinaus. Im mittleren Feld nach Bommersheim 1 Morgen nach der Mainzer Straße zu, 5 Ruten, die auf das Kalbächer Feld stoßen. Im Oberfeld nach Obererlenbach 2 Morgen.

Die nachfolgenden Äcker des Heylmann, genannt Steingässer, bringen jährlich 18 Achtel Getreide und eine Gans von 1 1/2 Hufen und 7 Morgen. Im Unterfeld nach Bonames, im Unterdorf am Harheimer Weg 1 Morgen und 12 Ruten, oberhalb des Wegs 1 Morgen, über dem Bonameser Weg 4 Morgen und 1/2 Viertel. Am gleichen Weg im Graben 2 Morgen. An den langen Strichen 3 1/2 Morgen und 15 Ruten in den »Steinechten«, ebenso 1/2 Morgen und 10 Ruten. Oberhalb des Mainzer Weges 4 Morgen und 32 Ruten. Über dem Kalbacher Weg 3 Morgen und 2 Ruten. Im Feld nach Bommersheim 1 Morgen in der Länge von 5 Ruten in Richtung auf das Kalbacher Feld. Über dem Grund 3 Morgen und 15 Ruten. Auf dem Bommersheimer Weg 5 Viertel nebst 10 Ruten. Am Grasweg 1/2 Morgen. 1 1/2 Morgen und 23 1/2 Ruten in Richtung Kalbach. 1 Morgen an der Sehlingrube. Unterhalb des Bommersheimer Wegs

im Mittelfeld $\frac{1}{2}$ Morgen und $\frac{1}{2}$ Viertel. Über dem Dunauer Graben 1 Morgen und 32 Ruten. In der Dunaue 5 Viertel und 10 Ruten. Auf der Landwiese 3 Viertel und 12 Morgen. Der Garten am Vilbeler Weg 2 Morgen und 6 Ruten. Im ersten Feld nach Erlenbach zu, genannt in der Dunaue, 3 Viertel und 6 Ruten über dem Holzweg. Ebenso $3\frac{1}{2}$ Viertel. $2\frac{1}{2}$ Morgen nebst 4 Ruten. Unterhalb der Wiesen $3\frac{1}{2}$ Viertel. An dem Weißenberg 5 Viertel und 10 Ruten. Ebenso über dem Pfaffenweg 5 Viertel und 16 Ruten. Auf dem Hüttenbaum 5 Viertel und 10 Ruten. Auf der Kadernaue 5 Viertel. Oberhalb des Erlenbacher 2 Morgen und ein Viertel. Auf dem Hohenberg 3 Morgen. Eine Wiese auf dem Mentersberg etwa 3 Viertel. An der Flurscheide 2 Morgen und ein Viertel nebst 4 Ruten nach der Mainzer Straße zu gelegen.

Im Dorf Nieder-Eschbach gibt zum Martinsfest Conrad, genannt Weingärtner, 12 Schilling Denare von seinem Grundbesitz, der einst dem Friederich gehörte.

Siegfried Birbuchs Äcker erbrachten jährlich 3 Achtel Getreide in jedem Falle. –

Diese ausführliche Aufzählung von Stiftungen an den Deutschen Orden bringt einen kleinen Einblick in den Zustand Nieder-Eschbachs im hohen Mittelalter. Wir erfahren die Namen von einigen Eignern, Flurbeschreibungen und Flurnamen, die mittlerweile aus dem Gebrauch gekommen sind. Der Deutsche Orden verpachtete seine Güter meistens und ließ sich die Hälfte des Ertrages an Feldfrüchten und ein Drittel aus den Rebgärten geben. Zehntrechte hatte er in Nieder-Eschbach nicht. Offenbar lieferten die Bauern des Dorfes, soweit sie Ordenspächter waren,

die Pflichtabgaben direkt bei der Sachsenhäuser Kommende ab, denn im Verzeichnis des nächstgelegenen Kastengutes Friedberg waren sie nicht genannt. Statt der Naturalien konnte die Pacht auch in Geld entrichtet werden. Wie in Nieder-Eschbach, hatte der Orden auch ringsum Besitz: in Bonames, Massenheim, Seulberg, Harheim, Großkarben, Rendel, Rodheim, Vilbel und Nieder-Erlenbach.

Flurnamen 1333

Im Güterverzeichnis der Rilind von Hohenhaus, das vor dem 27. September 1333 angelegt sein muß, finden sich Hinweise auf vier Teile der Nieder-Eschbacher Gemarkung. Danach besaß die Frau von Hohenhaus aus elterlichem Erbe $153\frac{1}{2}$ Morgen Land, zusammen mit ihrem Gatten Hartwig von Hohenhaus noch $136\frac{1}{2}$ Morgen. Sie lagen in folgenden Teilen der Nieder-Eschbacher Flur:

Oberfeld nach Bonames: Am Harheimer Weg, Handwiese, Langenhecken, am Bügel, hinter dem Bügel, am Bonameser Weg oberhalb des Bügels, in den Selzen, am Gerungisreine, am Kalbacher Pfad, an den Lehmstücken, an der Sulzen.

Unterfeld nach Bonames: Harheimer Weg, Holzgraben am Bonameser Weg, in der Sulzen, Hanfwiese, Langenhecken, Bonameser Weg am Stein, Bonameser Weg auf dem Bügel, Langenstriche, Kalbacher Pfad.

Oberfeld nach Bommersheim: Am Holzweg, Bommersheimer Weg, an der Mainzer Straße, im Grund nach Bommersheim, Eschbacher Flurscheide, Dunaue, Meisterei. – Am See, Wiler Weg, beim Pfaffen von Larisbach, Kalbacher Flurscheide.

Feld auf dem Berg nach Erlenbach: Langwiesen, Pfaffenweg, Erlenbacher Flurscheide, Galgenberg, Erlenbacher Weg, Herr Niclas Weingarten, Unkraben, Hohenberg, Nydehe, Hüttenbaum, Kadernaue, Wilgrube, Weingarten, Wizenberg.

In fremdem Dienst

Bedenkt man, daß der ehemalige Grundbesitz des Klosters Lorsch nun den Herren von Eppstein gehörte, die Deutschordensritter jetzt umfangreiche Ländereien besaßen, womöglich auch die Klöster Fulda und Thron, so läßt sich leicht einsehen, daß sich die Bauern Nieder-Eschbachs im hohen und späten Mittelalter in starker Abhängigkeit von Grundherren befanden. Da aber von den geistlichen und weltlichen Obrigkeiten keiner einen Sitz im Dorf selbst gründete, konnte die von solchen Niederlassungen ausgehende kulturelle Befruchtung in Nieder-Eschbach nicht eintreten. Nieder-Eschbach hat also im Mittelalter immer nur gegeben und nichts erhalten! Dieses Fehlen von Klosterschulen, potenten Pfarreien und Adelshöfen hat also der eingewachsenen Bevölkerung die geistige Orientierung vorenthalten und für Jahrhunderte hinaus eine Mündigkeit im kulturellen Sinn verhindert.

Aber noch nicht einmal Sicherheit und Landfrieden ist von den Obrigkeiten vollauf garantiert worden. Leistungen wurden für Auswärtige, oft in kriegerischem Sinn gebracht, und wollte man sonst außerhalb des Ortes Aufmerksamkeit erwecken, mußte man das geistliche Gewand tragen:

1342 machte Vogt Heilmann dem Stift St. Bartholomäus in Frankfurt eine Schenkung; 1354 war Johann von Esschebach Vikar an St. Bartholomäus und erwarb vom Kapital des Stifts St. Marien und St. Georg für 5 Mark Pfennige eine halbe Mark »ewiger gült«. 1373 raubten Philipp von Cronberg und Henne von Scharfenstein dem Lotz von Eschebach den Zehnten. 1377 trat Edelknecht Gise von Esche-

Namen im hohen Mittelalter

In Urkunden tauchen sie als »von Eschbach« auf. Das muß aber nicht immer ein Adelsprädikat gewesen sein, sondern gelegentlich auch die Herkunftsbezeichnung. (Metzger Gerlach von E. zum Beispiel war 1317 sicher kein Ritter.)

Der erste namentlich bekannte Ortsvorsteher in Nieder-Eschbach hieß Arnold, titulierte als Vogt oder Buimeistir (= Bürgermeister); er ist 1272 und 1303 erwähnt. Er besaß zwei Söhne, Arnold und Heilmann (1304 erwähnt). 1332 und 1342 hatte Heilmann den Posten des Vaters inne.

Als Bauern und Pächter sind bekannt: Nibelung von E. (1272) und Walther (1333). Der erste zahlte an das Weißfrauenkloster, der zweite an Frau Katharina von Wanebach in Frankfurt. Ferner Meinhard Zol; er wollte nicht zahlen und prozessierte. Mohr Conrad, der Weingärtner. Siegfried Birbuch. Stiftsherren: Dietrich von E., Kanonikus in Ilbenstadt 1300; Hertwig von E., Vikar an St. Bartholomäus in Frankfurt 1335; Johann, genannt von E., Priester an St. Bartholomäus, 1334.

Adelige in Frankfurt: 1272 Heinrich von E., Sohn des Gleichnamigen; 1284 Petrus von E.; 1290 Goswin von E.; 1291 Irmengard, Witwe von Ritter Heinrich von E.; Wortwin und Elisabeth von E. 1304; Elisabeth, Tochter Peters von E. 1324; als gestorben Kunigunde von E. 1329; Ritter Friedrich von E. 1333; Ritter Johann von E. 1339.

Nutznieser an Eschbacher Gütern: 1326 Hartmut von Kronberg, vorher Erzstift Mainz. Heinrich Knoppe, Frankfurter Bürger, 1327. Bartholomäus-Stift (1324 durch Elisabeth von E.). Deutscher Orden (1282 durch Friedrich und Gysel von E.). Kloster Eberbach (1219 durch Gerlach und Guta von E.). Kloster Arnsberg (durch Gernod und Gertrud von E. 1303).

bach mit vier anderen als Zeuge in einem Verfahren Ulrichs von Hanau auf; Peder von Eschbach war Vikar des Bartholomäusstiftes; Heinrich Byersag verdingte sich als Reisiger bei der Reichsstadt Frankfurt. 1385 gehörte Johan von Esschbach zum Aufgebot Ulrichs von Hanau in der Fehde gegen die Ritter von Mörle. 1389 sagte Clas von Eszebach als Vasall des Hanauers der Stadt Frankfurt die Fehde an. 1394 starb Hennes von Essebach als Lehnsmann Ulrichs von Hanau. 1399 verkaufte das Kloster Engelthal dem Priester Johann Glocke von Eschbach 3 Huben Land und 7 Morgen Acker in der Gemarkung Bergen; die Brüder Heilmann und Jekel von Eschbach sagten Ulrich von Hanau die Fehde an, weil dieser dem Bechtram von Vilbel Eigentum zerstört und weggenommen hatte.

Die außerordentlichen Vorfälle im Dorf während des 15. Jahrhunderts (Alltägliches und Friedliches wurde ja nicht registriert) standen meist im Zusammenhang mit den Territorialherren und denen, die es gern gewesen wären. Vor allem Namen aus dem Haus Eppstein tauchten öfters in Prozessen vor dem Reichsgericht auf. 1404 raubten Gottfried und Eberhard von Eppstein in Nieder-Eschbach Schafe. Ihre Gefolgsleute begingen hier sechsundzwanzig Jahre später ebenfalls Eigentumsdelikte. In der gleichen Zeit wurden zwei Frankfurter Bürger durch Eberhard von Eppstein beraubt und revanchierten sich mit Repressalien. 1459 gab es einen Zwist zwischen dem Frankfurter Henne Glauburg und Schenk Philipp von Erbach sowie dessen Diener Henne Stoffel wegen des Zehntens in Nieder-Eschbach. Um den gleichen Vorteil ging es in einem Reichsgerichtsprozeß drei Jahre später in offener Feindschaft der

Söhne Eberhard Rudes von Colleberg mit dem Erzbischof von Mainz. Die Stadt Frankfurt stritt mit dem Schultheiß von Nieder-Eschbach elf Jahre lang bis 1465 wegen des Prozesses eines gewissen Friedrich Klemm mit Walther von Schwarzenberg, in dem es um die Bekümmerung der Klemmschen Güter durch letzteren ging. Selbstbewußt erklärte um 1480 das Gericht von Nieder-Eschbach dem Hohen Rat der Reichsstadt Frankfurt, daß es niemandes Recht verweigern dürfe.

Für 23.000 Gulden verkauft

Unsicherheit bei schwindender Reichsgewalt und wachsender Selbstsucht der kleinen Dynasten bestimmten Nieder-Eschbachs Weg in die Neuzeit. Im Jahr 1420 kam das Dorf zusammen mit Ober-Eschbach, Steinbach und Burgholzhausen unter die Herrschaft der Königsteiner Linie der Eppsteiner. Im Erbgang traten hundert Jahre später, 1527, die Grafen von Stolberg-Königstein als die unmittelbaren Regenten an. Sie konnten sich ihres Besitzes jedoch nicht lange freuen. Wegen hoher Schulden – 23.430 Gulden sowie 117,5 Gulden Zinsen – verpfändeten sie die vier Orte aus dem Amte Rodheim an den Grafen Philipp von Hanau; die andere Hälfte des Rodheimer Bezirks hatte Hanau schon aus der Münzenbergschen Hinterlassenschaft geerbt. Das war im Jahr 1578.

Diese Organisation – das Amt in Rodheim und Regierung in Hanau – sollte nun für längere Zeit

das öffentliche Leben Nieder-Eschbachs bestimmen. Die Bewohner wurden es unverzüglich gewährt. Denn was außer den Einkünften an Steuern die Landesherren am meisten interessieren mußte, war die Zahl der wehrhaften Männer, die man im Falle von Kriegen aufbieten konnte. So kam also am 10. April 1583 aus Hanau der Oberamtman Curt Diell von Berlebsch zur Visitation in den Amtsbezirk Rodheim gereist, nahm die Erbhuldigung der Untertanen an das Haus Hanau entgegen, kündigte die allgemeine Türkensteuer an und besichtigte die wehrpflichtigen Männer sowie ihre Ausrüstung. So auch in »Niedern-Espach«. Hier besaß niemand eine komplette Ausrüstung mit Harnisch; einheitlich vorhanden waren nur Seitenwehr und Sturmhaube.

Man zählte 48 Schützen, 16 Federspießer, 1 Hellebardierer, 3 Zimmerleute und einen mit der Wurfbarde, einen Trommler, geführt von dem Schultzeiß Eobald Viltz. Eine Musterungsliste für die Hanauer Kriegskammer wurde aufgestellt. Sie ist erhalten und gibt uns heute das Verzeichnis der Männer des Orts aus dem Jahr 1587:

Johann Schneider. Ciriax Hegell. Thomas Krott. Mertenn Schütz. Ciriax Schwop. Adam Summer. Thonges Mauß. Reitz Honig. Thonnges Rausch. Hanns Jormann. Diederich Schneider. Martin Steinmetz. Eobald Steinmetz. Hermann Schwenk. Hanns Steinmetz. Hanns Birsack. Harthmann Weigandt. Ruell Hegell. Clauß Metzger. Hanns Mang. Christian Hegell. Cunradt Burckhardt. Joans Wagner. Best Feltz. Johan Mauß. Peter Schnatt. Johann Haas. Wendell Schefer. Johann Waßmuth. Johann Schumacher. Best Stro. Eobald Weygandt. Hen Mengenn. Caspar Schwop. Clos Peiffer. Hanns Hofmann. Jo-

hann Madern. Wentzell Geill. Johann Schmidt. Johann Berkersheim. Clas Brem. Clas Bader. Jacob Mengell. Urban Mauß. Hans Feucht. Johann Peiffer. Eobaldt Leinweber. Mertenn Mauß. Hans Stroh. Caspar Eobaldt. Johann Annspach. Hanns Messel. Merten Schreiner. Johann Mengell. Hanns Baur. Thonges Fritz. Cunradt Zimmermann. Jacob Mang. Hanns Velten. Adam Birsack. Johann Zimmer. Simon Clug. Johann Mauß. Ludwig Rodt. Best Cremer. Adam Wassmuth. Jorg Mengell. Hanns Birsack. Hanns Schramm. Veix Burck. Marx Schmitt. Multipliziert man die Zahl der Wehrpflichtigen mit Fünf, so erhält man nach einer Faustregel die Gesamteinwohnerzahl dieser Zeit. Das ergibt für Nieder-Eschbach 355.

Bezeichnend für die staatsbürgerliche Unmündigkeit war in jenem Jahrhundert der Wandel der Konfessionen. Nach dem Grundsatz, daß die Untertanen das gleiche Bekenntnis wie ihre Herrscher haben mußten (*cuius regio, eius religio*), bekehrten sich die Nieder-Eschbacher nach 1536 zum lutherischen Glauben, da ihr damaliger Landesherr Graf Ludwig zu Stolberg vom Katholiken zum Protestanten geworden war. Philipp Ludwig II. von Hanau aber, der spätere Regent, war seit 1596 zusammen mit seiner Frau Katharina von Oranien Reformierter, und also mußten es auch die Eschbacher werden. (Hätte das Dorf zu jener Zeit noch zu Königstein gehört, wäre es durch Annexion an Kurmainz gefallen und im Zuge der Gegenreformation wieder katholisch geworden.) Erster reformierter Pfarrer in Nieder-Eschbach war Johannes Ochsus. Die Lutheraner wurden dann wieder vom lutherischen Grafen von Hanau-Lichtenberg, dem Nach-



folger der Hanau-Münzenberger, geduldet und konnten seit 1672, zusammen mit den Glaubensgenossen in Ober-Eschbach und Rodheim, ihren eigenen Gottesdienst halten.

Doch bis es dazu kam, waren erst dreißig Jahre Krieg zu überstehen. Kurz bevor dieser lange Glaubens- und Machtstreit ausbrach, hatte Nieder-Eschbach eine neue Kirche anstelle der alten, baufälligen errichtet. Das war 1617–18. Das Dorf hat dann anschließend öfter unter Einquartierung fremder Kriegsvölker, Plünderung und Brandschatzung gelitten. Für den Zustand der Kirche am Ende des Dreißigjährigen Krieges gibt es eine treffende Beschreibung. Am 7. März 1655 »präsentirenten Burgermeister und gantze Gemeind zu Nidereschbach« dem Hanauer Konsistorium folgenden Bericht:

»Der costbare und schöne Baw ist aber bey dem langwirigen und verderblichen Kriegswesen, und da wir die meiste Zeit von Haus und Hof flüchtig sein müssen, so gar verherget und verwüstet worden, daß er inwendig mehr einer Heuscheuer als einer Kirchen ähnlich gewesen, indem das Dach durchlöchert und das Gebälk verfaulet, der Boden und alles Bretterwerk, Stühl und Bänke herausgerissen, auch die Klocken hinweggeraubt worden seint.«

Das Dorf Nieder-Eschbach hatte sich wie alle Städte und Dörfer im Deutschen Reich von den Folgen des Dreißigjährigen Krieges zu erholen. Man setzte 1655 die Kirche wieder instand; die Daten für die Wohnhäuser wurden nicht registriert. Wie sehr die Landwirtschaft unter der Auszehrung gelitten hatte, wird an einer Ertragsrechnung deutlich: hatte der Hof des Deutschen Ordens laut Mitteilung des Jahres 1471 noch 18 Achtel Korn gebracht, so war es im

Jahr 1666 nur noch ein einziges Achtel, und auch das war schon lange nicht mehr abgeliefert worden. Hier erhebt sich die Frage, wo dieser Hof wohl gelegen haben mag. Da gesicherte Nachrichten fehlen, lassen sich nur Vermutungen anstellen. Im Grundriß des alten Dorfkernes sind vier Hofreiten zu erkennen, die sich um das Zentrum, die evangelische Kirche, lagern und an Umfang größer sind als die anderen Gehöfte: das landgräfliche Gut an der Born-gasse (1972 abgerissen), das Gut Karl Bieber (jetzt van Velzen) an der Born-gasse, der aufgegebene »Alte Hof« der Familie Schwenk an der Schäfergasse und das aufgegebene Gut Rettenmayer an der Hauptstraße. Daß wir hier den Kern des mittelalterlichen Nieder-Eschbach zu suchen haben, ist nicht zu bezweifeln. Wenn nun der Deutsche Orden 1288 zu seinem Gut zwei Morgen Wiesen dazukaufte und das Landgrafengut tatsächlich Weideland an Born-gasse und Haingraben besaß, so ist eine Verbindung möglich. Überdies war der Hof nach dem langen Krieg stark heruntergekommen, und das spätere Landgrafengut muß in dieser Zeit einen neuen Besitzer bekommen haben. Das Gehöft wurde an die Familie Edelsheim verkauft. Friedrich Christian Seiffert von Edelsheim, ein Müllerssohn aus Edelsheim bei Würzburg, hatte es zum Kaiserlichen Rat gebracht und war von Leopold I. 1673 geadelt worden. 1746 hat ein Junker Edelsheim das Wohnhaus umbauen lassen, 1774 gelangte der »Freihof« in den Besitz des Prinzen von Hessen in Rumpenheim. Seither hieß das Gut mal Prinz Friedrich-Hof, mal Prinz Heinrich-Hof. »Beständer« des Gutes war Conrad Wilhelm Schwenk († 1801), in dessen Familie das Pächterverhältnis über sechs Generationen blieb.

Ab nach Kassel

Hanausch blieb Nieder-Eschbach bis 1735. Als der letzte Graf, Johann Reinhard III., ohne männliche Leibeserben blieb und an sein Ende dachte, teilte er sein Territorium auf, überließ das Gebiet südlich des Mains seinem Schwiegersohn Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt und das Stammland nördlich des Mains Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel. Unverzüglich nach dem Tod des Grafen rückten die Truppen aus Hessen-Kassel ein und ließen die Hanauer Untertanen auf den neuen Herrn schwören. Hanau blieb innerhalb der Landgrafschaft eine geschlossene Verwaltungseinheit, denn hier hatte der Regent bisher souverän geherrscht, ohne auf eine Vertretung der Landstände hören zu müssen, während in Hessen-Kassel eine solche durch Verfassung geschützte Bindung bestand.

Als nun 1754 der Kasseler Thronfolger, Friedrich II., plötzlich zum katholischen Glauben übertrat, zog Landgraf Wilhelm Konsequenzen und schloß den ungehorsamen Sohn unter anderem von der Regentschaft über Hanau aus. Hier setzte er seine Schwiebertochter Maria, eine Prinzessin von England, als Regentin ein.

Zunächst kommandierten aber in der Grafschaft Hanau französische Generale: Wilhelm VIII. war im Siebenjährigen Krieg Parteigänger des Preußenkönigs und also Feind von dessen Feinden. Bis 1762 lagen die französischen Truppen als Besatzung in dieser Gegend. Dann kam die Landesmutter Maria zurück, und ihr folgte zwei Jahre später der Sohn Wilhelm IX., der die Grafschaft bis 1785 regiert hat. Ihm hat das Land den Bau solider Straßen nach

Lothringer Muster zu danken. Tatsächlich ist auch die Chaussee, die Frankfurt mit Homburg verband, in der Nieder-Eschbacher Gemarkung 1770 gepflastert worden. Die Straßen im Dorf selbst waren zu dieser Zeit aber ohne jeden Unterbau; es heißt, bei starkem Regen hätten sich die Wege im Ort in knietiefen Morast verwandelt, und man habe sich nur, über große Steine hüpfend, darauf fortbewegen können. (Die Straßenverhältnisse in Nieder-Eschbach blieben übrigens noch fast zweihundert Jahre lang blamabel.)

Der Regent jener Zeit, Friedrich II., Erbauer des fürstlichen Kassel, hinterließ in Nieder-Eschbach jedoch keine angenehmen Spuren. Hatte sein Vater Wilhelm VIII. wenigstens zur Renovierung der Kirche 4 500 Gulden beigetragen, so konnte Landgraf Friedrich nur nehmen, und zwar das Kostbarste, was das Dorf zu bieten hatte: Menschen. Um seine großen Kosten in Kassel zu decken, verkaufte Friedrich, souveräner Herr von Gottes Gnaden, seine jungen, waffenfähigen Untertanen als Soldaten an die Engländer, die in Nordamerika den Befreiungskrieg der Kolonisten niederzwingen wollten. Nieder-Eschbacher Familien bewahren noch heute die Erinnerung an Vorfahren, die in der Neuen Welt ihre Haut zu Markte tragen mußten.

Wechselnde Wappen

Dreißig Jahre nach ihrem Abzug kamen die Franzosen wieder, diesmal unteren den Farben der Revolution. General Custine besetzte Frankfurt, Land-

graf Wilhelm IX. stürmte die Stadt von Norden aus, Nieder-Eschbach lag im Aufmarschgebiet und hörte den Kanonendonner.

Hessen-Kassel hielt traditionsgemäß zu Preußen und wurde natürlich auch von Napoleon als feindliches Gebiet betrachtet. Fast zwanzig Jahre lang häuften sich die Lasten: Kriegsdienst der Söhne Nieder-Eschbachs, erhöhte Steuern, Einquartierung verbündeter und gegnerischer Truppen, Plünderungen, Verlust von Ernten.

1803 erhielt Landgraf Wilhelm IX. die Würde eines Kurfürsten, nannte sich Wilhelm I., und die Untertanen mußten sowohl die neue Formulierung in ihre Gebetstexte aufnehmen als auch den Anlaß gebührend feiern. Am 22. Mai läuteten acht Glocken eine Stunde lang, die Gemeinde formierte sich zur Prozession: voran die Schulmädchen, dann die Jungfrauen, Frauen, Männer, Gerichts- und Kirchenälteste, Schultheiß Franz Seibold und Pfarrer Adolf Zulauf. Hinterher bekamen die Kinder Weißbrot als Leckerei.

Als aber 1806 der Friede von Tilsit geschlossen war, mußte Hessen-Kassel büßen und wurde dem neugebildeten Königreich Westfalen zugeschlagen. Am 2. Dezember kam das Dekret aus Hanau, ins Kirchengebet statt des Kurfürsten nun Napoleon, »unseren erhabensten Beherrscher«, aufzunehmen. Derselbe schenkte Schloß Philippsruh bei Hanau seiner Schwester Pauline Borghese, die Verwaltung nahm von Mainz aus General Kellermann wahr. Generalgouverneur La Grange befahl, alle kurfürstlichen Wappen mußten sofort von allen öffentlichen Gebäuden entfernt werden; das Hanauer Zivilamt fügte hinzu, man dürfe sie auch mit Gips überschmieren.

Im Betsaal der lutherischen Gemeinde Nieder-Eschbachs, der im Freihof untergebracht war, richteten die französischen Soldaten ein Magazin ein, die Reformierten erlaubten den Lutheranern, in ihrer Kirche Gottesdienst zu halten.

Im Karussell der Zueignungen Nieder-Eschbachs gab es 1810 eine Panne. Auf Befehl Napoleons wurden die Bezirke Hanau, Aschaffenburg und Fulda dem neugegründeten Großherzogtum Frankfurt zugeschlagen mit Ausnahme der Ämter Bobenhausen, Ortenberg, Dorheim und Rodheim, die zu Hessen-Darmstadt kommen sollten. Offenbar hatten das die Großfrankfurter aber überhört. Jedenfalls kam am 5. Juli 1810 der Amtmann Asener aus Bergen ins Amt Rodheim, ließ die Ortsvorstände antreten, vereidigte sie auf den Großherzog Carl von Dalberg und ließ dessen Wappen überall anbringen. Ins Kirchengebet war er ebenfalls einzuschließen.

Ein Vierteljahr später, am 18. November, erschien dann der Amtsaktuar Reiß aus Rodheim mit einem Trupp Hessen-darmstädtischer Soldaten, nahm die Wappen des Frankfurter Großherzogs ab, ließ die Wappen des Darmstädter Großherzogs anbringen. Die Beamten mußten Dalberg ab- und Darmstadt zuschwören, im Kirchengebet waren die beiden Potentaten ebenfalls auszutauschen.

Von nun an blieben in Nieder-Eschbach die Wappen für gute hundert Jahre hängen, bis zur Auflösung aller monarchistischen Staatlichkeit am Ende des Ersten Weltkriegs. Am Anfang der Darmstädter Periode des Dorfes standen die Befreiungskriege (mit neuer Spannung, denn Hessen-Darmstadt hielt zu den Franzosen !) und der nationale Überschwang. Großes Fest im Dorfe, als man am 18. Oktober 1814

den ersten Jahrestag der Völkerschlacht feierte. Auf dem höchsten Punkt der Gemarkung, dem Hohenfelde oberhalb des Bergwerks nach Harheim zu, waren zwei kolossale Pyramiden aus Stroh, Holz und Ölkannen aufgeschichtet. Um 5 Uhr nachmittags läuteten alle Glocken, die ganze Gemeinde zog aus, in der gleichen Reihenfolge wie seinerzeit beim Kurfürstenfest, nur daß diesmal die Landwehr unter Leutnant Schwenk den Vortritt hatte. Die Feuer wurden entzündet, man kniete nieder, betete und sang. Die Landwehr schoß Salven dazu. Auf den Hügeln ringsum loderten ebenfalls Flammen. Die Jugend ging tags darauf, mit Eichenlaub und Blumen geschmückt, zur Prozession auf die sogenannten »Steine«. Die Kirche war ebenso geschmückt. Die Kollekte nach dem Dankgottesdienst brachte 8 Gulden, die der armen, kranken Witwe Brottin sogleich überbracht wurden.

Die Not des Krieges hatte wenigstens die beiden evangelischen Gemeinden einander näher gebracht. Die reformierte und die lutherische Gemeinde (im Verhältnis drei Viertel zu ein Viertel) feierten an Pfingsten 1817 die Konfirmation gemeinsam und schlossen sich am Reformationstag des gleichen Jahres zu einer einheitlichen evangelisch-christlichen Gemeinde zusammen. Mit großer Befriedigung stellte das Gießener Konsistorium fest, daß Nieder-Eschbach der erste Ort im Großherzogtum Hessen sei, in dem eine Gemeinde »aus Liebe zusammengetreten sei«. Auch die beiden Schulen waren nach dem Tod des lutherischen Lehrers Weber zusammengelegt worden. Die Kirchenältesten Kaspar Kitz, Tobias Fahz, Daniel und Christian Dickhardt, Lehrer Eckhardt und Schultheiß Seibold beschlossen, die eine

Schule zu verkaufen und mit dem Erlös die andere zu vergrößern.

In politischem Sinne allerdings erfüllten sich die Hoffnungen der Freiheitskriege nicht. In Hessen trat zwar 1820 eine neue Verfassung in Kraft, der Bürgermeister wurde von den Bürgern gewählt und nicht mehr vom Landesherrn autoritär bestimmt, und es gab noch eine Reihe institutioneller Änderungen, aber genügt hat das nicht. Sonst wäre es in den dreißiger Jahren nicht zu Unruhen gekommen. Man denke an Georg Büchners »Friede den Hütten – Krieg den Palästen« und die Verfolgung hinterher.

Das Großherzogtum wurde in Landrats- und Landgerichtsbezirke eingeteilt. Nieder-Eschbach gehörte von 1821 bis 1832 zum Bezirk Vilbel, der dann am 20. August 1832 mit dem Bezirk Friedberg zum Kreis Friedberg vereint wurde. Anstelle der Landräte gab es einen Kreisrat. Der erste in Friedberg hieß Küchler.

1848, das Jahr der demokratischen Hoffnungen, brachte ein Gesetz vom 31. Juli, das die Kreise auflöste und Hessen-Darmstadt in zehn Regierungsbezirke teilte. Sie wurden von einer dreiköpfigen Regierungskommission geleitet, dazu kamen freigeählte, ehrenamtliche Bezirksräte.

Nachdem die republikanischen Ansätze in Hessen niedergeschlagen waren, kehrte die autoritäre Staatsverwaltung zurück. Am 28. April 1852 war der alte Zustand wiederhergestellt. Der alte Kreis Vilbel war wieder da. (Es gab später noch einmal eine Umverteilung: Am 1. Juli 1874 wurde der Kreis Vilbel aufgelöst und Friedberg angegliedert. Bis heute ist für Nieder-Eschbach der Hauptort der Wetterau die nächste staatliche Behörde geblieben.)

Der erste Aufstand

Die Mitte des 19. Jahrhunderts steht als das späte Biedermeier in einem allzu verklärten Licht. Man weiß längst, daß es eine von Unruhen geschüttelte Zeit war. Nieder-Eschbach erfuhr sie am eigenen Leibe. Die wirtschaftliche Not wurde immer drückender. Auswanderung war eine der Folgen.

Sechs Nieder-Eschbacher verließen 1843 die Heimat und gingen nach Amerika. »Sind in ihren Vermögensverhältnissen statt vor- immer mehr zurückgekommen und glaubten in einem anderen Weltteil sich besser durchbringen zu können als dahier«, hieß es als Grund für ihren Entschluß. 1847 waren es dreizehn Auswanderer, und in den folgenden Jahren schlossen sich weitere Familien an.

Mehr noch als Amerika lockte die Freie Stadt Frankfurt mit ihren Verdienstmöglichkeiten. Von 1841 bis 1856 gingen 229 Personen aus Nieder-Eschbach als Tagelöhner oder Handwerker dorthin. Von 1854 bis 1861 sank die Einwohnerzahl von 707 auf 694. Anscheinend hat dem Wirtschaftsleben des Dorfes auch die Eröffnung der Eisenbahn Frankfurt-Friedberg am 18. März 1850 nicht viel geholfen, die in Bonames vorbeiführte. (Viermal täglich, letzter Zug ab Friedberg 19.56 Uhr, Fahrzeit 2 Stunden. Preis III. Kl. 39 Kreuzer = (1,11 Mark; IV. Kl. 32 Kreuzer = 91 Pfennig).

Bei anderen Bürgern äußerten sich der Unmut und die Depression der Zeit in Trunksucht, die sich mehrmals in den Polizeiakten niederschlug. Vorher und nachher hat es nicht so viele Delikte gegeben wie in den vierziger Jahren. Und als sich in Deutschland der Zorn über die gebrochenen Versprechungen

im Jahr 1848 endlich entlud, gab es auch in dem kleinen Dörfchen Nieder-Eschbach Sympathie.

Eschbach, du schleifst die Sens',
Rückst vor die Residenz.
Aristokraten
Werden gebraten,
Fürsten und Pfaffen
Werden gehenkt.

Dieser Spruch ging im Dorf herum. Es blieb nicht dabei. Der Glaube an eine neue, bessere Zeit der Volksherrschaft fand Anhänger. Bürgermeister Fahz glaubte, nur als »Volksmann« könne er die nächste Wahl gewinnen, und gab seine neue Gesinnung allmählich offen kund. Sein politischer Freund war der Schneider Johannes Fingel II, der später wegen der Teilnahme an der Ermordung des Fürsten Lichnowsky in Frankfurt steckbrieflich gesucht wurde. Fingel wiegelte die Nieder-Eschbacher auf, den landgräflichen Hof zu stürmen und den Pächter Wilhelm Schwenk zu zwingen, das Gut mit dem Volk zu teilen. Man hatte aber keinerlei Erfahrung im Aufstand, denn vor dem Pächter Schwenk und seinen bewaffneten Knechten sank der Mut der Rebellen in sich zusammen, und man ging betreten nach Hause. Die Revolution in Nieder-Eschbach hat also nicht stattgefunden.

Als es offenkundig wurde, daß das monarchistische System mit Polizeigewalt die Oberhand behielt und eine Volksherrschaft noch nicht reif war, wollte es in Nieder-Eschbach keiner gewesen sein. Jedenfalls weist ein Bericht über die politische Stimmung in der Gemeinde darauf hin. Am 4. Oktober 1850 heißt es in einem mysteriösen Aktenstück:

»Wiewohl unsere Gemeinde in den letzten Jahren – trotz aller Gegenwehr von Seiten mehrerer gesinnungstreuer Männer in derselben – in vielen ihrer Glieder das Gepräge demokratischer Wühlerei auf ekelhafte Weise an sich trug, so scheint man sich doch neuerdings auch hier allmählich eines besseren besinnen zu wollen. Heute wenigstens, als die monatliche Steuer erhoben wurde und man sich hierbei mehr denn je beeiferte, recht pünktlich seine Schuldigkeit zu entrichten, war nicht eine Spur von Sympathie für unsere Volksbeglückter zu erkennen, deren Wirksamkeit auch in diesen Tagen wieder des jämmerlichsten Todes verblüht. Leute selbst, die vordem zwecks aufwiegeln den Einflüsterungen nicht oder nicht gehörig widerstanden, hielten sich diesmal brav und wacker, und den gesprächsweise vorgebrachten Einwurf, daß aber doch diesmal die Kammer die Steuern verweigert habe und gewiß auch in manchen Gegenden keine Steuern bezahlt würden, beseitigte man, wenn auch nicht mit den Worten, doch mit dem Gedanken, der in Schillers bekannter Verwarnung liegt: Laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei, nicht den Mißbrauch rasender Toren.«

Unterschrieben ist dieser Bericht, der entweder nach Friedberg oder direkt nach Darmstadt ging, mit »AF«. War es Bürgermeister A. Faust? Es wäre auch möglich, daß der ehemalige Bürgermeister Fahz der Autor des Schreibens gewesen ist, denn er war sehr schreibgewandt und -freudig und machte sich von seinen Schriftstücken Kopien. Er hätte also hier versucht, die zurückliegenden »Verfehlungen« zu bereuen.

Paraden und Straßenbahnen

Seit 1871 hatte man einen Kaiser und ein geeintes, starkes Deutschland. Die Zeiten schienen ruhiger zu werden, die Zukunft sicherer angesichts der Industrialisierung und der wachsenden Verdienstmöglichkeiten: für die besitzlosen Schichten in einem Bauerndorf gewiß ein beruhigender Gedanke. Die Einwohnerzahl in Nieder-Eschbach sank nicht mehr. Freilich blieb das Dorf, ohne befruchtende Anregungen von außen und der fehlenden Weltkenntnis von innen, weiter in seiner angestammten Selbstbescheidung haften. Immerhin organisierte sich in den soliden Jahrzehnten nach der Reichsgründung auch das gesellschaftliche Leben, indem sich Vereine bildeten. Man sang zusammen in der »Sängerlust«, man turnte im Verein, und man straffte den Brandschutz mit der Freiwilligen Feuerwehr. Einen dünnen, direkten Draht zur Außenwelt gab es seit 1889, als die Reichspost von Vilbel her eine Telegraphenlinie zog, doch hat man nichts davon gehört, daß das neue Nachrichtenmittel sofort die Öffnung nach draußen beschleunigt hätte.

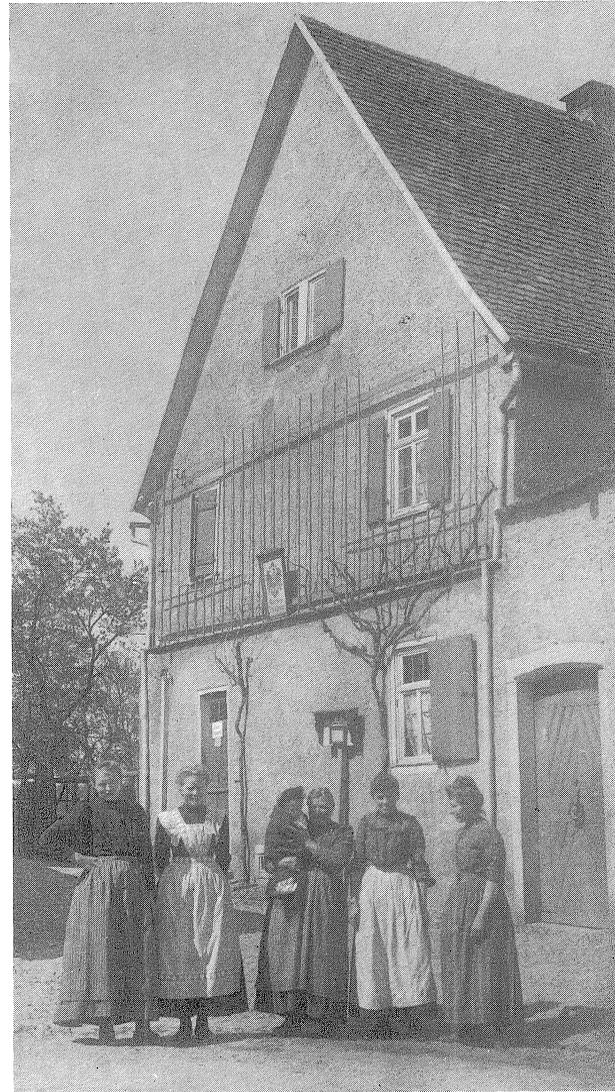
Das geschah weit wirkungsvoller bei momentanen Anlässen, etwa bei der Kaiserparade 1905. Das Dorf sah sich für einen Tag als Schauplatz der großen Welt.

»Wenn man von Homburg kommt, beginnt in der Mitte des Dorfes Ober-Eschbach der Kaiserweg, der in fast gerader Richtung nach dem dreiviertel Stunden entfernten Paradeplatz führt. Letzterer befindet sich auf einem kleinen Hochplateau nahe bei Nieder-Eschbach und erstreckt sich nach Nieder-Erlenbach zu. Der Kaiserweg führt quer durchs Feld, und

die Bauersleute sind daran, die halbreifen Kartoffeln und Dickwurz zu entfernen. Eine 80 Mann starke Pionierabteilung vom Bataillon Nr. 18 in Kastel hat in Nieder-Eschbach Quartier bezogen, um die Einfriedigung des Kaiserwegs und des Paradeplatzes vorzunehmen, eine weitere Abteilung wird erwartet.«

So schrieb der Frankfurter »Generalanzeiger« am 2. September über die Vorbereitungen. Am 8. September war es soweit. Um zehn Uhr morgens erschien Wilhelm II. und nahm hier zum ersten Mal die Parade des 18. Armeekorps und Teilen von badischen und bayerischen Korps ab, die gerade ein Manöver beendet hatten. Dreieinhalb Stunden marschierten drei Divisionen Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Train am Kaiser vorbei, insgesamt 40 000 Mann. Auf der Tribüne hinter dem Allerhöchsten saßen die Gäste, die aus den Sonderzügen in Homburg, Vilbel und Bonames ausgestiegen und hierher gefahren waren. (Tribünenplätze zu 4, 5, 6, 10 und 15 Reichsmark waren im Vorverkauf bei einer Frankfurter Agentur zu haben.)

In dieser Zeit war aber schon ein anderes Ereignis angekündigt, das dem Dorf die Chance verschaffen sollte, aus seiner Abkapselung endgültig herauszukommen. 1899 hatte der Frankfurter Magistrat die Rentabilität einer Straßenbahn von der Stadt zum Vortaunus untersucht und der Bürgermeister von Nieder-Eschbach auf Anfrage berichtet, das Dorf besäße 686 Einwohner, von denen neunzig täglich zur Arbeit nach Bonames, Frankfurt und Bockenheim gingen; zwei Drittel von ihnen würden die Bahn benutzen.



Am Beginn dieses Jahrhunderts hatte die Kleidung schon Farbigkeit und Reichtum der hessischen Trachten eingeüßt.

Die Frankfurter Lokalbahn AG bereitete das Projekt vor. Nieder-Eschbach erkannte die Bedeutung der Bahn und erklärte 1902, die Gemeinde werde das erforderliche Gelände innerhalb der Gemarkung kaufen, wenn sie eine Haltestelle zwischen der Frankfurter Chaussee und dem Dorf bekäme und die Stadt Frankfurt die Hälfte der Grunderwerbskosten – bis zu 8 000 Mark pro Hektar – an die Gemeinde zurückerstatte; sollte der Hektarpreis höher liegen, werde die Gemeinde die Mehrkosten tragen.

Inzwischen hatte die Stadt Frankfurt die dampfgetriebene Straßenbahn vom Eschenheimer Tor bis Eschersheim übernommen, im Volksmund »Eschmer Knochemiehl« genannt. Nachdem die Brücke über die Nidda fertiggebaut war, konnte die Straßenbahn bis Heddernheim fortgeführt werden. Ab 28. Februar 1908 lief die Linie 23, jetzt elektrisch getrieben, von der Gallusanlage bis Heddernheim.

Der Bau der Taunusbahn hingegen bedurfte noch zäher Verhandlungen, bevor endlich damit begonnen werden konnte.

1906 Vertrag zwischen Nieder-Eschbach und der Stadt Frankfurt bzw. der Lokalbahn AG. Dorf will das Gelände kaufen, Stadt übernimmt Hälfte der Kosten bis 6 000 Mark pro Hektar. Haltestelle nicht weiter als 100 Meter vom Ort entfernt, dazu Güterverladestelle.

1907 Die Vermessung beginnt. Landgraf von Hessen soll 1,47 Hektar abgeben von seinem Gesamtbesitz (1 531 Hektar). Da er Wertminderung befürchtet, schlägt er eine andere Streckenführung vor.

1908 Landgraf lehnt Hektarpreis von 12 000 Mark ab, beruft sich auf üblichen Quadratmeterpreis

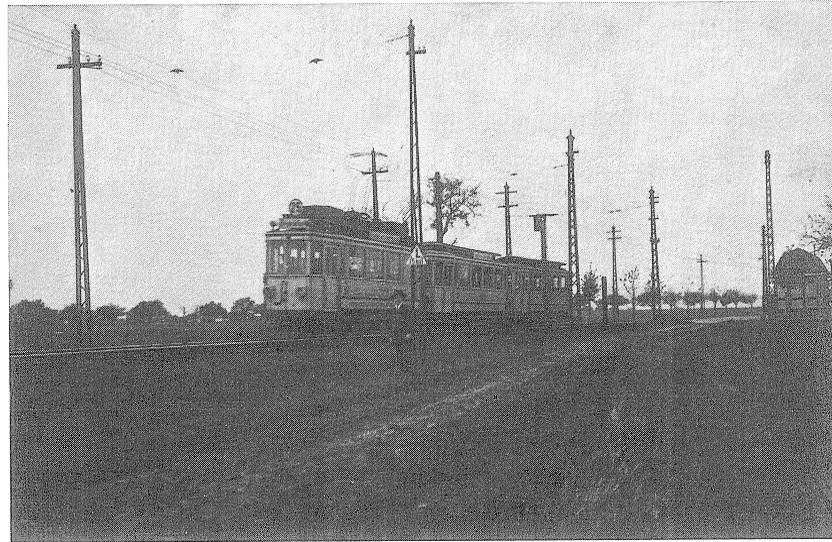
3–6 Mark und verlangt 40 000 bis 60 000 Mark. Seine Administration rät zum Enteignungsverfahren. Gemeinderat beschließt Einheitspreis von 1,20 Mark pro Quadratmeter. Verkaufseinigang gelingt nicht. Lokalbahn-AG will Zwangsenteignungsverfahren einleiten.

1909 Geländetausch zwischen dem kurhessischen Gut und der Standesherrschaft Solms-Braunfels beseitigt Schwierigkeiten des Grunderwerbs. Baubeginn am 15. März.

1910 Am 28. April wird die Strecke von der Landespolizei abgenommen und genehmigt. Eröffnungsfahrt am 3. Mai.

»Heddernheim, 4. Mai. Gestern nachmittag fand die Eröffnungsfahrt der elektrischen Bahn von Heddernheim nach Homburg statt. Es beteiligten sich daran Vertreter verschiedener Behörden, der Presse und der Frankfurter Lokalbahn-Aktiengesellschaft. Die Züge waren geschmückt und wurden von Frankfurt, Schauspielhaus, aus abgelaufen. Verschiedene Orte, welche die Bahn passierte, hatten Festschmuck angelegt, in Nieder-Eschbach, dessen Stationshäuschen nett geziert war, war die ganze Gemeinde versammelt, um den Zug willkommen zu heißen. Mit Jubel wurde er empfangen und am Weiterfahren gehindert. Herr Pfarrer Lühl würdigte in warmen Worten das Ereignis der Bahneröffnung. Mit gutem Humor meinte er, die Landbevölkerung sei gewohnt, festen Boden unter den Füßen zu haben, sie sei dem nassen Element nicht besonders freundlich gesinnt (als Vermittler des Verkehrs), und auf die Luft verlasse man sich

Die Haltestelle der Linie 25 (rechts im Bild) lag bis in die fünfziger Jahre mutterseelenallein auf freiem Feld. Es gab noch keine Wohnstadt und keine bebauten Straßenzüge längs der Schienen. Die Situation entsprach noch ganz der Gründungszeit vor dem 1. Weltkrieg, als die Gemeinde verlangt hatte, daß die Haltestelle der elektrischen Bahn auf dem freien Feld zwischen dem Ort und der Frankfurter Straße liegen müsse. Die Wagen der Taunusstrecken waren schon immer schwerer als die der städtischen Straßenbahn in Frankfurt. Sie wurden von modernen Großraumzügen abgelöst und diese wiederum Ende 1971 von U-Bahnzügen.



erst recht nicht, da der Landmann sich mit den »oberen Gewalten«, deren Segen er brauche, nicht gern anbinde. Mit der Bahn sei es etwas anderes, sie, die langersehnte, würde von der Landbevölkerung dankbar begrüßt. Er wünsche und hoffe, daß sie Gewinn und Segen bringe in materieller und kultureller Beziehung, daß sie der Industrie und der Landwirtschaft zum Nutzen gereiche. Mit einem Hoch auf alle, die am Zustandekommen der Bahn mitgewirkt haben, schloß der Redner.

Herr Geheimer Kommerzienrat Andreae-Passavant erwiderte im Namen des Aufsichtsrats der Gesellschaft, indem er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß die Nieder-Eschbacher nicht den Ehrgeiz hätten, einen Luft-

schiffhafen zu besitzen und mit der Elektrischen zufrieden seien. Nachdem die liebe Jugend das Ereignis durch einen Gesang gefeiert hatte, verließ der Zug unter Hurrarufen der dankbaren Hessen die Station . . .

Die Rückfahrt von Homburg nach Frankfurt wurde in 30 Minuten zurückgelegt.«

(Frankfurter Generalanzeiger)

Not macht erfinderisch

Ein rein landwirtschaftlich orientierter Ort ist Nieder-Eschbach noch lange in diesem Jahrhundert geblieben. Arbeitsstellen gab es auf den Bauernhöfen und – in geringem Maße – bei den Handwerkern.



Unter den dreiundsechzig Gewerbetreibenden des Jahres 1905 gab es nur einen, den man als Kleinunternehmer mit einer nennenswerten Zahl von Arbeitsstellen bezeichnen konnte: einen Backsteinbrenner. Wer hier nicht unterkam oder einen anderen Beruf gewählt hatte, mußte in den nahen Städten sein Brot verdienen. Das war zwar auch vorher schon ähnlich gewesen, doch mit der wachsenden Bevölkerung und der Industrialisierung bahnte sich erst ganz allmählich eine Umschichtung an.

Die in der nahen Großstadt arbeitenden Nieder-Eschbacher brachten naturgemäß auch neue politische Ideen in das dörfliche Denken hinein, die ohne diese Wanderungsbewegung in Nieder-Eschbach keinen Nährboden gehabt hätten. Vor dem Ersten Weltkrieg siegte zwar der nationalliberale Kandidat des Wahlkreises Friedberg-Büdingen und zog in den Reichstag ein, zum ersten Mal aber hatte auch die sozialdemokratische Partei eine nennenswerte Zahl von Stimmen auf sich ziehen können. Und eine fortschreitende Demokratisierung nach dem Ersten Weltkrieg verschob dann die Verhältnisse in Nieder-Eschbach so spürbar, daß 1924 mit Heinrich Becker ein Sozialdemokrat gegen zwei bürgerliche Rivalen Bürgermeister der Gemeinde wurde.

Der Ort freilich bewahrte noch für lange Zeit sein Gesicht. Karl Biebers Plan von 1908, am Pfingstberg eine Villenkolonie zu bauen und mit dieser Gartenstadt das Bauerndorf umzufunktionieren, zerschlug sich. Er kam fünfzig Jahre zu früh, denn für eine Stadtflucht gab es noch keinen Anlaß, als reiner Wohnort war Nieder-Eschbach noch nicht attraktiv. Die Distanz nach Frankfurt war zu groß trotz Straßenbahnverbindung. Es fehlte eine Kanalisation und

ein Straßenbau im Dorf, man holte das Wasser noch mit der Hand von der eigenen Pumpe. Die Zivilisation des Industriezeitalters schien den Eschbachern nicht dringlich, und man begnügte sich noch auf mehrere Jahrzehnte hinaus mit der althergebrachten Versorgung.

Es mußte ein großer Krieg kommen und mit ihm die wirtschaftliche Not für die Bevölkerung, um eine erste gemeinnützige Aktion neuen Stils in Gang zu setzen. Die Arbeitslosigkeit war in den zwanziger Jahren derart gestiegen, daß sich Bürgermeister und Gemeindevertreter um das Jahr 1930 ernstlich Gedanken machten, wie man der drückenden Misere Einhalt gebieten könnte. Das Ergebnis war ein erster Markstein im Streben kommunaler Selbstverwaltung, mit unkonventionellen Mitteln einen sozialen Ausgleich in der Bevölkerung zu schaffen, so weit er mit eigener Kraft zu bewältigen war. Man entschloß sich, zwei große Bauvorhaben in Gang zu bringen und dabei die arbeitslosen Nieder-Eschbacher zu beschäftigen. Zugleich wurde aus Privatinitiative eine dritte Aktion begonnen.

9. 1. 1930 Der Gemeinderat beschließt einstimmig den Bau eines Freibads. Nach der Neuwahl von Bürgermeister Becker auf Grund der Kommunalwahl Ende 1929 wird der Beschluß am 8. 3. 1930 von der neuen Gemeindevertretung noch einmal bekräftigt.

Gleichzeitig protestieren die bürgerlichen Vertreter gegen den Bau eines Gemeindehauses, da sie ihn nicht als vereinbar mit der Finanzkraft der Gemeinde betrachten. Der Bau wird mit sieben gegen sechs Stimmen vom Gemeinderat dennoch beschlossen.

23. 4. 1930 Im Gemeinderat wird beschlossen: Am Bad werden die Erwerbslosen je zehn Mann zwei Tage lang beschäftigt.
26. 5. 1930 Die Arbeiten am Gemeindehaus werden vergeben. Die ausgesteuerten Erwerbslosen werden weiter beschäftigt.
11. 6. 1930 Das Bad soll am 6. Juli eingeweiht werden. Familienkarten zu RM 2, Kinder sowie Angehörige über 18 Jahren RM 1. Einzelkarten 20 Pfennig, Jahreskarten für auswärtige Badegäste RM 3.
19. 6. 1930 Die Badezeit wird auf 15. 5. bis 19. 9. festgesetzt. Ab 22 Uhr ist das Baden verboten.
17. 7. 1930 Bei der Einweihung des Freibads werden an die Kinder Brezeln verteilt.
4. 3. 1931 Der Gemeinderat beschließt einstimmig, den Saal im Rathaus den Vereinen und Wirtschaftsvertretungen kostenlos zur Verfügung zu stellen, soweit der Antrag acht Tage vorher gestellt ist.
13. 3. 1931 Beschluß, 25 Tannenbäume aus dem Gemeindewald am Schwimmbad anzupflanzen.
18. 5. 1931 Reklameschilder dürfen am Schwimmbad angebracht werden. – Preise für Familienkarte RM 3, Einzelkarte 25 Pfennig, Kabine für 2 Stunden 30 Pfennig. Badezeit wochentags 12 bis 21 Uhr, sonntags 8 bis 21 Uhr.

Ein neues Rathaus, ein Schwimmbad und – aus Bürgerinitiative – das Pfingstwäldchen als Erholungsgebiet mit der Anlage von Wegen, Brunnen und Sitzbänken: das waren kühne Entwürfe einer modernen Zeit in einem unmodernen Dorf, unvermutete Schritte einer in bäuerlichen Traditionen denkenden Gemeinde, mit denen sich, nach dem Bau der Stra-

ßenbahn, das zwanzigste Jahrhundert wieder einmal Zugang nach Nieder-Eschbach verschaffte. Wie epochemachend die Tatsache eines Schwimmbades zur damaligen Zeit gewirkt haben muß, zeigt der Blick auf die Nachbargemeinden: sie haben heute noch kein eigenes Freibad!

Solche Einsichten um 1930 führten zu den nächsten, nicht minder dringlichen. Mit dem beim Schwimmbadbau ausgehobenen Kies setzte man den Urseler Weg, die Große und Kleine Hintergasse sowie die Schmiedgasse notdürftig instand, die wie die anderen Dorfstraßen bisher bei schlechtem Wetter kaum dem Anspruch von Verkehrswegen genügten.

Die schlimme Zeit

Doch alle diese Ansätze wurden von den politischen Ereignissen in Deutschland wieder aufgehoben. Die nationalen und sozial verbrämten Schalmeientöne Hitlers verführten in zunehmendem Maße Nieder-Eschbacher, der NSDAP ihre Stimme zu geben. 1932 mußte Bürgermeister Becker beim Kreisamt Friedberg um die Entsendung von zwei Polizisten an einem Wahlsonntag bitten, weil er eine Beunruhigung der Bevölkerung durch das Auftreten auswärtiger Nationalsozialisten befürchtete, was vorher schon zweimal vorgekommen war. Am kommenden deutschen Unglück freilich vermochte der Widerstand der demokratischen Parteien nichts zu ändern. Die sozialdemokratischen, liberalen, katholischen und kommunistischen Wähler brachten nicht so viele Stimmen auf die Beine wie die Nationalsozialisten

alleine. 1933 betrug das Verhältnis 329 zu 471 Stimmen. Bürgermeister Becker und der demokratische Gemeinderat wurden abgelöst.

Es kam eine scheinbare Beruhigung in die Gemeinde, als staatlicherseits die Arbeitslosigkeit bekämpft und durch Gesetz die Landwirtschaft saniert wurde. Im Sommer 1939 wurde der Bau einer Heimstätten-siedlung und einer größeren Schule am Westrand des Dorfes nach der Straßenbahnlinie hin erörtert, doch schon Tage darauf machte der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges alle Baupläne illusorisch.

Dieser Krieg hat die Kluft zwischen Wahn und Wirklichkeit offenbar gemacht. Die Einberufung der jungen Männer zum Kriegsdienst, strenge Rationierung der Lebensmittel, Einquartierung von evakuierten und bombengeschädigten Städtern, Todesnachrichten aus dem Feld, Sirenengeheul und Feuer-schein über dem nahen Frankfurt und ein paar verirrte Fliegerbomben in der eigenen Gemarkung waren die Quittung für politische Verirrung, gemessen an Katastrophen in den Städten sogar noch glimpflich für Nieder-Eschbach.

Auch der Einmarsch amerikanischer Truppen im März 1945 verlief für Nieder-Eschbach ohne Blutvergießen. Hatte man aber angenommen, mit dem Krieg sei die Not verschwunden, sah man sich getäuscht. Der Strom von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen aus dem deutschen Osten machte vor Nieder-Eschbach nicht halt. Eine Menge neuer, unbekannter Gesichter riß das Dorf nun endgültig aus der eigenen, fragwürdigen gewordenen Beschaulichkeit. Man mußte zusammenrücken und Solidarität mit Heimatlosen üben, die nicht so gut davongekommen waren wie die eingessenen Eschbacher.

Dieser harte Eingriff von außen zwang die Bevölkerung erneut zu einem Gemeinschaftsdenken und zu ungewollter Aktivität, da die wirtschaftlichen und technischen Verhältnisse vor der Währungsreform 1948 nicht erlaubten, die Überbevölkerung bei gleichbleibendem Wohnungsstand zu beheben. Vergeblich bat Bürgermeister Herzberger 1947 die kurhessische Hausstiftung um Überlassung von Grundstücken für Flüchtlingswohnungen und einen Schulneubau. 1948 mußte in nur zwei Schulräumen Schichtunterricht für die größere Zahl von Jugendlichen erteilt werden. Es waren immerhin fünfhundert Flüchtlinge und zweihundert Ausgebombte in die Gemeinde gekommen.

Nach der Währungsreform normalisierten sich die Verhältnisse zunächst einseitig. Es kamen drei Lebensmittelhändler, ein Metzger, ein Bäcker, ein Weißbinder und ein Friseur bis 1950 neu in das Gewerbeleben hinzu, aber man hatte es erst auf sechs Einheiten im sozialen Wohnungsbau gebracht. Im Jahr 1950 fuhren 105 Pendler nach Bad Homburg zur Arbeit, im Ort selbst ließen sich ein Rundfunkhändler, ein Fahrradreparateur, eine Buchhandlung, eine Autoreparatur, ein Elektrohändler, zwei Bauunternehmen, ein Uhrmacher, eine Bettfederreini-gung, eine Tankstelle und zwei kleine chemische Fabriken nieder. Im Darmstädter Hof wurde ein Kino mit 180 Sitzplätzen eingerichtet, das samstags und sonntags spielte. (Ein paar Jahre später mußte es wieder geschlossen werden.)

Das Geschäftsleben also regte sich langsam in einer Richtung, die über die ländliche Struktur hinauswuchs. Innerhalb von drei Jahren war die Zahl der Gewerbetreibenden von 36 auf 88 gestiegen. Aber

noch immer war es nicht gelungen, die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge voll zu integrieren. Noch 1952 lehnte der Gemeindevorstand den Bau einer Kleinsiedlung für die Ungarndeutschen ab. Erst zwei Jahre später ist es dazu gekommen mit 42 Nebenerwerbsstellen und 28 Siedlungshäusern steuerfrei auf 10 Jahre. (Bei der Fußball-Weltmeisterschaft 1954 standen beide Bevölkerungsteile hart gegeneinander, als im kleinen Kino das Endspiel über Fernsehen gezeigt wurde und die Deutsch-Eschbacher zu Fritz Walter, die Ungarn-Eschbacher zu Puskasz hielten.)

Nieder-Eschbach 1958

2630 Einwohner, davon
 1600 Einheimische
 140 Evakuierte
 890 Heimatvertriebene

20 Handwerker
 800 Arbeiter
 350 Geschäftsleute und Angestellte

15 Bauern bis 0,5 ha Grundbesitz
 11 Bauern bis 2,0 ha Grundbesitz
 11 Bauern bis 5,0 ha Grundbesitz
 14 Bauern bis 20 ha Grundbesitz
 7 Bauern bis 50 ha Grundbesitz

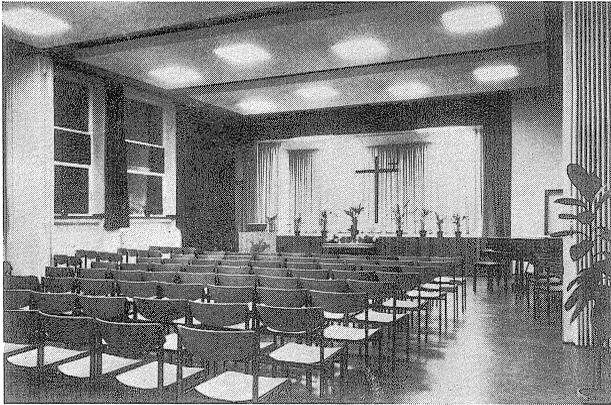
1 Volksschule mit 5 Lehrern
 1 Arzt
 1 Zahnarzt
 Spar- und Leihkasse GmbH.
 Landwirtschaftliche Bezugs- und
 Absatzgenossenschaft
 Milchabsatzgenossenschaft
 Postamt
 Polizeistation

Ein Dorf wird Wohnstadt

Die erste bauliche Erweiterung des Ortes hatte Folgen, die bis heute nicht abgeflaut sind, denn sie zwangen das Dorf, endgültig aus seiner Selbstbescheidung zu treten. Zunächst wurde es nötig, die Wasserversorgung zentral zu regeln und ein Wasserwerk zu bauen. Das geschah 1956 unter Bürgermeister Heinrich Berbalk. 1958 kam die Kanalisation hinzu. Die ersten Verhandlungen über den Bau einer Wohnstadt wurden mit der Nassauischen Heimstätte eingeleitet. 1960 entschloß man sich, die Abwässer an das Frankfurter Kanalisationsnetz anzuschließen und die staubfreie Müllabfuhr einzuführen. Der Bau der Wohnstadt zwischen Straßenbahn und Homburger Landstraße wurde genehmigt. Während auf dem ehemals kurhessischen Gelände die Baumaschinen und Maurer ihr Werk vollbrachten, setzten bereits die ersten Überlegungen ein, Industrie nach Nieder-Eschbach zu holen und die Finanzkraft der Gemeinde damit zu vergrößern. Das geschah unter Bürgermeister Ludwig Nuding, der 1962 sein Amt antrat. Die Überlegungen wurden durch die abgeschlossene Flurbereinigung gefördert, das Gelände zwischen Bügel, Frankfurter Landstraße und Autobahnzubringer bot sich an.

Der neue Tag brachte neue Pflichten. 1962 beschloß die Gemeindevertretung, an der Sportplatzstraße einen Wohnblock für 18 Familien zu bauen. Eine Trauerhalle auf dem Friedhof wurde projektiert (eingeweiht am 14. 11. 1965). Am 1. 4. 1963 wurde die Erweiterung der neuen Volksschule mit Gymnastikhalle an der Friedensstraße übergeben. Bis 1946 waren 4 Kilometer Straße und 6,4 Kilometer

Kanalisation angelegt. Nachdem die Wohnstadt bezogen war, hatte sich die Bevölkerung um das Doppelte auf 6 000 Seelen vergrößert. Die evangelische Kirchengemeinde errichtete in dem neuen Viertel ein Zentrum mit Gemeindesaal, Kindergarten und Schwesternstation.



Die Dimensionen zwangen zum Überdenken, ob die bisherigen Einrichtungen noch ausreichten. Das alte Schwimmbad wurde geschlossen, der Bau eines größeren geplant (am 15. 5. 1969 eröffnet) und 1965 das Wasserwerk technisch verbessert. Das künftige Gewerbegebiet von 23 Hektar wurde erschlossen. 1966 gründete man einen Mittelpunktschulverband Eschbach-Erlenbach. Die Straßenbeleuchtung, in Abschnitten installiert, brachte endlich Licht auf die nächtlichen Dorfstraßen.

Zu Beginn des Jahres 1968 übernahm Hugo Fröhlich das Amt des Bürgermeisters. Die Entwicklung lief rasch weiter. Sportplatz und Schwimmbad wurden in Betrieb genommen, die Straßenbrücke über

den Eschbach fertiggestellt, in ihrer Nähe ein Kinderspielfeld eingerichtet und die Otto-Hahn-Schule als Mittelpunktschule eingeweiht. Die Müllabfuhr ging nun nach Frankfurt am Main. Der Straßenbau setzte die Wege am Südrand des Ortes in Stand, das Sportleben gewann neue Impulse durch die moderne Turnhalle an der Mittelpunktschule, die Beheizung des Schwimmbads und die Erweiterung des Sportplatzes zu einem Sportzentrum mit Anlagen für viele Disziplinen. Nachdem die kurhessische Hausstiftung ihren gesamten Besitz im Jahr 1971 an die Hessische Landesgesellschaft verkauft hatte, konnte die Gemeinde im Ortskern den Hof Rapp-Schwenk mit Wiesen- und Gartengelände erwerben, um darauf ein Gemeindezentrum zu errichten.

Im Jubiläumsjahr 1972 ist der erste Bauabschnitt mit dem Bauhof für die Gemeinde und der Unterkunft für die Fahrzeuge der Freiwilligen Feuerwehr fertiggestellt. (In Aussicht stehen noch ein Bürgerhaus mit Saal, Gastronomie, Kegelbahn, ein Altenzentrum, Kindergarten, Bibliothek und ein neues Rathaus). Gegenwärtig interessieren die Gremien der Gemeindeverwaltung die Regulierung des Eschbachs, der seine Anlieger noch oft in Winterszeiten mit Überschwemmungen plagt, sowie der Ausbau der Frankfurter und Homburger Landstraße – sofern diese Pläne nicht von der Furcht über den möglichen Verlust von Nieder-Eschbachs Selbständigkeit überschattet werden!

Schritt über die Grenzen

Man kann sagen: in den letzten zehn Jahren hat Nieder-Eschbach sein Gesicht mehr verändert als in den tausend Jahren vorher. Die Bevölkerungszahl hat sich mehr als verdoppelt, das in den letzten Jahren zügig bebaute Gewerbegebiet hat Industrie nach



Nieder-Eschbach gebracht, deren Gewerbesteueraufkommen Überschüsse in der Gemeindekasse bringt. Mit der Linie A 2 ist der Ort einem großstädtischen Verkehrsnetz seit 19. 12. 1971 angeschlossen. Die

Otto-Hahn-Schule wächst mit den Schülerjahrgängen zur Gesamtschule heran und wird in einigen Jahren imstande sein, die Jugend der Gemeinde und der Nachbarorte mit einer abgeschlossenen Ober- schulbildung zu entlassen. Bedenkt man die geistige Unmündigkeit, in der die Nieder-Eschbacher über Jahrhunderte hinweg gelassen wurden und die bis



in unser Jahrhundert hinein meistens einen blinden Untertanengeist im Gefolge hatte, so ist jetzt die große Chance für die Zukunft der Gemeinde und ihrer Menschen nicht zu bestreiten.

Die Neubürger haben schon jetzt ungewöhnliche Anregungen in die Gemeinde gebracht. Einer der ihnen, Eduard Karn, regte an, die Gemeinde möge eine Partnerschaft mit der kleinen Stadt Deuil-la-Barre bei Paris eingehen, und die Gemeindevertretung hat im Jahr 1967 die Initiative ergriffen. Am 30. April 1967 unterzeichneten die Bürgermeister Henri Hatrel und Ludwig Nuding in Nieder-Eschbach einen Partnerschaftsvertrag und besiegelten ihn am 15. Oktober des gleichen Jahres in Deuil-la-Barre. Seither ist der Strom von Austausch und wachsender Freundschaft zwischen den beiden Gemeinden nicht abgerissen. Die Schuljugend erhält in jedem Jahr die Gelegenheit, Ferien in der Partnergemeinde zu verbringen und lernt, in europäischen Dimensionen zu denken. Sie ist die erste Generation, deren Horizont nicht an den Gemarkungsgrenzen aufhört; ihre persönlichen Freunde und Nachbarn sitzen nicht nur in der unmittelbaren Umgebung, sondern auch in Frankreich.

Die Gemeindevertretung hat damals – Alt- und Neubürger in Übereinstimmung – diese Partnerschaft beschlossen, und in der Bürgerschaft gibt es ebenfalls keine trennenden Vorstellungen darüber. Am 10. 1. 1968 kam der Beschluß, dem Rat der Gemeinden Europas beizutreten, und am Europatag des gleichen Jahres wurde am Ortseingang Erlenbacher Straße das Partnerschild mit dem Hinweis auf Deuil-la-Barre aufgestellt. In den Nachbarorten gibt es eine solche Partnerschaft im europäischen Geist noch nicht.

Die Nieder-Eschbacher haben große Schritte in die geistige und staatsbürgerliche Mündigkeit gemacht. Die Wahlergebnisse der fünfziger Jahre ergaben

schon nicht mehr das düstere Bild der beginnenden Dreißiger, und seit man bei seiner persönlichen Entscheidung die Information der Emotion vorzieht, verschwinden die Extreme außerhalb einer demokratischen Überzeugung. In den sechziger Jahren gründeten noch zwei politische Parteien, die CDU und die FDP, in Nieder-Eschbach Ortsvereine, so daß ihre Vertreter nach den Kommunalwahlen zu den Abgeordneten von SPD, ÜWG und BHE im Gemeindeparlament stießen. Seither ist die politische Welt der Bundesrepublik auch in Nieder-Eschbach repräsentiert.

Einwohnerzahlen der Gemeinde Nieder-Eschbach:

1590	ca. 360	1939	1376
1818	640	1950	2117
1828	561	1955	2505
1836	627	1958	2630
1854	707	1959	2900
1861	594	1961	3004
1898	686	1965	6006
1900	704	1969	6497
1925	1022	1972	7079

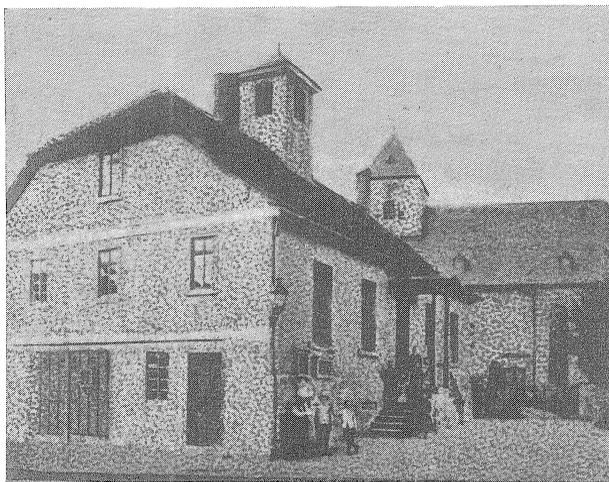
(Die Chronik stützt sich auf frühere Untersuchungen von Erich Hofmann.)

Das Schulwesen

Man weiß, daß es im 16. und 17. Jahrhundert noch kein Schulhaus in Nieder-Eschbach gab. Um 1730 ist ein Lehrer Johann Jakob Fabricius erwähnt, der den Unterricht in seiner Wohnung für die Reformierten erteilte. Um 1705 ist eine lutherische Schule (vermutlich an der Hauptstraße) bezeugt. Später gingen die Kinder in einen Saal des alten Rathauses neben der Kirche. In dieser »Alten Schule« wurde bis zum Jahr 1953 der Unterricht für das 1. bis 4. Schuljahr gegeben. 1890 kam in der Borngasse die »Neue Schule« mit einem weiteren Saal hinzu für die oberen Jahrgänge der Dorfschule.

Als 1946 die Schülerzahl auf 240 anstieg, reichten die beiden Säle nicht mehr aus, so daß die Gemeinde sich zu einem Neubau an der Friedenstraße entschloß. Dieser genügte den Bedürfnissen des Ortes bis zum Bau der Wohnstadt. Als aber dann 500 Schüler und

mehr vorhanden waren, konnte auch der inzwischen errichtete Erweiterungsbau mit Gymnastiksaal die Zahl nicht fassen. Der Landesschulreform entsprechend wurde ein Schulverband gegründet, zu dem sich Nieder-Eschbach und Ober-Erlenbach sowie später Harheim und Ober-Eschbach zusammenschlossen mit dem Ziel, eine Mittelpunktschule für die Klassen 5 bis 9 zu errichten. Schon während des Baues, der auch einen Realschulzug einschließen sollte, wurde die Konzeption geändert und eine Gesamtschule geplant. Am 1. September 1969 nahm die Otto-Hahn-Schule den Unterrichtsbetrieb auf. 180 Kinder besuchten die Förderstufe des 5. Schuljahres. 1971 begann der Realschulzug. In den folgenden Jahren erfolgt der weitere Ausbau der Gesamtschule. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges unterrichteten zwei bis drei Lehrer in Nieder-Eschbach, heute sind es mehr als vierzig, und diese Zahl wird noch steigen müssen.



Die Parteien tragen die Verantwortung

Seitdem die parlamentarische Demokratie nach einer zwölfjährigen Unterbrechung das staatliche Leben wieder bestimmt und beaufsichtigt, haben die politischen Parteien auch in Nieder-Eschbach durch ihre gewählten Vertreter die Verantwortung übernommen. Aufbau der planenden und verwaltenden Gremien richtet sich nach der Verfassung des Landes Hessen, verkündet am 18. Dezember 1946, und nach der Hessischen Gemeindeordnung. Der Exekutive – Gemeindevorstand mit dem Bürgermeister an der Spitze – steht die Legislative gegenüber, die aus neunzehn, für jeweils vier Jahre gewählten Gemeindevertretern besteht und in fünf Ausschüssen die speziellen Fragen berät.

Im Jahr des 1200jährigen Jubiläums verantworten siebenundzwanzig Bürger die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entscheidungen in der Ge-

Gemeindevorstand

1. Bürgermeister Hugo Fröhlich (SPD)
2. Erster Beigeordneter Gerhard Kaden (ÜWG)
3. Wilhelm Flögel (SPD)
4. Wilhelm Kester (SPD)
5. Philipp Friedrich (SPD)
6. Willi Steinmetz (CDU)
7. Guido Jilg (BHE)
8. Olga Scholz (FDP)

Gemeindevertreter

SPD

1. Gustav Bode, stellvertretender Vorsitzender
2. Karl-Heinz Bickel
3. Eugen Brockers
4. Werner Fischer
5. Otto Renner
6. Adam Schüßler
7. Hans Schüttler
8. Fritz Schuhmacher

CDU

1. Walter Beck
2. Anton Bretz
3. Friedrich Funk
4. Hans Seiboldt, 1. Vorsitzender
5. Heinz Scholz

ÜWG

1. Ludwig Sauer
2. Dr. Rolf Simon
3. Helmut Kester

GDP / BHE

1. Josef Gleixner

FDP

1. Harald Kunkel

FRAKTIONSLOS

Helmut Garbode

Ausschüsse

1. Haupt- und Finanzausschuß

Otto Renner	Adam Schüßler
Anton Bretz	Dr. Rolf Simon
Friedrich Funk	

2. Bau- und Planungsausschuß

Dr. Rolf Simon	Eugen Brockers
Gustav Bode	Josef Gleixner
Walter Beck	

3. Kultur-, Sport- und Jugendausschuß

Harald Kunkel	Adam Schüßler
Hans Schüttler	Ludwig Sauer
Walter Beck	

4. Land- und Forstwirtschaftsausschuß

Hans Seiboldt	Ludwig Sauer
Fritz Schuhmacher	

5. Ausschuß für Verwaltungs- und Gebietsreform

Adam Schüßler	Hans Seiboldt
Anton Bretz	Ludwig Sauer
Werner Fischer	Josef Gleixner
Hans Schüttler	

Die Ortsverbände der fünf politischen Parteien grüßen an dieser Stelle alle Mitbürger und die Gäste, die zum Jubiläumsfest nach Nieder-Eschbach gekommen sind. Sie wünschen, daß die Festtage einen guten Verlauf nehmen, allen in angenehmer Erinnerung bleiben und beitragen, die Solidarität der Bürgerschaft zu vertiefen.

Über ihre Arbeit und ihre Ziele im Gemeindeleben geben sie selbst Auskunft.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands

Ein solches Jubiläum ist Anlaß genug, einmal zurückzuschauen und das Heute dem Gestern gegenüber zu stellen

In diesen zwölf Jahrhunderten gab es für unsere Gemeinde Höhen und Tiefen, Glanz und Elend, und in der Rückschau bestätigt dieser Gedenktag, daß die Geschichte Nieder-Eschbachs auch ein Stück der Geschichte des Kreises Friedberg ist.

Das Antlitz der Gemeinde, wie es dem Besucher heute erscheint, trägt neben den Zeichen der Vergangenheit die allenthalben sichtbaren Züge der expansiven Entwicklung der letzten Jahrzehnte. Das ehemals kleine Dörfchen des vorigen Jahrhunderts wuchs von 1955 bis 1970 zu einer großen Gemeinde von nahezu 8.000 Einwohner heran; aus der kleinen Ansiedlung mit vorwiegend landwirtschaftlichen Kleinbetrieben ist eine große Ortschaft mit einer ansehnlichen gewerblichen und industriellen Wirtschaft geworden.

Die Sozialdemokratie kann stolz darauf sein, an dieser Entwicklung Nieder-Eschbachs wesentlichen Anteil zu haben, denn seit über sechzig Jahren hat sie hierzu einen maßgeblichen Beitrag geleistet. Das erklärt auch, warum gerade Sozialdemokraten sich in der Kommunalpolitik Nieder-Eschbachs bewähren und warum sie das Vertrauen der Bevölkerung in der Gemeindepolitik in so großartigem Maße eringen konnten.

Bereits im Jahre 1912 konnte die Sozialdemokratische Partei in Nieder-Eschbach 120 Stimmen bei der Gemeindewahl auf sich vereinigen und damit von drei zu vergebenden Gemeinderatssitzen einen er-

ringen. Zehr Jahre später, im Jahre 1922, erhöhte sich der Stimmenanteil auf 174 und vier Sitze. Stetig ansteigend waren es im Jahre 1925 240 Stimmen der Sozialdemokraten gegenüber 262 Stimmen des Bürgervereins. Gleichzeitig wurde mit Herrn Heinrich Becker der erste sozialdemokratische Bürgermeister in Nieder-Eschbach gestellt. Bis zum Jahre 1933 war für die SPD eine stetig anwachsende Stimmenzahl zu verzeichnen. Während der Amtszeit Heinrich Beckers wurde 1930 das erste Schwimmbad errichtet, das bis 1964 noch in Betrieb war. Unter anderem wurde 1932 das heutige Rathaus gebaut. Auch nach dem II. Weltkrieg zog die SPD wieder in den Gemeinderat mit abwechselnd vier bis fünf Sitzen ein. Im Jahre 1964 gelang es der SPD aufgrund des Bevölkerungszuwachses die Mandatszahl auf neun zu erhöhen und seit 1968 wieder einen sozialdemokratischen Bürgermeister zu stellen.

Die Erfolge der Vergangenheit haben unsere politische Linie gerechtfertigt. Diese Erkenntnis gibt uns Zuversicht. Der Gegenwart und Zukunft fest ins Auge zu sehen und das Bemühen, Besseres zu schaffen, ist unsere Aufgabe. Der offene Sinn für Entwicklungsmöglichkeiten, den sich die Vertreter aller Schichten der Bevölkerung trotz der Kriegs- und Nachkriegsfolgen bewahrt haben, läßt hoffen, daß das Gemeinwesen den kräftigen Impulsen einer mit gesundem Erwerbssinn und geistiger Beweglichkeit ausgestatteten Bürgerschaft folgt. Nieder-Eschbach kann so lange mit Zuversicht in die Zukunft sehen, als nicht von außen störende Einwirkungen auftreten. Die Gemeinde muß leben, wenn der Mensch leben will.

Werner Müller, Ortsvorsitzender

Christlich Demokratische Union

Nieder-Eschbach hat in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen und dafür hohe finanzielle Mittel investiert, die der Bevölkerung die Einrichtungen schaffen werden, die der heutigen Gesellschaftsform entsprechen. Damit haben die kommunalen Selbstverwaltungsorgane den Beweis erbracht, daß sie in der Lage sind, die gemeindlichen Geschicke zum Wohle der gesamten Bürgerschaft erfolgreich zu leiten.

Um in späteren Jahren der geschichtlichen Tatsache gerecht zu werden, muß erwähnt sein, daß dieses Fest von der möglichen Eingemeindung in die nahe Großstadt Frankfurt überschattet ist. Die Bürgerschaft und die Selbstverwaltungsorgane hoffen zuversichtlich, daß eine solche Maßnahme vorerst noch nicht ergriffen wird.

Der Ortsverband der Christlich Demokratischen Union ist im Jahr 1964 gegründet worden. Er wählte Hans Seiboldt, den heutigen Vorsitzenden der Gemeindevertretung, damals zu seinem ersten Vorsitzenden. Zwei Jahre später löste ihn Heinrich Saam ab. Seit 1968 ist Anton Bretz Vorsitzender des Ortsverbands.

Die Mitgliederzahl vergrößerte sich von Jahr zu Jahr und brachte besonders 1971 einen für den Ortsverband erfreulichen Aufschwung. Im Jahr 1964 zog die CDU erstmals mit fünf Mandaten in das Gemeindeparlament ein und leistet seit dieser Zeit einen wesentlichen Beitrag zum kommunalpolitischen Geschehen.

Zwar oftmals kontrovers im politischen Meinungsaustausch weiß sich die CDU aber mit allen im Ge-

meindepartment vertretenen Parteien und Gruppen einig in dem Ziel: dieses Nieder-Eschbach für seine Bewohner zu einem Gemeinwesen zu machen und weiter auszubauen, in dem es sich zu leben lohnt.

Möge es den kommunalen Selbstverwaltungsorganen gelingen, die gesetzten Ziele möglichst bald zu erreichen, wobei die CDU immer ein konstruktiver Mitarbeiter sein wird.

Anton Bretz, Orts- und Fraktionsvorsitzender

Überparteiliche Wählergemeinschaft Nieder-Eschbach

Mit dem beginnenden Wiederaufbau nach dem letzten Krieg wurde in Deutschland der Versuch unternommen, die parlamentarische Demokratie als politische Gesellschaftsform wieder aufleben zu lassen.

Auch in Nieder-Eschbach fanden sich verantwortungsbewußte Bürger, die ihre politische Überzeugung, ihr Können und Wissen und einen großen Teil ihrer Freizeit für die Arbeit im Gemeindeparlament zur Verfügung stellten.

Zu den Männern der »ersten Stunde« zählten auch die Gründer der Überparteilichen Wählergemeinschaft. Auch in allen folgenden Jahren hat die ÜWG im Gemeinderat und im Gemeindevorstand aktiv mitgearbeitet. Es war die Zeit, in der sich die Struktur der Gemeinde wesentlich veränderte und aus unserem bescheidenen kleinen Dorf eine anspruchsvolle und moderne Wohngemeinde wurde.

Wir blicken mit Genugtuung auf die geleistete Arbeit und danken unseren Bürgern für das uns in diesen Jahren entgegengebrachte Vertrauen. Für die

Gemeinde Nieder-Eschbach erhoffen wir eine gute, von ihren Bürgern immerzu mitbestimmte Zukunft.
Georg Kester, Vorsitzender

Gesamtdeutsche Partei Block der Heimatvertriebenen GDP/BHE

Die Gesamtdeutsche Partei/BHE ist der politische Zusammenschluß verantwortungsvoller Menschen aus allen Gesellschaftskreisen und Lebensbereichen, die durch gemeinsame Gesinnung miteinander verbunden sind. Ihr Ursprung ist in der Vertreibung zu suchen. Sie hat sich die Beseitigung der katastrophalen Folgen des Zweiten Weltkrieges durch die Eingliederung der am schwersten Betroffenen, der Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigten, in das wirtschaftliche und politische Leben der Bundesrepublik zur Aufgabe gemacht. Viele Jahre wirkte sie auf kommunaler Ebene, in den Landesparlamenten und auch einige Zeit im Bundestag erfolgreich in der Erfüllung dieser Verpflichtung. Bei den hessischen Landtagswahlen 1954 errang die Partei sieben Mandate und stellte in der Koalition mit der SPD zwei Minister.

Unsere Landgemeinde Nieder-Eschbach war immer ein Anziehungspunkt für Vertriebene, Ausgebombte und Flüchtlinge. Die Nähe der Großstadt mit ihren vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten und guten Zukunftsaussichten lockte viele Menschen an, so daß die Einwohnerzahl bald sehr stark anstieg, mit ihr aber auch die Wohnungsnot. Nach der Gründung des BHE erreichte er bei der Gemeindewahl vier von zwölf Sitzen in der Gemeindevertretung.

Diese vier Gemeindevertreter hatten oft einen schweren Stand; wenn auch der gute Wille zu helfen bei den einheimischen Gemeindevertretern vorhanden war, so scheiterten doch die Wünsche vieler Antragsteller an dem Fehlen der Mittel. Trotzdem wurde in verhältnismäßig wenigen Jahren in Nieder-Eschbach viel geschaffen. Bei allen zu lösenden Problemen half die GDP tatkräftig mit.

In der Gemeindestube saß von 1946 an ein sehr fähiger und arbeitsfreudiger vertriebener Verwaltungsangestellter, Heinrich Berbalk, der so manche Anregung gab und der wegen seiner Tüchtigkeit nach einigen Jahren zum Bürgermeister gewählt wurde. Als nach Ablauf dieser Wahlperiode seine Dienstzeit um weitere zwölf Jahre verlängert worden war, verstarb er kurz nach seinem fünfzigsten Geburtstag. Seiner Initiative und Tatkraft hat Nieder-Eschbach in seiner Entwicklung viel zu verdanken.

Mit der zunehmenden Eingliederung und der sich bessernden Wirtschaftslage der Vertriebenen und Kriegsgeschädigten verlor der Block an Bedeutung, und der Trend, sich einer der beiden großen Parteien anzuschließen, machte sich immer bemerkbarer, bis die Partei schließlich an der Fünfprozentklausel scheiterte. Eines ist unbestritten: die Gesamtdeutsche Partei / BHE hat während ihres Bestehens durch die Initiative und aufopferungsvolle Tätigkeit ihrer Abgeordneten, aber auch durch die Unsumme an Kleinarbeit ihrer ehrenamtlichen Mitarbeiter unendlich viel für die Verbesserung der Lage aller Kriegsgeschädigten getan. Sie hat dabei am Wiederaufbau Westdeutschlands einen bedeutenden Beitrag geleistet. Sie hat überdies, was nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, den drohenden Vormarsch

des Linksradikalismus aufgehalten. Vielleicht wird später einmal anerkannt, wie segensreich sich für den wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik gerade der Lastenausgleich, der Soziale Wohnungsbau und alle jene Maßnahmen erwiesen haben, bei denen der BHE die treibende Kraft war.

Hans Mück

Freie Demokratische Partei

Zwölfhundert Jahre sind eine lange Zeit, wieviel Freud und Leid mögen sich auf diesem Boden, der heute zu unserer Gemeinde gehört, ereignet haben. Aber sicher hat Nieder-Eschbach in seiner langen Geschichte nie solche umwälzenden Ereignisse erlebt wie in den letzten dreißig Jahren, die dem Ort die Entwicklung vom kleinen verträumten Dorf zur Großgemeinde brachten. Viele Tausende aus allen Teilen Deutschlands haben hier eine neue Heimat gefunden und sind dankbar für die freundliche Aufnahme durch die Altbürger und für die Ruhe und gute Luft, in der sie hier leben können.

Dieser Gemeinschaftssinn, der doch wohl in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren zwischen alten und neuen Bürgern, Jungen und Älteren, Angehörigen verschiedener Berufe, Menschen von unterschiedlichem Herkommen und Bildung in guter Nachbarschaft entstanden ist, scheint uns aus einer toleranten und liberalen Anschauung zu kommen, die auch von der Freien Demokratischen Partei als oberstes Prinzip anerkannt wird.

Peter Albrecht, Ortsvorsitzender

Eine Petition

Es geht im demokratischen Staat naturgemäß um das Austragen unterschiedlicher Meinungen bis zu einem Beschluß, den die Mehrheit der parlamentarischen Vertretung danach in dem Glauben faßt, das Beste für die Gemeinde erreicht zu haben. Wenn in Nieder-Eschbach die Auffassungen der Parteien manchmal heftig aufeinanderprallen, so sind sich die Gemeindevertreter jedoch in einem Punkt völlig einig: in dem Wunsch, Nieder-Eschbach als kommunale Einheit möge selbständig bleiben und seinen Aufbau weiterhin in eigener Verantwortung vollbringen können.

Zu Anfang der siebziger Jahre ist im Land Hessen, wie auch in anderen Bundesländern, die Tendenz zu einer Gebiets- und Verwaltungsreform stark in Gang gekommen. Eine Modellplanung des hessischen Innenministeriums hat vorgesehen, die Gemeinde Nieder-Eschbach in die nahe Großstadt Frankfurt am Main einzugliedern. Zur Stunde des Festes ist noch nicht zu sagen, wie lange Nieder-Eschbach noch ein lebständiger Ort bleibt. Nachdem man vergeblich versucht hatte, mit drei Nachbargemeinden eine Fusion einzugehen, ist jüngst ein Zusammenschluß mit der Gemeinde Harheim vorgeschlagen worden.

Die Ortsverbände und Fraktionen der fünf Parteien in Nieder-Eschbach haben sich gegen die Eingliederungsbestrebungen Frankfurts gestellt. Ihre Petition vom 7. 2. 1972 an den Hessischen Landtag ist ein Willensbekenntnis zur kommunalen Selbstverwaltung, die in den vergangenen Jahren Nieder-Eschbach zu einem ungeahnten Aufschwung gebracht hat.

An den
Herrn Präsidenten des Hessischen Landtages
zur Weiterleitung an den Ausschuß
für Verwaltungs- und Gebietsreform
6200 Wiesbaden

Nieder-Eschbach, 7. 2. 1972

Betr.: *Verwaltungs- und Gebietsreform;*
hier: Gemeinde Nieder-Eschbach

Sehr geehrte Herren!

Die Gemeindevertretung hat in ihrer Sitzung vom 4. 2. 1972 einstimmig beschlossen, nachfolgende Petition vorzulegen.

In den Vorschlägen für eine gebietliche Neugliederung auf der Gemeindeebene im Landkreis Friedberg des Hess. Ministers des Innern vom April 1971 ist auf Seite 51 unmißverständlich ausgeführt, daß kein Anlaß besteht, für eine Zuordnung oder Zusammenfassung der Gemeinden Ober-Erlenbach, Nieder-Eschbach und Harheim irgendwelche Vorschläge zu unterbreiten, da diese Gemeinden zwischen den Städten Bad Homburg, Frankfurt am Main und Bad Vilbel einen außergewöhnlichen, starken Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen haben.

Wir haben diese Aussagen zur Kenntnis genommen, obwohl es sicher Alternativen gibt, die man gleichfalls hätte anbieten können. Nunmehr erfahren wir aus dem Hause des Innenministers, daß man beabsichtigt, die Gemeinden Harheim und Nieder-Eschbach der Großstadt Frankfurt am Main zuzuordnen, während die Gemeinde Ober-Erlenbach möglicherweise Bad Homburg und die Gemeinde Nieder-Erlenbach nach Bad Vilbel orientiert würden. Obwohl gerade zwischen diesen Gemeinden ein sinnvoller Zusammenschluß zu befürworten wäre, damit eine stärkere Entlastung der umliegenden größeren Städte hätte erfolgen können.

Die Gemeinde Nieder-Eschbach zählt zur Zeit ca. 7.500 Einwohner, und es ist zu erwarten, daß diese Einwohnerzahl schon im nächsten Jahr auf Grund größerer Bauvorhaben auf etwa 9.500 bis 10.000 Einwohner ansteigen wird.

Die Tatsache, daß die Gemeinde Nieder-Eschbach nach der regionalen Raumplanung als Zuwachsgemeinde eingestuft ist, läßt darüber hinaus ein stetiges Anwachsen der Bevölkerungszahl erwarten.

Ein vor wenigen Jahren ausgewiesenes größeres Gewerbegebiet ist inzwischen ausgelastet und schafft im Zusammenhang mit den vorhandenen und noch entstehenden Wohnplätzen für die Gemeinde eine günstige Voraussetzung auch in finanzieller Hinsicht, die auf uns zukommenden Aufgaben zu meistern. Die für die nächsten Jahre vorgesehenen Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur lassen sich ohne weiteres aufgrund der bisher von uns vertretenen Finanzpolitik verwirklichen. Wir sind überzeugt, daß die Realisierung dieser Vorhaben im Falle einer Eingemeindung nach Frankfurt am Main nicht mehr möglich ist, da die Stadt Frankfurt selbst in erheblicher Finanznot steckt und wohl kaum mehrere Millionen zur Verbesserung der Infrastruktur der Umlandgemeinden wird aufwenden können.

Anderslautende Darstellungen oder gar Äußerungen maßgeblicher Kommunal-Politiker vermögen nicht dazu beizutragen, die Bevölkerung von Nieder-Eschbach für einen Anschluß an Frankfurt zu interessieren.

Die Gemeindevertretung hat die Fragen der Verwaltungs- und Gebietsreform in mehreren Sitzungen ausführlich diskutiert und ist einstimmig zu der Auffassung gelangt, daß ein Anschluß unserer Gemeinde an die Stadt Frankfurt keine Verbesserungen für unsere Bürger bringen wird. Im Gegenteil, einige Nachteile sind zu befürchten.

Die derzeitige Struktur unserer Gemeinde entspricht aber auch den Vorstellungen der Hess. Landesregierung, die ja die Verwaltungs- und Gebietsreform eingeleitet hat, um leistungsstarke, aber dennoch überschaubare und bürger-nahe Verwaltungen zu schaffen. Im Gegensatz zur Verwaltung einer Großstadt dürfte die Bürgernähe und Überschaubarkeit auf jeden Fall bei uns gegeben sein. Außerdem ist gewährleistet, daß der Bürger selbst viel stärker an den Geschhnissen in der Gemeinde interessiert ist, ja sogar selbst zur Gestaltung der Politik beiträgt.

Beispielsweise hätte aufgrund der geänderten HGO unsere

Gemeinde bei 7.500 Einwohnern 31 Gemeindevertreter, was auf die Stadt Frankfurt am Main übertragen 3.100 Stadtverordnete bedeuten würde.

Die Gemeindevertretung von Nieder-Eschbach hat durchaus Verständnis dafür, daß einige Fragen im Nahbereich der Stadt Frankfurt gemeinsam von den Kommunen gelöst werden müssen, und ist jederzeit bereit, in einem gut nachbarschaftlichen Partnerschaftsverhältnis mitzuarbeiten. Diesbezüglich begrüßen wir auch die von der sozialdemokratischen Partei auf dem außerordentlichen Parteitag in Grünberg getroffene Feststellung, daß Eingemeindungen kein geeignetes Mittel sind, um das Stadtumland-Problem zu lösen.

Wenn wir uns erlauben, bei dieser Gelegenheit auf die verschiedenen Äußerungen unseres Herrn Ministerpräsidenten – der Mensch habe im Mittelpunkt allen politischen Geschehens zu stehen, und es werden gegen den Willen der Bevölkerung keine Zwangseingemeindungen verfügt werden – hinzuweisen, dann möchten wir annehmen, daß auch die Überlegungen im Hause des Innenministers, Nieder-Eschbach Frankfurt am Main zuzuordnen, nicht allzu ernst zu nehmen sind und wohl auch kaum die Unterstützung durch den Hessischen Landtag finden werden.

Wir bitten Sie, unsere Ausführungen wohlwollend zu prüfen und als einhellige Auffassung der Vertretungskörperschaften unserer Gemeinde entsprechend zu beachten.

Sorgen Sie bitte dafür, daß die kommunale Selbstverwaltung in unserer Gemeinde erhalten bleibt. Sie schaffen damit eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß in den nächsten Jahren das bereits in Angriff genommene Vorhaben, wie der Bau eines Bürgerzentrums, das u. a. Kindergarten, Feuerwehrgerätehaus, gemeindlicher Bauhof, Sozialstation, Altentagesstätte, Verwaltungsgebäude und Bürgerhaus umfaßt, zu Ende geführt werden kann, was wiederum eine zufriedene Bevölkerung erwarten läßt, die andererseits gerne bereit sein wird, an der Lösung kommunalpolitischer Fragen mitzuarbeiten.

Hochachtungsvoll
gez. Fröhlich
Bürgermeister



Veranstaltungsfolge

Sonntag, 28. Mai

10.00 Uhr

Fest-Gottesdienst in der evangelischen Kirche mit anschließender Kranzniederlegung am Ehrenmal

Freitag, 2. Juni

20.00 Uhr

Kommers –
Verleihung der Freiherr-vom-Stein-Plakette
Anschließend Tanz

Samstag, 3. Juni

8.30 Uhr

Begrüßung der Gäste aus Deuil-la-Barre

10.00 Uhr

Gemeindevertretersitzung

11.30 Uhr

Übergabe von Bauhof und Feuerwehrgerätehaus

15.00 Uhr

Besichtigung kommunaler Einrichtungen

20.00 Uhr

Großer bunter Abend
mit bekannten Künstlern von Bühne, Funk und
Fernsehen
Anschließend Tanz

Sonntag, 4. Juni

- | | |
|---------------|--|
| 9.00 Uhr | Besuch einer Ausstellung in der Otto-Hahn-Schule |
| 10.00 Uhr | Fest-Gottesdienst in der St. Stephanus-Kirche |
| bis 12.00 Uhr | Platzkonzert auf dem Schulhof
Volksfest auf dem Festplatz |
| 15.00 Uhr | Unterhaltungs- und Tanzmusik im Festzelt |
| 20.00 Uhr | Tanz im Festzelt |
| 21.00 Uhr | Verabschiedung der französischen Gäste |

Montag, 5. Juni

- | | |
|-----------|--|
| 10.00 Uhr | Frühschoppen
mit Unterhaltungsprogramm |
| 15.00 Uhr | Großes Kinderfest
Freifahrten usw.
Freiverlosung |
| 19.00 Uhr | Tanz |
| 22.00 Uhr | Feuerwerk zum Ausklang |

Wendepunkt in der Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde

Erwarten Sie bitte keine Aneinanderreihung von Jahreszahlen und erst recht keine zusammenhängende Darstellung der Geschichte der Kirchengemeinde. Ich möchte Sie einladen, über die Ortsgrenzen hinauszudenken und zu fragen: »Wie spiegelt sich die Kirchengeschichte unseres Volkes wider in der Geschichte unserer früher kleinen evangelischen Ortsgemeinde?« Dabei ergeben sich einige interessante Wendepunkte:

Wessen Herrschaft – dessen Glaube!

So galt es jahrhundertlang in Deutschland und in Nieder-Eschbach. War die Herrschaft römisch-katholisch, waren alle Einwohner natürlich auch römisch-katholisch. Trat die Herrschaft über zum reformierten Glauben, mußte der katholische Priester ausziehen und ein reformierter Prediger hielt seinen Einzug. Oft wechselten die Herrschaften in Nieder-Eschbach. Mehrfach mußten die Einwohner den Glauben wechseln. Waren solche Glaubenswechsel so selbstverständlich?

Harheim war ein konfessionelles Ausland! Dort wohnten die »bösen« Katholiken, ein Grund zu munteren Prügeleien zwischen Harheims katholischer und Nieder-Eschbachs evangelischer Jugend. Heutzutage lächeln wir darüber, aber wer »schlägt« sich schon für seinen Glauben?

Das Bündnis zwischen Thron und Altar gab es auch in Nieder-Eschbach. Der Herr Bürgermeister, der Herr Lehrer, die Herren Pächter der

großen Güter und der Herr Pfarrer bildeten die »Oberen Zehntausend«. Im Ständestaat war es selbstverständlich, daß die Oberen in der Kirche nicht mit dem Volk zusammensaßen. Die Vornehmen saßen hinter Holzgittern im Chorraum. Von dort konnten sie selbst ungesehen das Volk beobachten, auf die Predigt hören oder schlafen. Wird es nicht Zeit, daß diese Überbleibsel des Ständewesens verschwinden?

Ein leider unbekanntes oekumenisches Denkmal sollte – nicht ganz – in Vergessenheit geraten. Ich meine die Linden am Ehrenmal am Friedhof. Früher waren ihre Äste so gezogen worden, daß sie ineinander wuchsen. Damit sollte erinnert werden an die erste gemeinsame Konfirmation der lutherischen und der reformierten Gemeinde in Nieder-Eschbach im Jahre 1817. Damit begann auch in Nieder-Eschbach die Zeit der Kirchenunionen.



Oekumenische Begegnungen erscheinen uns leider zu selbstverständlich. Noch vor wenigen Jahren waren sie alles andere als alltäglich. Gemeinsame Schulgottesdienste, gemeinsame oekumenische Gebetswochen, gemeinsame Bibelstunden u. s. w. sind nur Anfänge. Mehr könnte geschehen. Die Kirchenleitungen geben in manchem grünes Licht. Ob hier in Nieder-Eschbach mehr Oekumene geschieht, ist zu einem großen Teil Sache der beiden Ortsgemeinden.

Getrennte Brüder an einem Tisch!

Als der evangelische Pfarrer vor etwa acht Jahren den evangelischen Kirchenvorstand und den katholischen Kirchenstiftungsrat zu einer Sitzung einlud, gab es Bedenken und Erstaunen. Zwar kannten sich die Mitglieder manchmal schon seit langen Jahren, ja duzten sich. Selbstverständlich saß man zusammen in der Wirtschaft, aber nicht offiziell als Vertreter der Gemeinden im Pfarrhaus. Allen Unkenrufen zum Trotz (»die kommen doch nicht!«) kamen sie. Es folgte ein munterer, interessanter Ausspracheabend mit der unausgesprochenen Überlegung »Warum denn nicht? Warum denn nicht schon längst?«

Weichenstellung durch das »Zentrum«

Seit Jahrzehnten stand der Kirchengemeinde neben der Kirche ein Zimmer im Pfarrhaus für Zusammenkünfte zur Verfügung. Viele von uns denken noch gern an Bibelstunden und Ausspracheabende im Pfarrhaus zurück. Bewußt wurde dann in der Wohnstadt keine zweite Kirche, kein Kirchturm, kein Gemeindehaus, sondern das Zentrum gebaut. Und ein Zentrum ist es für viele geworden. Zent-

rum, das heißt Begegnungsstätte für Neu- und Altbürger, Zentrum für die jüngere und ältere Generation, Zentrum für konfessionelle Begegnungen, Zentrum mit Kindergarten, Schwesternstation und Mütterschule.

Früher war die Kirche Mittelpunkt nicht nur des Dorfes sondern auch das Leben der Bewohner. Heute ist die Kirche an den Rand gerückt. Oft wird gegenüber der Kirche eine Verbraucherhaltung eingenommen. Viele wollen empfangen, wenige wollen auch geben, also mitdenken, mitfragen, mitverantworten und mitarbeiten. Mündige, aktive Christen werden gesucht.

Bürgergemeinde und Christengemeinde wohnen an einem Ort, sind völlig unabhängig voneinander und haben doch mindestens eine gemeinsame Aufgabe: Den Mitmenschen zu helfen, etwa in sozialer oder kultureller Hinsicht. Manches Gemeinsame geschieht. Daß noch mehr Gemeinsames zum Wohle der Bürger in Nieder-Eschbach geschehen kann, darum wollen wir uns bemühen.
Heinz Adolf Schröck

»St. Stephanus« Nieder-Eschbach Aus der Chronik der Katholischen Kirchengemeinde

Nieder-Eschbach war um die Jahrhundertwende eine kleine, rein evangelische Landgemeinde. Schon vor und besonders nach dem Ersten Weltkrieg kamen junge katholische Männer und Frauen

aus Bayern und dem Fuldaer Land (Rhön) nach Nieder-Eschbach, um hier auf den großen Bauernhöfen oder in Frankfurt ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Was wir von den Anfängen unserer Gemeinde wissen, stammt aus dem Munde dieser ersten Pioniere, die in Nieder-Eschbach ansässig wurden und schließlich eine kleine katholische Diasporagemeinde bildeten.

Am 16. Juni 1928 wurde Nieder-Eschbach mit knapp 80 Katholiken Filialgemeinde der Pfarrei Ober-Erlenbach. Mit Hilfe des Bonifatius-Vereins und des selbstlosen Einsatzes der nun ansässigen Katholiken und vieler evangelischer Christen konnte 1931 in halbjähriger Bauzeit (12. Juni – 12. Dezember) der damalige Pfarrer von Ober-Erlenbach, Geistlicher Rat Valentin Hain, die in der Raiffeisenstraße befindliche »St. Josefskapelle« mit 120 Sitzplätzen errichten.

Ein besonderer Freudentag für die kleine Gemeinde war die feierliche Benediktion des neuen Kirchleins am 13. Dezember 1931 durch H. H. Dekan Dietewig, der auch bei der Grundsteinlegung am 21. Juni 1931 gepredigt hatte. Am Nachmittag des Weihetages fand im Saale Heftrich eine weltliche Feier statt, bei der die Mädchenjugend von Ober-Erlenbach ein Theaterstück aufführte und der Musik-Verein Ober-Erlenbach und der Gesellenchor Bad Homburg-Kirdorf, der das Kommunionbankgitter selbst geschmiedet und gestiftet hatte, mitwirkten.

Jeden Sonntag wurde nun in der neuen Kapelle in Nieder-Eschbach ein eigener Gottesdienst gefeiert; das ersparte den hiesigen Katholiken einen sonntäglichen Kirchgang zur Pfarrkirche nach Ober-Erlenbach. Da es aber auf die Dauer schwierig war, für

diesen Gottesdienst eine Aushilfe von außerhalb zu bekommen, entschloß sich das Bischöfliche Ordinariat in Mainz zur Errichtung einer Kaplanei in der Mutterpfarrei Ober-Erlenbach. So kam am 16. Januar 1932 der Neupriester Albert Urban als erster Kaplan in die Pfarrei und übernahm die Seelsorge in Nieder-Eschbach.

Am Ostermontag, dem 28. März 1932, feierte die Gemeinde zum erstenmal die Erstkommunion in Nieder-Eschbach. 12 Kinder empfingen damals die Hl. Kommunion. Und am Sonntag in der Fronleichnamsoktav, dem 29. Mai 1932, fand wohl nach mehr als 400 Jahren in Nieder-Eschbach auf dem Kirchengrundstück die erste Fronleichnamsprozession statt, die Kaplan Urban hielt.

Die anfänglich kleine Kirchengemeinde wuchs von Jahr zu Jahr. So kamen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges durch die Verwirklichung der Beschlüsse von Jalta und Potsdam allein im Jahre 1946 rund 450 Heimatvertriebene aus den deutschen Ostgebieten nach Nieder-Eschbach, die zum großen Teil katholisch waren.

Eine geradezu stürmische Aufwärtsentwicklung aber setzte im Jahre 1958 ein. Infolge der guten Verkehrslage zu Frankfurt wurde Nieder-Eschbach zu einer großen Wohnstätte des Industrie- und Handelszentrums Frankfurt. Durch die Heimatvertriebenen war in den fünfziger Jahren die Sudeten- und Ungarn-Siedlung entstanden. Nun wuchsen Wohnblocks, Reihen- und Einzelhäuser aus dem Boden. Nieder-Eschbach »platzte aus den Nähten«. Gegensätze von Stadt und Land prallten aufeinander. Die Gemeinde wurde in ihrer heterogenen soziologischen Struktur verschiedengestaltig und vielschich-

tig und wird es immer mehr. Bei den Katholiken handelt es sich – abgesehen von den Gliedern, die schon vor und während des Krieges zugezogen sind – vor allem um sudeten- und ungarndeutsche Heimatvertriebene und Flüchtlinge, Spätaussiedler aus den Ostgebieten, bes. Schlesien, DDR-Flüchtlinge, Gastarbeiter und nicht zuletzt »waschechte« Frankfurter, die es vorziehen, lieber am Rande der Großstadt zu wohnen.

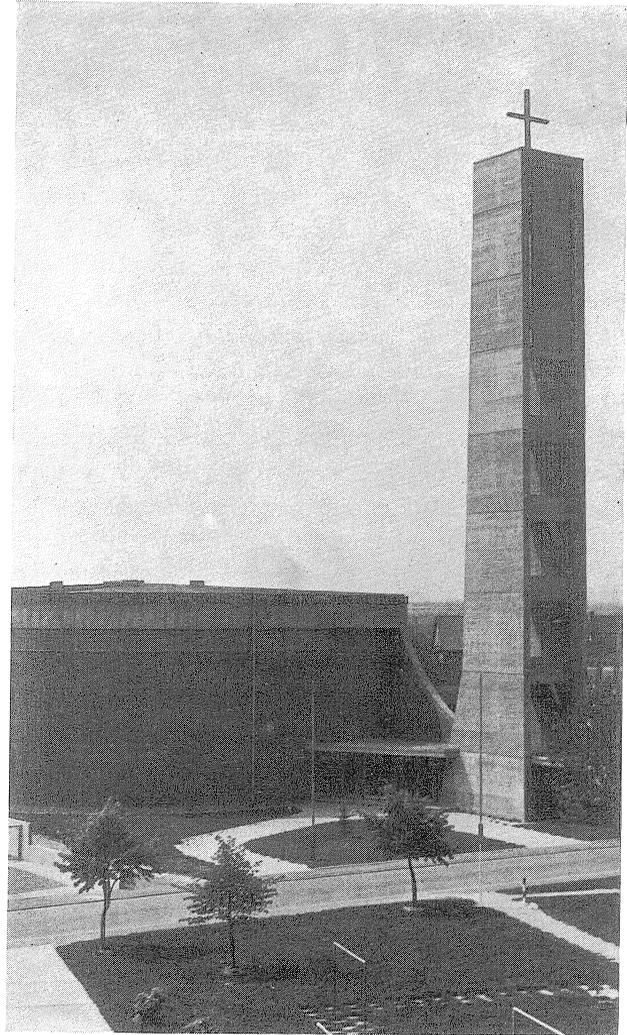
Mit dem Beginn dieser hektischen Bauperiode verlor die Gemeinde mehr und mehr ihren ländlichen Charakter. Das unnatürlich rasche Wachsen und die vielgestaltige Zusammensetzung brachte viele eigene Probleme, auch für die seelsorgliche Betreuung, und erschwerte die ohnehin nicht einfache Diasporasituation.

Das schwierigste Problem war im letzten Jahrzehnt die Frage des Gottesdienstraumes. Die Gemeinde zählte mittlerweile über 1500 Katholiken, und die Kapelle mit ihren 120 Sitzplätzen war längst zu klein geworden. So ergab sich als eine der dringlichsten Aufgaben der Bau eines der Katholikenzahl entsprechenden Gotteshauses. Im Dezember 1965 konnte schließlich nach langwierigen Verhandlungen mit dem Bau der Kirche begonnen werden.

In der Zwischenzeit wurde, dank des Entgegenkommens der bürgerlichen Gemeinde, ein katholischer Kindergarten in der Borngasse eröffnet.

Die Mittel für den Kirchenbau verdanken wir, neben der Opferbereitschaft der Katholiken von Nieder-Eschbach, die seit Jahren mit ihrem monatlichen Kirchbauopfer den Grundstock zum Kirchbaukapital schufen, Tausenden von treuen katholischen Menschen in der Bundesrepublik, die – durch Bitt-

schriften angesprochen – zum Bau unserer neuen Pfarrkirche großzügig und selbstlos gespendet haben und teilweise noch spenden. Auch der Bonifatius-



Verein in Paderborn beteiligte sich am Bau mit namhaften Zuschüssen. Den Hauptanteil der Kirchbaulast jedoch trug die Diözese Mainz. Die Finanzierung bereitete großes Kopfzerbrechen und allerlei Sorgen, da schon zur Vollendung des Rohbaues ein Kredit von DM 100.000 aufgenommen werden mußte. Trotzdem konnte mit viel Zuversicht das Werk im Jahre 1967 vollendet werden.

Am Sonntag, dem 19. November 1967, wurde das neue Gotteshaus durch unseren Diözesanbischof Prof. Dr. Hermann Volk unter großer Beteiligung der Gläubigen aus der Gesamtpfarrei konsekriert. Sie wurde dem ersten Märtyrer der Kirche, St. Stephanus, geweiht. Die im Altar eingefügten Reliquien sind von folgenden Märtyrern: hl. Timotheus, hl. Justinus, hl. Virginia. H. H. Pfarrer Heinstadt, der Erbauer der Kirche und damalige Pfarrer der Gesamtpfarrei Ober-Erlenbach, begrüßte an diesem großen Tag der Gemeinde die Ehrengäste: Diözesanbischof Prof. Dr. Hermann Volk, Generalvikar Prälat Haenlein, Diözesanbaurat Dicke, Dekan A. Schwab, Abbé Pinte aus unserer französischen Partnerstadt Deuil-la-Barre, die Pfarrer der Nachbargemeinden, die früheren Kapläne und die Kapuzinerpatres Kilian, Wolfgang und Morand, ferner Landrat Milius, Bürgermeister Nuding, Pfarrer Schröck von der evangelischen Kirchengemeinde Nieder-Eschbach, die Herren des Kirchenstiftungsrates und die Damen und Herren des Kirchbaukuratoriums. Pfarrer Heinstadt dankte mit Freude und Stolz in seiner Ansprache Gott, der Gemeinde und allen Helfern in nah und fern für das gelungene Werk. Dieser große Tag im Leben unserer Gemeinde fand bei einem gemütlichen Beisammensein im evangeli-

schen Gemeindezentrum ein harmonisches Ende. Ein weiterer Meilenstein am Weg unserer Gemeinde stellt der 1. Juni 1969 dar, der Tag, an dem die katholische Filialgemeinde Nieder-Eschbach selbständige Pfarrkuratie wurde.

URKUNDE ÜBER DIE ERRICHTUNG DER PFARRKURATIE NIEDER-ESCHBACH

1. Gemäß can. 1428 CIC und den übrigen Bestimmungen des allgemeinen und diözesanen Rechtes errichten wir nach Zustimmung des Domkapitels und Anhörung aller hierfür in Betracht kommenden, unter Berücksichtigung von can. 1427 CIC, die Pfarrkuratie Nieder-Eschbach.
2. Die Pfarrkuratie Nieder-Eschbach wird von der Pfarrei Ober-Erlenbach abgetrennt. Die neue Pfarrkuratie umfaßt die Gemeinden Nieder-Eschbach und Ober-Eschbach.
3. Die Pfarrkuratie Nieder-Eschbach gehört zum Dekanat Bad Vilbel, Bistum Mainz.
4. Gemäß can. 1427 § 3 CIC überweisen wir der neuen Pfarrkuratie folgende, bereits auf den Titel »Katholische Kirche Nieder-Eschbach« eingetragenen Grundstücke mit sämtlichen Rechten und Pflichten:
Grundbuch von Nieder-Eschbach: Band 29; Blatt 1544
1 Flur I Nr. 485/1 – 2354 qm Hof und Gebäudefläche, Raiffeisenstraße
4 Flur I Nr. 509/10 – 5048 qm Hof und Gebäudefläche (neue Kirche) – Eigentümer: Kath. Kirchengemeinde Nieder-Eschbach –
Grundbuch von Ober-Eschbach: Band 37; Blatt 1616

I Flur I Nr. 1216/1 – 4071 qm Ackerland (Obstb.),
Berliner Straße – Eigentümer: Katholische Kirche
zu Nieder-Eschbach –

Ferner werden der neuen Pfarrkuratie sämtliche
Gelder sowie bewegliche und unbewegliche Vermö-
genswerte zugeteilt, die bereits für sie angeschafft
worden sind.

Die Bestimmungen dieser Urkunde treten mit dem
1. Juni 1969 in Kraft.«

Die neue Pfarrkuratie erhielt schließlich mit Wir-
kung vom 1. September 1969 ihren ersten Pfarrer.
Damals stand das Pfarrhaus allerdings noch im Roh-
bau, und das Jahr ging zu Ende, bis es fertiggestellt
war. So konnte – fast auf den Tag genau – 38 Jahre,
nachdem Kaplan Urban als erster Geistlicher in die
Gemeinde kam, der erste Pfarrer, Edmund Heiser,

am 18. Januar 1970 durch den inzwischen verstorbe-
nen H. H. Dekan Schwab in sein Amt eingeführt
werden. Die Gemeinde Nieder-Eschbach zählte
2.246, die Filiale Ober-Eschbach 729 Mitglieder.

Ein Rückblick in die Vergangenheit – zumal anläß-
lich einer Jubiläumsfeier – ist gewiß notwendig und
gut, aber lassen wir uns nicht von der unwiederhol-
baren Vergangenheit festhalten, denn unser Weg
geht in die Zukunft.

So wünsche ich der Gemeinde, daß von den Stätten
der Versammlung der Gemeinde zu allen Menschen
Kraft ausgehe: Kraft des Vertrauens, auch das
Schwere zu tragen; Kraft der Barmherzigkeit, Hilfe
an die Notleidenden auszuteilen; Kraft der Hoff-
nung, die alle Furcht überwindet.

Edmund Heiser

Nieder-Eschbach im Spiegel seiner Vereine

Man sagt, daß in einem Gemeinwesen von ansehnli-
cher Größe sich mit Sicherheit immer Gruppen zu-
sammenfinden können, deren Mitglieder einem ge-
meinsamen Interesse mit Leidenschaft nachkommen,
selbst wenn es noch so individuell beschaffen ist. Und
wenn dann die Vielgestaltigkeit solcher Vereinigen-
gen noch der allgemeinen Entwicklung entspricht,
weder eine Lücke offen läßt für eine Betätigung zum
Gemeinwohl oder zur persönlichen Entspannung
noch ein Zuviel an selbstgefälliger Vereinsmeierei
leistet, dann ist ein solches Gemeinwesen ein leben-
diger Organismus.

Nieder-Eschbach ist geradezu ein Musterbeispiel. Die
Zahl seiner Vereine hat stets seiner Bevölkerungs-
zahl entsprochen, und ihre Absichten spiegeln genau

die gesellschaftliche Entwicklung, die sozialen Nöte
und einen sprunghaften Aufstieg von Interessen in
Zeiten bürgerlicher Freiheit. Sie spiegeln zugleich
den soziologischen Wandel vom Bauerndorf zur
Wohngemeinde einer Großstadt.

Typisch ist bereits der Anfang gewesen. Der kleine,
stille Ort im Großherzogtum Darmstadt besaß die
drei klassischen Gruppierungen, die in fast jeder
bäuerlichen Ansiedlung während der vermeintlich
ruhigen Zeit des Deutschen Kaiserreiches das dörf-
liche Leben trugen: die Feuerwehr, die Sängler und
die Turner. Vergleicht man ihre Gründungsdaten
mit denen in der Nachbarschaft, so ist festzustellen,
daß Nieder-Eschbach sogar zu den Schrittmachern
gehörte. Die überschüssigen Kräfte formierten sich

in einer Epoche wachsenden staatsbürgerlichen Gemeinschaftsgefühls zum Dienst in der Gemeinde, zur kulturellen Betätigung und zur Leibesertüchtigung, die zunehmend mehr auf sich selbst bezogen wurde statt einem nationalistischen Streben zu huldigen, wie es vorher vorgeherrscht hatte.

Der Erste Weltkrieg und seine schlimmen sozialen Folgen führte zu einem neuen Typus Verein, der es sich vornahm, Not zu lindern; der Zweite Weltkrieg stellte diesem Reichsbund der Kriegs- und Zivilgeschädigten den VdK zur Seite.

Zwischen den Kriegen schloß sich erstmals ein Kreis von Anhängern einer speziellen Neigung, der Kleintierzucht, zusammen, und in den letzten zwei Jahrzehnten, als sich die Bevölkerung der Gemeinde fast vervierfachte, kamen mit städtisch orientierten Bürgern auch persönliche Hobbies auf, die neue Elemente auf die ehemals dörfliche Szene brachten: zu den Sportlern gesellten sich die Ping-Pong-Spieler, die Reiter und die Schützen; die Schachspieler, die Flugmodellbauer, die Hundefreunde, die Gitarrenspieler und die Briefmarkensammler solidarisierten ihr persönliches Steckenpferd in eigenen Vereinen. Mit der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft hat sich die Jugend Nieder-Eschbachs einen Verband geschaffen, in dem es nicht nur um sportliche Hilfe gehen soll, sondern auch um weitergesteckte Ziele wie Schutz vor Umweltgefährdung und Drogensucht.

Nachdem die Gemeinde im Zeichen politischer Vereinigung Europas eine Partnerschaft mit Deuil-la-Barre geschlossen hatten, bildete sich ein Förderkreis, der die offizielle Initiative der Gemeinde mit den Kräften privater Freundschaft bereichern wollte. Als jüngstes Glied in dem Nieder-Eschbacher Vereinsring

ist jetzt der Geschichtsverein hinzugetreten, der mit der Erforschung der Vergangenheit ein Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gegenwart erreichen und das Kulturleben anregen will.

Gewiß hat es im Verlauf der letzten hundert Jahre noch andere Vereine gegeben. Wenn sie inzwischen auf der Strecke geblieben sind, so lag es daran, daß ihnen die Lebenskraft verloren ging oder sie Kinder einer bestimmten Epoche waren, deren politische Tendenzen mit ihr untergegangen sind.

Keiner der Vereine Nieder-Eschbachs, abgesehen von den auf die soziale Wohlfahrt ihrer Mitglieder orientierten, verfolgt berufsständische oder wirtschaftliche Ziele. Sie dienen dem Gemeinwohl oder der persönlichen Freude. Und wenn letztere dabei gute Leistungen bringen, stärken sie das Ansehen Nieder-Eschbachs wie auch die ersteren. Auf jeden Fall wirken sie alle mit, Nieder-Eschbach zu einem Ort zu machen, in dem es sich leben läßt.

Freiwillige Feuerwehr Nieder-Eschbach

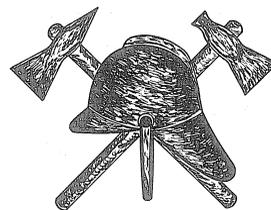
Der älteste der Nieder-Eschbacher Vereine muß stets auch zu den jüngsten gehören, denn von seiner Einsatzbereitschaft und seiner Stärke hängt ein fundamentales Element des Lebens in der Gemeinde ab: die Sicherheit vor Brand und Katastrophen. Unter diesem Zeichen waren am 15. August 1871 siebzehn Männer Nieder-Eschbachs zusammengekommen und hatten »ein Corps von Freiwilligen« gegründet, »welches sich zur ernsten Pflicht macht, mit opferwilliger Nächstenliebe bei eintretender Feuergefahr das Leben und Eigentum der Bewohner des Ortes

und der Umgegend nach Kräften zu schützen und zu schneller und geordneter Hilfeleistung stets bereit zu sein«.

Diese Idee hat nun schon hundert Jahre lang junge Männer der Gemeinde veranlaßt, Zeit und Kraft zu opfern, im Ernstfall sogar unter der Gefahr der Gesundheit. Das unterscheidet die Feuerwehr von den anderen Vereinen im Ort. Es war auch die Ursache, daß sie viel enger mit der Gemeindeverwaltung zusammenarbeiten mußte, denn mit der fortschreitenden Technisierung des Lebens ist auch der Brandschutz kostspieliger geworden und seine Unterhaltung eine öffentliche Aufgabe. Im Gründungsjahr 1871 hat das Corps unter dem Kommandanten Weckforth ein Darlehen von hundert Gulden aufgenommen (und hinterher allmählich abgezahlt), um die nötigen Anschaffungen an Löschgeräten und Uniformierung finanzieren zu können. Doch sind die Zeiten von Handpumpe und Ledereimer vorbei, und die anfängliche Reserve von Gemeindeverwaltung und Bevölkerung gegenüber der Feuerwehr ist längst einer Zusammenarbeit gewichen. Im Jahr 1932 konnte mit einer Geldsammlung der Nieder-Eschbacher die erste Motorspritze angeschafft werden, und seither ist die Gemeinde für die Anschaffungen an technischem Gerät aufgekommen. Gesetze des Staates haben das Verhältnis von Kommunen und freiwilligem Brandschutz geregelt; erst im letzten Jahr, dem Jubiläumsjahr der Feuerwehr, wurde vom Land Hessen die rechtliche Situation durch eine Neufassung des Brandschutzhilfeleistungsgesetzes geklärt. Bis zum Jahre 1965 hatte die Feuerwehr ihre Geräte in der alten Schule untergebracht und bekam, als diese abgerissen wurde, von der Gemeinde einen Teil

des Hofguts Rettenmeyer zugewiesen, wo sie die immer größeren Löschfahrzeuge unterbrachte; für die Schulung der Wehrmänner wurde ein Kellerraum in der neuen Volksschule eingeräumt. Im Jubiläumsjahr der Gemeinde nun findet die Feuerwehr ihr endgültiges Gerätehaus in dem Bauhof der Gemeinde, der auf dem Gelände des abgerissenen Hofgutes Rapp/Schwenk errichtet worden ist.

Heute zählt die Nieder-Eschbacher Feuerwehr 23 aktive, 29 passive, 151 fördernde und 7 Ehrenmitglieder. Ortsbrandmeister ist Karl Reinsch, der sechste Kommandant seit Jakob Weckforth. Die Wehr versteht sich als eine moderne Truppe, die in einer



personell und industriell wachsenden Gemeinde wie Nieder-Eschbach gegen die auftretenden Unglücksfälle einer modernen Zivilisation gewappnet sein und nicht nur bei Feueralarm, sondern auch bei Öl- und Wasseralarm antreten muß. Wie sehr sie gesellschaftlich integriert ist, hat das große Fest zum 100. Geburtstag im Jahr 1971 erwiesen, als nicht nur die Gemeinde in den Strudel von Schauübungen, Festzügen und Abendveranstaltungen gezogen wurde, sondern auch Nachbarwehren ihre Musikzüge schickten und beim Großen Zapfenstreich die Feuerwehrmänner aus Deuil-la-Barre und Rabland in ihren Uniformen zusammen mit ihren deutschen Freunden einzogen. Karl Reinsch

*Männergesangsverein »Sängerlust« e. V.
Nieder-Eschbach*

Mit achtzig noch jung – so könnte man den Männergesangsverein »Sängerlust« Nieder-Eschbach charakterisieren. Er ist kein Relikt aus vergangenen Tagen, das mühselig erhalten wird, sondern eine lebendige Gemeinschaft, die im kulturellen wie im geselligen Leben unserer Gemeinde auch heute noch einen festen Platz innehat.

Unter den zahlreichen Vereinigungen unseres Ortes gehört die »Sängerlust« schon zu den »alten« Vereinen. Bereits 1892 gegründet, kann sie in diesem Jahre immerhin auf eine achtzigjährige Geschichte und Tradition zurückblicken.

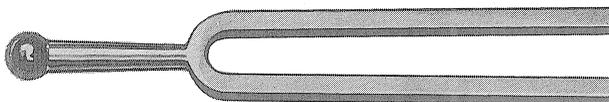
Jugendliche Frische allerdings zeichnet den Chor aus, faßt man die bewunderungswürdige Aktivität ins Auge, die er Jahr für Jahr entfaltet. Vielfältig sind die Anlässe, bei denen der Chor in Erscheinung tritt: er veranstaltet Chorkonzerte, besucht auswärtige Vereine, wirkt bei allerlei örtlichen Veranstaltungen und Feiern mit, beteiligt sich gelegentlich an der Gestaltung der Gottesdienste beider Konfessionen, unternimmt Ausflugsfahrten und veranstaltet gesellige Abende mit Tanz und Unterhaltung, die immer gut besucht werden.

Erweitert wird diese Reihe der Aktivitäten noch durch die über das Jahr verteilten vereinsinternen Anlässe, bei denen die »Sängerlust« mit ihrem Lied dabei ist. Sie bringt ihre musikalischen Gratulationen bei Geburtstagen, Trauungen, Silberhochzeiten und ähnlichen Gelegenheiten dar und wählt das tröstende Lied, wenn es gilt, einem Vereinsmitglied das letzte Geleit zu geben.

Wenn der Verein nach draußen ging, war er nie ein schlechter Repräsentant der Gemeinde. Bei seinen zahlreichen Besuchen auswärtiger Vereine – selbst in den Hochburgen des Chorgesangs wie z. B. Watzenborn-Steinberg – verschaffte er dem Namen Nieder-Eschbach durch Auftreten und Leistungen immer wieder einen guten Klang.

Drei mit dem Jugendchor aus Deuil-la-Barre gemeinsam veranstaltete Chorkonzerte – zwei davon in Deuil und eines in Nieder-Eschbach – zeugen davon, wie sehr sich die »Sängerlust« auch um die partnerschaftlichen Beziehungen bemühte. Diese Beziehungen fanden ihre offizielle Fortsetzung in einem Treffen der beiden Chöre in der Schweiz.

In Vevey am Genfer See haben sie sich Ende April 1972 anlässlich einer dort stattfindenden Europa-Woche wieder zu einem gemeinsamen Konzert zusammengefunden.



Angesichts der bisher skizzierten regen Vereinsarbeit stellt sich die Frage nach den Kräften, die sie begünstigen. Was steht hinter alledem? Zuallererst natürlich die Sänger, die über gute stimmliche und musikalische Qualitäten verfügen, die gewillt sind, sich in die Gemeinschaft einzuordnen und die bereit sind, nach des Tages Arbeit noch intensiv zu lernen und zu üben. Dahinter steht aber auch ein sehr rühriger Vorstand, der im Einvernehmen mit allen Sängern die Geschicke des Vereins umsichtig und zuverlässig

leitet und bestrebt ist, den Verein lebendig zu erhalten. Und nicht zuletzt steht dahinter die Persönlichkeit des Chorleiters, durch dessen intensive Singstundenarbeit die im Chor schlummernden Kräfte zu künstlerischer Entfaltung gebracht werden. Was auf diesem Sektor von 1962 bis 1967 von dem unvergessenen Otto Schubert mit der »Sängerlust« geschaffen wurde, ist von dem jetzigen Chorleiter, unserem verehrten Edmund von Michnay, erhalten und in Teilbereichen noch verbessert worden.

Nicht unerwähnt bleiben soll die Tatsache, daß der Verein in seinem ersten Vorsitzenden Walter Schimm einen kräftigen Motor besitzt. Seit fast zwei Jahrzehnten wird er immer wieder zum ersten Vorsitzenden gewählt, und seiner Initiative dankt der Verein so manches. Er ist selbst ein begeisterter Sänger (1. Tenor), der viel Idealismus und Liebe zum Gesang mitbringt und der es dank seiner mitreißenden Art vermag, den Verein zusammenzuhalten und die Sängerschar für das gemeinsame Ziel zu begeistern: sich selbst das Erlebnis gemeinsamen Singens und nachschöpferischen Gestaltens zu verschaffen und anderen Freude zu schenken.

Der Zustrom jugendlicher Mitglieder zur »Sängerlust« berechtigt zu der Hoffnung, daß das Chorsingen in Nieder-Eschbach auch in der Zukunft möglich sein wird. Der Verein zählt gegenwärtig etwa fünfzig aktive Sänger und mehr als das Dreifache an passiven Mitgliedern. Es spricht nichts dagegen, diese Zahlen zu vergrößern. Deshalb seien all jene Bürger Nieder-Eschbachs, die insgeheim Lust zum Mitmachen verspüren, aufgerufen, nun bald den ersten Schritt zu tun.

Otto Habermann

Turn- und Sportverein Nieder-Eschbach 1894 e. V.

Unser Sportverein wurde 1894 von einigen jungen Bürgern gegründet, die in der Umgebung von Nieder-Eschbach schon einige Turnfeste besuchten. Turnen und volkstümliche Wettkämpfe, wie man es damals nannte, wurden zuerst betrieben.

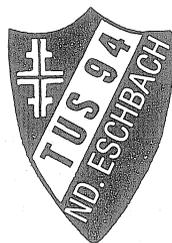
Damals, so steht in der Chronik zu lesen, zog man mit buntgeschmückten Pferdewagen zu den Sportfesten, und schon bald gelang es den Sporttreibenden unseres Vereins, durch hervorragendes und diszipliniertes Auftreten die ersten Preise zu erringen. Schon zur damaligen Zeit wurden von unseren Turnern Kreisturnfeste und Gaufeste besucht, und das mit gutem Erfolg. Mit Übungsstätten war es sehr schlecht bestellt, und geturnt wurde auf der »Bleiche« zwischen dem Eschbach und der Bachgasse.

Vom Jahre 1919 an wurde auch im Turnverein Fußball gespielt. 1921 spaltete sich der Verein, und es wurde neben dem Turn- und Sportverein noch ein Verein »Freie Turner« gegründet.

Die Gründung der Handballabteilung fällt in das Jahr 1924. Der Handballsport war es auch, der den Namen »Turnverein 1894 Nieder-Eschbach« weit über die nächste Umgebung von Nieder-Eschbach hinaus bekannt machte, denn die Handballer des Vereins konnten sich bis in die höchste deutsche Spielklasse emporspielen.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde dann die Vereinstätigkeit wiederaufgenommen. Unter dem Namen »Turn- und Sportverein 1894 e. V.« schlossen sich am 2. Februar 1947 der Turnverein und der »Arbeiter-Turn- und Sportverein« zusammen.

Im Jahre 1959 wurde eine Fußballabteilung gegründet und mit großem Ehrgeiz zur Verbandsrunde gemeldet. Was wohl niemand zu glauben wagte, konnte auf Anhieb erreicht werden, nämlich der Aufstieg in die nächst höhere Klasse. Auch wurde im gleichen Jahr ein Umkleidehaus mit allen erforderlichen Räumen von den Mitgliedern des Turnvereins in Selbsthilfe erstellt. Bedingt durch schlechte Trainingsmöglichkeiten hatten sich 1958 die Abteilungen Turnen und Leichtathletik aufgelöst, und 1969 erfolgte hier der neue Start. Der Baubeginn eines neuen Hartplatzes durch die Gemeinde fällt in das Jahr 1967. Er wurde 1968 fertiggestellt.



Mit der Einwohnerzahl Nieder-Eschbachs ist auch der Turn- und Sportverein stets gewachsen, und es wurden weitere Abteilungen gegründet wie 1970 Schwimmen und 1971 Tennis. Der Verein hatte im Jahre 1972 1.000 Mitglieder. In allen Abteilungen gibt es stolze Erfolge zu verzeichnen.

Bei all den vielfältigen Aufgaben, die ein so großer Verein zu erfüllen hat, konnte er stets auf die Unterstützung der Gemeinde rechnen. Hier sei den verantwortlichen Herren der Gemeinde für das Entgegenkommen sehr herzlich gedankt.

Der Turn- und Sportverein 1894 e. V. wird im Jahr der 1200-Jahrfeier der Gemeinde Nieder-Eschbach von nachfolgendem Vorstand geführt: 1. Vorsitzender: Walter Beck; 2. Vorsitzender: Heinz Jörges; 1. Kassierer: Hans Bahrenburg; 1. Schriftführer: Hans Dähler; Abteilungsleiter Handball: Hans Rath; Jugendleiter: Helmut Fischer; Abteilungsleiter Fußball: Fritz Schuhmacher; Jugendleiter: Heinz Seidel; Abteilungsleiter Turnen: Karl Heinz Bickel; Jugendleiter: Wolfgang Emmerich; Abteilungsleiter Tennis: Dr. Sandor Sluitner; Jugendleiter: Dieter Hinkel.
Walter Beck

*Reichsbund der Kriegs- u. Zivilgeschädigten,
Sozialrentner und Hinterbliebenen,
Ortsgruppe Nieder-Eschbach*

Schon 1915 führte die unzureichende Versorgung der wachsenden Zahl von Kriegsbeschädigten zu immer stärker werdenden Diskussionen, die bald nicht mehr überhörbar waren. Kritisiert wurde die Abhängigkeit der Höhe der Versorgungsbezüge von militärischen Dienstgrad und die fehlende Berücksichtigung der beruflichen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Beschäftigten. Am 23. Mai 1917, noch vor dem Ende des ersten Weltkrieges, wurde der »Bund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer« in Berlin gegründet. Dieser Bund ist als der Vorläufer unseres heutigen »Reichsbundes« anzusehen. Er ist damit die älteste Kriegsofferorganisation in Deutschland.

Diese Organisation hatte es sich zur Aufgabe gemacht, im Geiste echter Kameradschaft all denen zu

helfen, die durch den Krieg ein hartes Schicksal getroffen hatte und sich nicht selbst helfen konnten. Dieser »Reichsbund« war es auch, der bei der damaligen deutschen Regierung bereits auf eine einheitliche Kriegsopferversorgung drängte und in unermüdlichem Streiten erreichte, daß im Mai 1920 das Reichsverordnungsgesetz verabschiedet wurde. In den verschiedenen Gebieten des Deutschen Reiches wurden Ortsgruppen gegründet, und die Mitgliederzahl wuchs unaufhaltsam. Dazu kam eine »Gemeinnützige Reichsbund-Kriegersiedlung GmbH«. Eine solche Kriegersiedlung wurde auch in unserem benachbarten Bonames gebaut. Die hierzu gehörenden Reihenhäuser in der Friedrichsdorfer Straße, Seulberger Straße, Gonsenheimer Straße und Galgenstraße waren für die damalige Zeit eine beachtliche soziale Leistung der Selbsthilfe der Kameraden im Sinne der heute noch bzw. wieder aktuellen Unterhaltssicherung durch Eigentums- und Vermögensbildung. Außerdem wurden Erholungsheime für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene, sowie Kindererholungsheime gebaut oder erworben und eine Sterbekasse eingerichtet.

In unserer Gemeinde Nieder-Eschbach wurde 1918/1919 auch eine Ortsgruppe des Reichsbundes gegründet. Mitglieder aus der damaligen Zeit waren unter anderem Heinrich Becker, Wilhelm Fritzel, Gertrude Heck, Johannes Höppner, Karl Ludwig, Anna Schmidt, Johannes Seibold VI, Ludwig Seibold V, Karl Steinmetz, Anton Weber, Anna Weitzel und Jacob Zimmer.

Die Ortsgruppe Nieder-Eschbach bestand seinerzeit aus etwa dreißig Mitgliedern, einer, auf die damalige Einwohnerzahl bezogen, beachtlichen Anzahl. Der

sicher noch vielen Gemeinde-Mitgliedern bekannte langjährige Gemeinde-Rechner Kamerad Johannes Seibold VI war von 1925 bis zu der Auflösung bzw. Umwandlung in den NSKOV (Nationalsozialistischer Kriegsopfer-Verband) im Jahre 1933 Vorsitzender der hiesigen Ortsgruppe.

Ähnlich wie die Gewerkschaften konnte sich im Jahre 1933 der Reichsbund nur durch Selbstauflösung der Grundeinheiten vor dem Mißbrauch seines Gedankengutes und seiner Ziele vor der Eingliederung in den NSKOV retten. Aus diesem Grunde verfügen wir auch jetzt über keine weiteren Unterlagen über die genaue Geschichte der Ortsgruppe Nieder-Eschbach. Das gesamte Vermögen des Verbandes, die hohen Rücklagen für die Sterbekasse, sowie sämtliche Einrichtungen wurden von den damaligen Machthabern beschlagnahmt und ihrer eigenen Kriegsopferorganisation zugeführt.

Im Mai 1945 fanden sich frühere Reichsbund-Mitglieder wieder in kleineren Gruppen zusammen und nahmen im Rahmen der seinerzeit gegebenen Möglichkeiten Verbindungen zueinander auf, um den im Jahre 1933 zerschlagenen Verband wieder aufzubauen. So konnte der Reichsbund am 24. April 1946 in Hamburg unter dem Leitwort »Dem Nächsten und damit dem Ganzen dienen!« wieder neu gegründet werden. In der US-Besatzungszone erregte der Name »Reichsbund« damals noch Anstoß und Mißtrauen, so daß die ersten Ortsgruppen des Verbandes in Hessen erst im Jahre 1949 wiedererstanden konnten, zu einem Zeitpunkt also, an dem andere Kriegsopfer- und Heimkehrer-Organisationen sich hier schon auf eine funktionierende Organisation stützen konnten.

Mit dem Wachstum der Einwohnerzahl unserer Gemeinde kamen auch Reichsbund-Mitglieder aus anderen Ortsgruppen nach Nieder-Eschbach. Am 22. September 1964 kam es dann zur Wiedergründung der hiesigen Ortsgruppe.

Unser Ziel ist es, allen Menschen, die durch die Kriegseinwirkungen besonders gelitten haben, in sozialen Fragen zu helfen und sie zu beraten sowie ihnen einen Kreis zu schaffen, in dem sie sich wohlfühlen können. Zu diesem Zweck halten wir Mitgliederversammlungen, in denen die aktuellen sozialpolitischen Fragen durchgesprochen und erläutert werden; aber auch die zwischenmenschlichen Beziehungen kommen durchaus nicht zu kurz, z. B. bei geselligen Veranstaltungen, Ausflügen und Wochenendfahrten. Bei den Dienststellen für Kriegs- und Arbeitsopfer, den Versorgungämtern und Sozialgerichten vertreten wir unsere Mitglieder mit gutem Erfolg und achten darauf, daß sie in den Genuß aller möglichen Erleichterungen und Zuwendungen sozialer und finanzieller Art gelangen.

Als traditionsreichste Organisation der Kriegs- und Zivilgeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen möchten wir die 1200-Jahrfeier unserer Gemeinde Nieder-Eschbach zum Anlaß nehmen, auf die weitgehende Übereinstimmung unserer Ziele mit denen ähnlicher, in unserer Gemeinde auch vertretenen Organisationen hinzuweisen und für die Intensivierung der auf Bundesebene mit wenig Erfolg geführten Gespräche über eine weitgehende Zusammenarbeit einzutreten.

Dieser Wunsch und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit anstelle des bisherigen Nebeneinander soll unser Beitrag zum Gelingen des Jubelfestes Nieder-

Eschbachs sein, die es der Gemeindeverwaltung auch ermöglichen wird, ihre Sozialarbeit wesentlich zu vereinfachen und zum Nutzen aller zu intensivieren.
H. Wende

Kleintierzuchtverein Nieder-Eschbach

Der Kleintierzuchtverein kann in diesen Tagen auf ein 42jähriges Bestehen zurückblicken. In der Vereinschronik ersehen wir, daß die Gründungsversammlung bereits am 18. Januar 1930 in der Gaststätte Heftrich stattfand. Nahezu 25 Nieder-Eschbacher Bürger fanden sich damals aus Liebe und Freude zur Kleintierzucht und hoben unseren Verein aus der Taufe. Schon kurze Zeit später stellten weitere Bürger und vor allem eine stattliche Anzahl von Jugendlichen ihre Freizeit in den Dienst der Rassegeflügelzucht sowie der Kaninchenzucht.

Als erster Höhepunkt ist die Lokalschau am Neujahrstag 1931 zu erwähnen. Heute ist es bereits zur Tradition geworden, daß unsere jährliche Schau, auf der inzwischen über 300 Tiere gezeigt werden, jeweils am Neujahrstag stattfindet. Das Kaninchen, heute fast in Vergessenheit geraten, stand viele Jahre hindurch an erster Stelle auf unseren Ausstellungen. 1944 wurden sogar 172 Kaninchen und nur 90 Hühner und Tauben zur Schau gestellt.

In der Vor- und Nachkriegszeit fand das gesellige Zusammensein unter Mitgliedern und Freunden großen Anklang. Die Chronik berichtet hierüber, daß gemeinsame Hasenessen stattfanden. Mitglieder spendierten wohlgenährte Hasen, die in der Gaststätte Heftrich zubereitet und verschmaust wurden.

Bedingt durch die Kriegsereignisse ruhte das Vereinsleben ab Mai 1944, doch bereits im Januar 1946 fand man sich wieder zusammen. Langsam wurde begonnen, das noch vorhandene Zuchtmaterial den damaligen Erfordernissen anzupassen oder Zucht-tiere unter sehr schwierigen Umständen zu erwerben. Vergessen sei auch nicht die damalige Futterknappheit und die staatliche Eierabgabe, die bekanntlich eine Zucht sehr erschwerten.

Das Silberne Vereinsjubiläum konnte im Jahre 1955 gefeiert werden. Aus diesem Anlaß fand die Kreisgeflügel-schau statt. Mit dieser Geflügel-schau war naturgemäß sehr viel Arbeit verbunden, doch unsere aktiven und passiven Mitglieder scheuten keine Mühe und führten diese Schau hervorragend durch. Die Kreisgeflügel-schau sowie viele andere Schauen in der näheren Umgebung werden bis auf den heutigen Tag von vielen Züchtern besichtigt. Auch auf führenden Rassegeflügel-ausstellungen sind bis auf den heutigen Tag Züchter aus Nieder-Eschbach vertreten. Erwähnt seien nur die Junggeflügel-schau in Hannover, Nationale Rassegeflügel-schau, Landes-verbandsausstellung, Deutsche Taubenschau und die Europa-Schau. Hier wurde mancher Preis in Form eines Pokals, Bandes oder einer Plakette errungen.
Edwin Wolloner

*Verband der Kriegsbeschädigten,
Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner
Deutschlands, Ortsgruppe Nieder-Eschbach*

Die erste Kriegsofpferversammlung in Nieder-Eschbach fand im Jahre 1923 statt und war dem damali-

gen Reichsbund angeschlossen. Nach dem Tode des Vorsitzenden Johannes Heppner war keine feste Vereinigung mehr vorhanden. Erst im Dritten Reich wurde wieder eine Ortsgruppe im damaligen NSKOV ins Leben gerufen unter dem Vorsitz des Kameraden Ludwig Seiboldt. Nach dem 2. Weltkrieg wurde erstmals im Jahre 1948 der Versuch unternommen, wieder eine Vereinigung zu schaffen. Dieser Versuch scheiterte an mangelnder Beteiligung. Erst am 5. März 1950 konnte die heutige VdK-Ortsgruppe gegründet werden.

Nach der Gründung, welche mit 27 Mitgliedern stattfand, wurde der erste Vorstand gewählt, und die Arbeit konnte beginnen. Die vorhandenen Gesetze in der Kriegsofpferversorgung waren noch sehr mangelhaft. Es bedurfte vieler Mühe, um dem betroffenen Personenkreis mit unserer Hilfe zu seinem Recht zu verhelfen. Anträge über Anträge mußten gestellt werden, und nicht selten kam es zu Prozessen. Schon nach vierwöchiger Tätigkeit erhöhte sich die Mitgliederzahl auf vierundvierzig und stieg bis Ende des Jahres 1950 bereits auf zweiundfünfzig Mitglieder. 1951 ging man an das Problem, ein würdiges Ehrenmal zu errichten. Mit Hilfe der Bürger, der Gemeinde und des Landes Hessen konnte das neue Ehrenmal in der Nähe des Friedhofs gebaut werden; es wurde am 15. November 1953 feierlich eingeweiht.

Zu diesen Arbeiten kam eine umfangreiche Sozialbetreuung, die im Laufe der Jahre immer weiter ausgebaut wurde. Man denke an die Sozialberatung durch unseren Kameraden Feuerstein, die Betreuung der Kranken, die Geburtstage der älteren Mitglieder. Auch auf kulturellem Gebiet wurde vieles ge-

tan. Dieser Arbeitszweig konnte bis heute stets erweitert werden. Angefangen von den Theaterstücken unserer Waisenkinder bis hin zur Bayerischen Volksbühne. Auch unsere Bus- und Schiffsfahrten sowie die Erholungsfahrten in die Steiermark, um nur einiges zu nennen, werden immer ein Erlebnis bleiben. Aus der internationalen Arbeit, im Zuge der europäischen Partnerschaften, sind unsere zwei Treffen mit Kriegsteilnehmern und Kriegsopfern aus der Partnerstadt Deuil-la-Barre ganz besonders hervorzuheben. – So konnte in den laufenden Jahren eine Steigerung in Leistung und Mitgliederzahl verzeichnet werden. Die VdK-Ortsgruppe Nieder-Eschbach verzeichnet derzeit rund 300 Mitglieder.
Joachim Knerndel



Ortsgruppe Nieder-Eschbach

Tischtennisclub Nieder-Eschbach von 1957

Fünfzehn von der Ping-Pong-Leidenschaft gepackte Eschbacher haben am 1. Juli 1957 den Tischtennisclub aus der Taufe gehoben. Zum 1. Vorsitzenden wählte man damals Herrn Hermann Stehling, der dieses Amt bis zum 7. 4. 1972 bekleidete. Sein Nachfolger wurde auf Beschluß der Mitgliederversammlung an diesem Tag Herr Heinrich Sauer, der ebenso

wie sein Vorgänger mit Leib und Seele ein Anhänger des Tischtennisports ist.

Vergleicht man den Tischtennisclub heute mit dem aus dem Jahre 1957, so kann man, ohne zu übertreiben, feststellen, daß hier ein Verein aufgebaut wurde, der sich in Leistung und Kameradschaft sehen lassen kann. Wie armselig waren doch die räumlichen Bedingungen, mit denen sich der TTC anfangs abfinden mußte. Zwei Kellerräume der jetzigen Grundschule, mit je einer Tischtennisplatte, waren Trainings- und Wettkampfstätte der ersten Jahre. Lehm-boden und Überschwemmungen nach stärkeren Regenfällen mußten damals in Kauf genommen werden. Waschgelegenheiten und saubere Umkleieräume waren völlig unbekannt. Erst die Eigeninitiative der Mitglieder machte diese Umstände einigermaßen erträglich. Die Fußböden wurden betoniert, ein kleiner Seitenraum als Garderobe und Aufenthaltsgelegenheit ausgebaut. So hielt man durch bis zum Jahr 1965, als man in die Gymnastikhalle der Grundschule einziehen durfte; im Vergleich zu den Kellerräumen ein kleines Paradies. Hier nahm die Mitgliederzahl erstmals stärker zu, da auch vier Platten zur Verfügung standen. Doch was das bedeutete, wenn an einem Trainingsabend zwanzig bis vierzig Aktive spielen wollten, kann man sich gut vorstellen. Lange Wartezeiten und viele Störungen zehrten an Leistung und Mitgliederzahl. Deshalb konnte gar nicht schnell genug der Dezember 1970 ins Land ziehen und die Inbetriebnahme der neuen Turnhalle der Otto-Hahn-Schule verkündet werden. Eine sofortige Mitgliederwerbung fand einen enormen Anklang und übertraf bei weitem die optimistischsten Schätzungen. Innerhalb eines Jahres

wuchs die Zahl der Mitglieder von 106 auf 172. Umfangreiche Neuanschaffungen (Platten, Netze usw.) zu Lasten der Vereinskasse waren die Folge und mußten verkraftet werden. Wenn man davon ausgeht, daß in der Gymnastikhalle der Grundschule vier Platten zur Verfügung standen und heute in der Turnhalle der Otto-Hahn-Schule auf sechzehn Platten gespielt wird, ist klar, daß nicht Hunderte,



sondern Tausende von Mark investiert werden mußten. Der Vorstand des TTC dankt allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern des Vereins und nicht zuletzt dem Gemeindevorstand von Nieder-Eschbach herzlich, die durch Eigenhilfe, Beiträge, Besuch von Veranstaltungen, Spenden und Zuschüsse die Finanzierung ermöglichten.

Welche Leistungen konnten nun der TTC Nieder-Eschbach in seiner doch noch recht jungen Vereinsgeschichte verbuchen? 1957 startete man mit zwei Mannschaften und konnte auf Anhieb mit der I. Mannschaft den Aufstieg in die B-Klasse erreichen. 1963, nach einem Entscheidungsspiel gegen unseren Nachbarn Nieder-Erlenbach, folgte der Aufstieg in die A-Klasse. Diese A-Klasse, noch einmal unterbrochen durch einen Abstieg für eine Verbandsrunde in die B-Klasse, konnte nach der Meisterschaft in der

Verbandsrunde 1969/70 und dem damit verbundenen Aufstieg in die Bezirksklasse erstmals zurückgelassen werden. Die I. Mannschaft hatte sich jetzt so verstärkt, daß nach Abschluß der Verbandsrunde 1970/71 der Aufstieg in die Gruppenliga folgte, in der auch heute noch, allerdings nicht in der Spitzengruppe, gekämpft wird.

Das erfolgreichste Jahr für den TTC war das Spieljahr 1969/70. Drei Meisterschaften, einmalig in der Vereinsgeschichte, konnten auf einmal erkämpft werden: der Aufstieg der I. Mannschaft in die Bezirksklasse, der Aufstieg der II. Mannschaft in die A-Klasse und die Bezirksmeisterschaft der weiblichen Jugend. In einer gut besuchten Meisterschaftsfeier wurden die Aktiven der siegreichen Mannschaften besonders ausgezeichnet. Die Erfolge unserer weiblichen Jugend sind besonders zu würdigen, die trotz widriger Trainingsverhältnisse schöne Siege errang. Hier seien die Kreis- und Bezirksmeisterschaften im Einzel, Doppel und in der Mannschaftswertung erwähnt. Ebenso wurden bei Kreis- und Bezirkspokalspielen in der Mannschaftswertung erste Plätze belegt. In der Gesamtwertung der Jugendarbeit liegen wir im Bezirk Frankfurt am Main an der zweiten Stelle.

Briefmarkenverein Nieder-Eschbach

Am 27. Mai 1964 faßten wir den Entschluß, einen Briefmarkensammlerverein zu gründen, der mit viel Mühe in die Tat umgesetzt wurde. Zu gleicher Zeit lief im Fernsehen des Lokals »Darmstädter Hof« ein interessantes Fußballspiel, das viele Interessenten an-

lockte, aber die Briefmarken überzeugten doch. Der damalige Landesverbandsvorsitzende Friedrich Fasse sowie die Geschäftsführerin Rosemarie Wodicka eröffneten den Gründungsabend, der auch reibungslos ablief. Aufgestellt waren Kurt Gilbert, Wolf-Dieter Beschorner und Hans Frick. Sie wurden auch zum Vorstand gewählt: Kurt Gilbert als 1. Vorsitzender, Schriftführer wurde Wolf-Dieter Beschorner und Kassierer Hans Frick.

Von dieser Zeit an trafen sich die Briefmarkenfreunde alle vierzehn Tage. Vor etwa zwei Jahren wurde eine Gruppe Numismatiker mit aufgenommen. Wir legten die Tauschtage für jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat von 10 bis 12 Uhr und den letzten Dienstag im Monat von 20 Uhr fest. So wuchs der Verein im Laufe der Zeit zu einer für uns annehmbaren Zahl heran. In der ganzen Zeit hat es natürlich Höhen und Tiefen gegeben, denn es sind Mitglieder gekommen und es sind Mitglieder gegangen. So änderte sich auch der Vorstand, der sich jetzt aus Kurt Gilbert (1. Vorsitzender), Edwin Wolloner (2. Vorsitzender), Ernst Weidel (Schriftführer) und Hans Frick (Kassierer) zusammensetzt. K. Gilbert

Aero-Club Nieder-Eschbach

Über ein Zuviel an Freizeit wird sich in Nieder-Eschbach wohl keiner jemals beklagt haben. Trotzdem fanden sich die Bürger und pflegten ihre gemeinsamen Interessen. So geschah es auch im Aero-Club, der im Jahre 1964 gegründet wurde. In den acht Jahren seines Bestehens schuf er sich einen Modell-

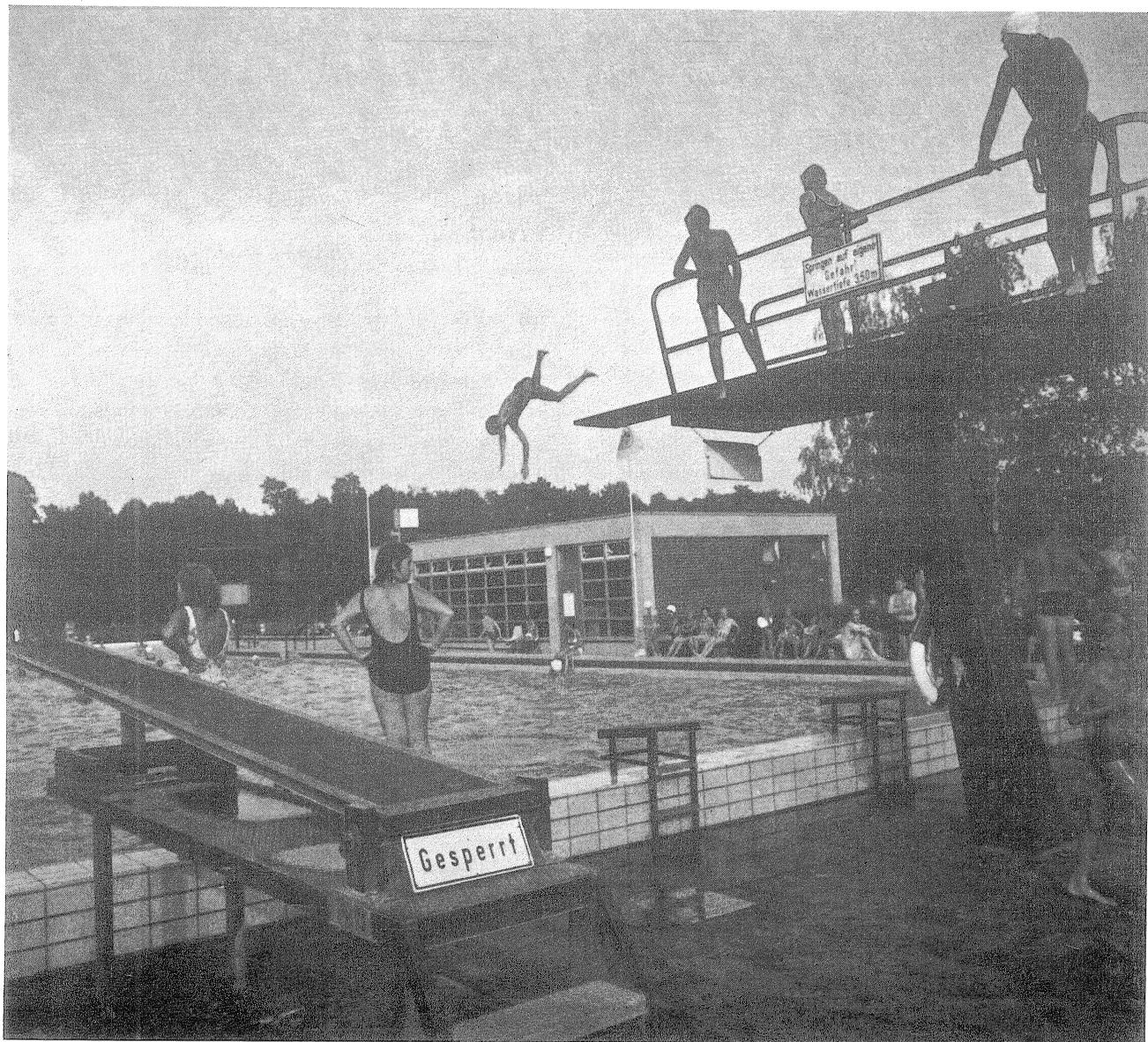
flugplatz und baute ein Clubheim, wo sich Aktive und Interessierte treffen. Freunde, Förderer und auch Jugendliche sind den Vereinsmitgliedern stets willkommen.

Heute zählt der Verein rund 45 Mitglieder, die nicht nur aus Nieder-Eschbach kommen. Mit der Entwicklung des Vereins ging eine ständige Weiterentwicklung in der Herstellung der Modelle und im fliegerischen Können einher. Die zahlreichen Zuschauer an den Flugtagen werden das bestätigen können. Der Aero-Club Nieder-Eschbach hat sich »gemausert«; er hat sich einen Namen gemacht. Das konnte man auch an der Teilnahme des Weltmeisters im Hubschrauberflug, Dieter Schlüter, erkennen. Seine Vorführungen an unserem letzten Flugtag waren nach Meinung der meisten Zuschauer an Perfektion nicht mehr zu überbieten.

Es mag an der Art des Modellbausports liegen, daß der Verein nicht zum Massenverein wird. Lust, Liebe und Begeisterung sind neben einem gewissen handwerklichen Können die Voraussetzungen für den Modellflieger.

Um die Anwohner nicht durch den Lärm der kleinen Motoren zu belästigen, wurden alle Mitglieder des Vereins zur Montage von Schalldämpfern an ihren Modellen verpflichtet. Auch darf während bestimmter Tageszeiten nicht mit Motormodellen geflogen werden. Der Verein möchte nämlich ein gutes Verhältnis zu den Bewohnern bewahren.

Neben der Freude und der Entspannung, die die Mitglieder des Aero-Clubs aus ihrer Freizeitbeschäftigung ziehen, will der junge Verein einen Beitrag zum sportlichen Leben der Gemeinde und zur Freizeitbeschäftigung ihrer Bürger leisten.



Schachclub Nieder-Eschbach

Zur Gründung eines Schachvereins – so berichtet die Chronik – trafen sich am 28. Oktober 1966 im Café Rott 18 Personen und wählten unter der Leitung von Kurt Neuberger erstmals einen Vorstand. Man gab dem Verein den Namen »Schachclub Nieder-Eschbach«. Zweck und Aufgabe des Vereins, so beschlossen die Gründer, sollte die Pflege und Förderung des Schachspiels als einer Sportart sein, die im hohen Maße geeignet ist, der geistigen und charakterlichen Erziehung zu dienen.

Das Schachspiel erfreut sich in Nieder-Eschbach nicht zuletzt deshalb recht großer Beliebtheit, weil es nicht nur dem Meister, sondern schon dem Anfänger von der ersten Begegnung an immer neue Entdeckerfreuden, verborgene Schönheiten und mannigfache Überraschungen bereithält. In geradezu idealer Weise fördert es die geistigen und seelischen Kräfte wie Organisationstalent, Kombinationsgabe, Phantasie, Scharfsinn, Ausdauer und Willenskraft, stimmt sie aufeinander ab und bringt sie gemeinsam zur Entfaltung. Es gibt gewiß kein anderes Kampfspiel, das ein so reiches Maß an Spielfreude und geistigem Gewinn zugleich vermittelt.

Die Geschicke des Schachclubs Nieder-Eschbach leitete bis zum 14. März 1969 R. Reichert. Im Jahre 1969 oblag H. Handwerk die Führung des Vereins, und 1970 wurde R. Reichert wiedergewählt. Seit 1971 ist Bernd Klostermeyer 1. Vorsitzender des Schachclubs.

Der Schachclub Nieder-Eschbach stieg bereits 1967 in die Bezirksklasse auf und spielt seither mit je einer Mannschaft in der Kreis- und Bezirksklasse.

Darüberhinaus spielen zwei Jugendmannschaften im Unterverband V. Seit 1971 ist das Spiellokal der »Darmstädter Hof«; dort wird mittwochs und freitags von 20 Uhr an trainiert.

B. Klostermeyer

Verein der Hundefreunde Nieder-Eschbach e. V.

Im Jahre 1967 beschlossen acht Hundefreunde aus Nieder-Eschbach, Mitglieder des Polizei- und Schutzhundevereins Bad Vilbel, einen eigenen Verein in Nieder-Eschbach zu gründen. Sie nannten ihn »Verein der Hundefreunde, Nieder-Eschbach«. In den Vorstand wurden gewählt als 1. Vorsitzender Ludwig Wahl, als 2. Vorsitzender Hans Nossak, als Kassierer Franz Friedel und als Schriftführer Hermann Kappauf. Den Posten des Ausbildewarts übernahm Werner Szabo.

Ziel und Zweck unseres Vereins soll die Ausbildung geeigneter Hunde gleich welcher Rasse, zur Förderung des Hundesports sowie für den Gebrauch-, Schutz-, Wach- und Sicherheitsdienst sein. Als Domizil wurde ein wunderschönes Gelände auf dem Pflingstberg von unserer Gemeinde gepachtet. Nach einigen Vorbereitungen und nachdem die von Sportfreund F. Friedel besorgte Schutzhütte aufgestellt war, konnte ein ordnungsgemäßer Übungsbetrieb aufgenommen werden.

Am 8. Juni 1969 wurde dann die erste Prüfung auf eigenem Gelände mit großem Erfolg absolviert. Von neun angetretenen Hundeführern konnten sieben mit ihren Vierbeinern die Schutzhundeprüfung Stu-

fe I erreichen oder wiederholen. Zwei Gasthundeführer aus Frankfurter Vereinen machten bei dieser Prüfung Schh. II und III. Die Sportfreunde, die die erste Prüfung in unserer Geschichte mitmachten, waren: Heinrich Wahl, Kurt Schmidt, Franz Friedel, Werner Szabo, Hans Schäfer, Willi Schütz und Heinz Lauterbach.



Bis zum Jahre 1971 erfolgten sieben Prüfungen auf eigenem Platz. Einige Mitglieder wiederholten mit ihren Hunden inzwischen mehrmals Schh. I, einige Schh. II. Drei Hundeführer erreichten mit ihren Tieren die höchste Stufe der Schutzhundeprüfungen, die Stufe III, wobei diese Prüfungen inzwischen von allen schon mehrmals wiederholt wurden. Außerdem feierte der Verein der Hundefreunde im Jahr

1971 noch einen besonderen Erfolg: der von der Kreisgruppe 1 A gespendete Schh. III-Wanderpokal wurde von unserem Sportfreund K. Schmidt gewonnen. Im gleichen Wettbewerb gelang es außerdem noch unserem H. Schäfer und W. Schütz, den vierten und fünften Platz zu erreichen; und dies immerhin unter den zehn besten Hunden der Kreisgruppe 1 A. Regelmäßig haben wir an den von unseren Nachbarvereinen ausgeschriebenen Pokalen teilgenommen. Unser Verein ist trotz seiner relativ geringen Mitgliederzahl (es sind inzwischen knapp 70) einer der aktivsten und leistungsfähigsten Vereinen in der Kreisgruppe 1 A.

Auch mancher Hundefreund, der keinen Sport mit seinem Tier treiben will, ist zu uns gekommen, um seinem Vierbeiner zu lehren, wie er mit Frauchen oder Herrchen, mit und ohne Leine auf der Straße zu gehen hat. Wir haben uns bemüht, einen Verein aufzubauen, in dem Freundschaft und Kameradschaft gepflegt und in dem Sport getrieben wird, bei dem aber auch vor allem eines im Vordergrund steht: die Liebe zum Tier!

Förderkreis für Europäische Partnerschaften Nieder-Eschbach e. V.

Am 17. Februar 1970 wurde der Förderkreis für europäische Partnerschaften Nieder-Eschbach e. V. gegründet. Sein Ziel und Zweck sind die Beziehungen, die zwischen Nieder-Eschbach und der französischen Stadt Deuil-la-Barre im Jahre 1967 aufgenommen und in den folgenden Jahren immer weiter ausgebaut worden sind, zu vertiefen und den Gedan-

ken der Partnerschaft in der Bevölkerung weiter zu verbreiten, sowie neue Verbindungen zwischen Familien und Vereinen der Partnergemeinden zu fördern und zu unterstützen. Hierbei soll besonderer Wert auf die Förderung des Jugendaustausches gelegt werden.

Die gesamte Tätigkeit des Vereins ist als Unterstützung der Gemeinde Nieder-Eschbach, der Trägerin der Partnerschaft, gedacht.

Schon bald nach der Eintragung in das Vereinsregister konnte die aktiv Arbeit beginnen. Zuschüsse an Vereine und Familien wurden gezahlt, und für den Jugendaustausch konnten im Auftrag der Gemeinde zahlreiche Interessenten gewonnen werden. Durch gesellige Veranstaltungen wurde das Gefühl der Zusammengehörigkeit gestärkt.

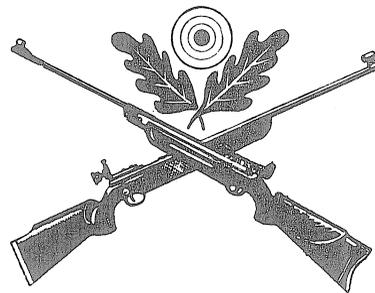
Auch im zweiten Jahr des Bestehens konnte der Förderkreis mit Zuschüssen an Privatpersonen, Vereine und Verbände sowie mit beratender Tätigkeit die Bemühungen der Gemeinde um den weiteren Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen mit Deuil-la-Barre unterstützen. Außerdem übernahm der Verein mehrmals die Betreuung der am Jugendaustausch teilnehmenden französischen Jugendlichen mit Besuchen im Senckenbergmuseum, Palmengarten und im Wildgehege Safariland bei Groß-Gerau.

Die für 1972 vorgesehenen Veranstaltungen lassen erwarten, daß die Zahl der Mitglieder weiter ansteigt, so daß die Aktivität des Vereins immer größere Teile der Bevölkerung erreicht und damit dazu beiträgt, die Freundschaft zwischen unserer Gemeinde und der Partnerstadt Deuil-la-Barre zu erweitern und mit neuen Impulsen zu versehen.

Ludwig Nuding

Schützenverein »Gut Schuß« Nieder-Eschbach

Im Kreis der zahlreichen hiesigen Vereine gehören wir sicher zu den jüngsten, denn noch ist es erst gut anderthalb Jahre her, daß neun Bürger die Initiative ergriffen und am 22. November 1970 den Schützenverein »Gut Schuß« Nieder-Eschbach e. V. gründeten. Erfreulicherweise ist es seit diesem Zeitpunkt stets aufwärts gegangen. Bereits nach wenigen Monaten unseres Bestehens nahmen die Schützen Anfang 1971 an der Kreismeisterschaft in der Disziplin Luftpistole teil. Neben einer geschlossenen Mannschaftlichen Leistung, die den 8. Platz in der Gesamtwertung erbrachte, war der Einzelsieg und dadurch der Gewinn der Kreismeisterschaft in der Damenklasse eine vielversprechende Leistung und ein guter Beginn.



Doch diese Erfolge ließen uns beileibe nicht ruhen. So veranstalteten wir im Mai 1971 im »Darmstädter Hof« ein Preisschießen über Samstag und Sonntag. Bei regem Interesse und großartigen Schießleistungen wurden zahlreiche wertvolle Preise gewonnen. Hinzu kam, daß sich uns durch diese Veranstaltung eini-

ge neue Mitglieder anschlossen, die seit diesem Zeitpunkt dem Verein eine tatkräftige Bereicherung sind. Wir können berichten, daß die Mitgliederzahl inzwischen auf 23 Aktive angewachsen ist.

Dies hat es uns ermöglicht, zum ersten Mal mit großem Erfolg an den Rundenwettkämpfen der Grundklasse in den Sparten Luftgewehr und Luftpistole teilzunehmen. Einigen Aktiven wurden die erbrachten Leistungen durch Verleihung des Leistungsabzeichens des Deutschen Schützenbundes honoriert. Daneben wurden verschiedene Vereinsmeisterschaften mit dem Zimmerstutzen, dem Kleinkalibergewehr sowie mit Faustfeuerwaffen ausgetragen. Dadurch wächst die Verantwortung des Sportschützen bezüglich des Umgangs mit der Waffe noch mehr und hilft durch Aufklärung gewisse Vorurteile und Ressentiments abzubauen. Nur wer sich der Verantwortung bewußt ist, bringt dem Sportschießen das ihm zukommende Vertrauen entgegen.

Noch haben wir keine ganz großen Ziele. Als erstes schauen wir der Zukunft hoffnungsvoll ins Auge und wünschen uns, daß es uns bald gelingen möge, einmal über einen eigenen Schießstand zu verfügen, damit wir wie immer froh sagen können: »Gut Schuß Nieder-Eschbach«.

E. Steinmetz

Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft Ortsgruppe Nieder-Eschbach

Am 28. Juli 1912 stürzte in Binz auf der Ostseeinsel Rügen eine Landungsbrücke ein und nahm sechzig Menschen mit in die See. 17 Menschen ertranken,

wenige Meter vom rettenden Ufer entfernt, vor den Augen entsetzter, hilfloser Nichtschwimmer. Ähnlich erging es jährlich 5000 Menschen in Deutschland, denn nur knapp 10 Prozent der Deutschen konnten schwimmen und nur wenige retten.

Das Unglück auf Rügen war 1913 der Anstoß zur Gründung der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG). Sie ist eine gemeinnützige Einrichtung und arbeitet grundsätzlich ehrenamtlich mit freiwilligen Helfern. Die DLRG schafft und fördert alle Einrichtungen und Maßnahmen, die den Ertrinkungstod bekämpfen, und sie klärt die Bevölkerung über die Gefahren am und im Wasser auf. Das heißt, die DLRG will 1. das Anfängerschwimmen fördern und durchführen, 2. Schwimmer zu Rettungsschwimmern ausbilden, 3. einen Rettungswachdienst aufbauen, 4. ihre ehrenamtlichen Mitglieder aus- und fortbilden, 5. Rettungseinrichtungen und -geräte entwickeln und prüfen, 6. Fragen der Wasserrettung erforschen und 7. bei der Bekämpfung von Katastrophen mitwirken.

Der Erfolg gibt diesem Programm recht. Seit Bestehen der DLRG sank die Zahl der Ertrinkungsfälle um mehr als die Hälfte. Auch Nieder-Eschbach hat seit der Eröffnung seines neuen Freischwimmbades im Jahre 1969 eine eigene DLRG-Gliederung, zunächst als Stützpunkt der DLRG Ortsgruppe Bad Vilbel, ab 1970 unter der Leitung des damaligen Schwimmmeisters Winterboer als selbständige Ortsgruppe. Nach dessen Weggang im gleichen Jahr wurde Klaus Reim Vorsitzender, der neue Schwimmmeister Walter Flachs wurde Technischer Leiter. Im August 1971 löste Horst Maier den stark ausgelasteten Schwimmmeister in der Technischen Leitung ab.

Seit dem 16. März 1972 leitet Horst Maier die Ortsgruppe, die Geschäftsführung obliegt Marion Maier, die Technische Leitung Franz Haub, die Beisitzer sind Wolfgang Tschesch und Peter Burk.

Nach ihrer Gründung 1970 hatte sich unsere junge Ortsgruppe den oben aufgezählten Aufgaben zuzuwenden. Zunächst galt es, eine Basis aktiver und fördernder Mitglieder zu gewinnen. Diese Bemühung war recht erfolgreich; am 1. April 1972 hatten wir bereits über achtzig Mitglieder, darunter erfreulicherweise viele Aktive; damit war bereits nach zwei Jahren unsere »Mutter«, die Ortsgruppe Bad Vilbel, weit überholt.



Im Anfängerschwimmen konnten während dieser Zeit immerhin 347 Freischwimm-, 259 Fahrtenchwimm- und 11 Jugendschwimm-Zeugnisse überreicht werden. Mit dem Grundschein wurden 46, mit dem Leistungsschein 5 Rettungsschwimmer ausgezeichnet. Ein Rettungswachdienst wurde aufgebaut und in diesem Jahre erstmals organisiert eingesetzt. Zur Aus- und Fortbildung unserer Mitarbeiter veranstalteten wir im Sommer 1971 einen Tauchkursus mit Maske, Schnorchel und Flossen.

Den Winter über war unser wöchentlicher Trainingsabend im Bad Homburger Hallenbad stets gut besucht. Im Sommer 1972 wird das DLRG-Training donnerstags von 19 Uhr bis 21 Uhr im Nieder-Eschbacher Freibad fortgesetzt. Wir bauen dort eine Wettkampfriege auf, die unsere Gemeinde bei den Bezirks-Rettungswettkämpfen der DLRG vertreten soll. Zusammen mit dem Arbeiter-Samariter-Bund veranstalteten wir im März/April 1972 für unsere Mitglieder einen kostenlosen 16stündigen Kursus in Erster Hilfe. Etwa 20 DLRG-Kameraden wurden für den Rettungswachdienst ausgebildet.

Der Abwehr einer schleichenden, alle bedrohenden Gefahr der wachsenden Naturverschmutzung gilt unsere gemeinsam mit dem Technischen Hilfswerk durchgeführte Aktion zur Entrümpelung des Eschbach-Bettes. Wir wissen, wie bescheiden dieser unser Beitrag ist. Sollte jedoch die Öffentlichkeit den Appell richtig verstehen, und sollte die eigene Arbeitsleistung unsere DLRG-Jugend der Verantwortung für den Umweltschutz näher bringen, so dürfte es gar manchem schwerer fallen, sein Gerümpel noch unerkannt zu hinterlassen. Damit wäre das Ziel unserer Aktion voll erreicht.

Eine neue, besonders gewichtige Aufgabe erwächst der DLRG aus der Bedrohung unserer Jugend durch Drogen und ähnliche Erscheinungen des Zerfalls. Galt bisher die DLRG-Jugendarbeit überwiegend der Förderung des eigenen Nachwuchses, so sehen wir uns nunmehr vor eine ungleich weiter gespannte, den bisherigen Rahmen hoch übersteigende Mitverantwortung für die gesamte Jugend gestellt. Wir möchten diese nach besten Kräften tragen. Es gilt, unserer Jugend sowohl ein wertevermittelndes und

begehrtes als auch bergendes Gemeinschaftserlebnis zu bieten. Jedoch hierzu eignet sich die un-
gemein vielseitige DLRG-Arbeit besonders gut. Können wir doch einerseits den natürlichen Wunsch
der Jugend nach sportlicher Ertüchtigung und Wett-
kampf erfüllen, sie andererseits aber auch durch un-
sere interessante Ausbildungstätigkeit in eine all-
mählich wachsende, selbständige Verantwortung ge-
genüber der Gemeinschaft führen.

Nun, ein Anfang wurde gemacht. Eine DLRG-
Jugendriege ist im Aufbau, die 8- bis 15jährige auf-
nimmt und über den Frei-, Fahrten- und Jugend-
zum Rettungsschwimmer führt.

Neben all dem dürfen gesellige Unternehmungen
nicht zu kurz kommen. So machten wir am 29. 1.
1972 mit neunzehn überwiegend jugendlichen Mit-
gliedern eine Nachtwanderung im Taunus auf den
Gipfel des Altkönigs. Bei minus 19° C wurden bei
Fackelschein Würstchen gegrillt, Brötchen verteilt
und aus Schneewasser Tee bereitet.

Die DLRG ist also kein exklusiver Schwimmclub
und auch keine politische Partei, sondern sie steht
freiwillig im Dienste der Gemeinschaft. Jedoch all
die gestellten Aufgaben lassen sich nur mit einer
Vielzahl von ehrenamtlich tätigen Helfern bewälti-
gen. Möchten Sie nicht in diesem Sinne bei uns mit-
wirken? Wenn nicht, so können Sie uns trotzdem
helfen! Entweder, indem Sie für 6,- DM Jahresbei-
trag förderndes Mitglied werden, oder aber, indem
Sie von einem unserer Jungen oder Mädchen für
5,- DM Spende das DLRG-Maskottchen »Swimmy«
erwerben. Denn wir arbeiten ausschließlich mit Bei-
trags- und Spendenmitteln!

H. W. Maier

Geschichtsverein Nieder-Eschbach

Das jüngste Glied im Ring der Vereine ist gerade
ein paar Wochen alt. Kein Zufall: ein Zusammen-
hang mit dem Jubiläum besteht durchaus. Schon als
in den letzten Jahren einige Körperschaften Gedenk-
tage feierten und bei dieser Gelegenheit auf die Ge-
meinde zu sprechen kamen, wurde es immer offen-
kundiger, daß man eigentlich noch viel zu wenig
über ihre Vergangenheit weiß. Sie rückt immer wei-
ter ins Dunkel der Vergessenheit zurück, je schneller
die Zukunft näherkommt. Konrektor Erich Hof-
mann ist bisher der erste und einzige gewesen, der
aus den Archiven der politischen und der evangeli-
schen Gemeinde Nachrichten zusammengetragen und
zu einem Überblick über die Entwicklung Nieder-
Eschbachs zusammengestellt hat. Aber damit war
erst ein Anfang gemacht.

Aus diesem Grund fanden sich am 14. Dezember
1971 auf Initiative von Ludwig Seiboldt IX. sieben
Nieder-Eschbacher zusammen, um einen Geschichts-
verein zu gründen. Die erste öffentliche Versamm-
lung fand am 23. März 1972 statt. 15 Bürger traten
dem Verein bei. Zu 1. und 2. Vorsitzenden wurden
Dr. Günther Vogt und Erich Hofmann gewählt.
Fruchtbare Anregungen wurden von allen Anwe-
senden gemacht, die zu einem Programm der Ak-
tivitäten führen können.

»Publikationen, Vorträge, Ausstellungen und kul-
turgeschichtliche Ausflüge sollen die Bürgerschaft
informieren und ein stärkeres Selbstbewußtsein
wecken«, heißt es im Paragraph 3 der Statuten des
Vereins. Damit wird klar, daß der Geschichtsverein
nicht bloß Vergangenheitsforschung als Selbstzweck

betreiben will, sondern sich als ein kulturpolitischer Faktor im Gemeindeleben betrachtet. Nieder-Eschbach, das im letzten Jahrzehnt einen ungeahnten Aufschwung genommen hat und nun um seine Selbständigkeit kämpft, muß ein eigenes Bewußtsein entwickeln auf dem Weg zur Großgemeinde oder gar Stadt. Dazu gehört es, daß es über sich selbst Bescheid weiß. Wenn die Gegenwart aus den Unterlassungssünden der Vergangenheit lernen will, muß sie dieselben kennen. Selbsterkenntnis ist ohne Wissen um die Herkunft nur eine halbe Sache.

Der Geschichtsverein hat sich als ersten Schritt vorgenommen, an der Gestaltung des 1200jährigen Jubiläums der Gemeinde mitzuwirken: neben den Beiträgen zur Chronik ist eine Ausstellung mit geschichtlichen Dokumenten und Objekten vorgesehen. Sie zu einer Dauereinrichtung zu machen, wenn

einmal geeignete Räumlichkeiten vorhanden sind, liegt nahe. Ferner sind Ausgrabungen in der Gemarkung geplant, die noch die Spuren aus der Römerzeit und vorgeschichtlichen Epochen sichern sollen, bevor die wachsende Bautätigkeit sie für alle Zeiten verwischt. Das Material aus dem Gemeindearchiv und auswärtigen Quellen soll in den kommenden Jahren endgültig erarbeitet werden und außer in gedruckter Form auch in Vorträgen den interessierten Bürgern vorgestellt werden, in einer Form, die stets, auch über weite Zeiträume hinweg, die Beziehung zur Gegenwart erkennen läßt. Eine Archivierung in Wort und Bild ist auch für die kommenden Ereignisse vorgesehen, denn angesichts der schnellen Entwicklung Nieder-Eschbachs kann morgen schon verschwunden sein, was heute noch unverlierbare Tatsache scheint.

G. Vogt



Deuil-la-Barre stellt sich vor

Die Gemeinde Nieder-Eschbach ist zwar schon sehr alt. Die Stadt Deuil-la-Barre hat aber eine noch weiter zurückliegende Geschichte.

Unsere Stadt ist 10 Kilometer von Paris entfernt. In einigen Jahren wird sie 20.000 Einwohner haben. Sie liegt am Fuß des Waldes und der Hügel von Montmorency.

Die Stadt Deuil nennt sich laut Beschluß der Stadtverordnetenversammlung seit dem Jahre 1952 Deuil-la-Barre. Ihr Name leitet sich von »Diogilum« ab; das bedeutet »Lichtung mit Brunnen«.

Man hat Spuren der Geschichte von Deuil-la-Barre aus der Zeit um 670 n. Chr. gefunden. Kürzlich ist diese Tatsache bestätigt worden, als man auf die Reste eines bäuerlichen Friedhofes aus der Merowingerzeit stieß.

Der Marchais-See, ein kleines Gewässer von einigen hundert Quadratmetern nördlich der Stadt, hat eine Legende, die in diese Epoche zurückreicht und angeblich mit dem Leben des Heiligen Eugen verbunden ist. Von dieser alten Zeit haben wir aber nur spärliche Kenntnisse.

Die Stadt, deren Gemarkung heute 275 Hektar umfaßt, hatte früher aber eine viel größere Ausdehnung. Immerhin gehörten bis ins 19. Jahrhundert hinein das Gebiet und der See von Enghien zur Stadt Deuil.

Die ganze Gegend stand unter der Lehenshoheit der Herren von Montmorency. Während der Französischen Revolution hieß der Kanton Montmorency für einige Monate Kanton Emil. Die Stadt selbst



wurde in »Dueil« umbenannt, bekam aber schließlich ihren alten Namen »Deuil« wieder zurück. Die Kirche wurde im 11. und 12. Jahrhundert errichtet. Der letzte Wiederaufbau wurde nach dem 2. Weltkrieg vorgenommen. Die einzigen Originalteile der ursprünglichen Kirche sind einige Kapitelle. Der Name »La Barre« bedeutet so viel wie »Schlagbaum« oder »Stadtter«. Es scheint, das sogenannte La Barre war so etwas wie eine Zollstation, wo der Austausch von Handelsgütern zwischen den Herren von Montmorency und den Mönchen von Saint-Denis erfolgte, denen das Kirchspiel Deuil gehörte. Zwischen dem Ort Deuil und dem kleinen Weiler La Barre wurde um das Jahr 1485 das große Schloß gebaut, dessen Geschichte mit der des Schlosses La Chevrette verwechselt wird. Wir haben als einzige Spuren noch Teile des Schloßgrabens und das Portal. Mit dem Schloß La Chevrette verbindet sich der Name des Philosophen Jean Jacques Rousseau, der hier lange gewohnt hat.

Hier, im Chevrette-Park, ist am 30. April 1967 der Baum der Partnerschaft gepflanzt worden.

Deuil hat immer eine landwirtschaftliche Struktur gehabt. Die Obstbäume, vor allem die Birnbäume, und die Weingärten machten das Land reich. Als sich die Region Paris vor allem nach Süden und Westen auszudehnen begann, wurde die Gegend im Norden vernachlässigt. Das hat sich seit 1945 aber geändert, und die nördliche Region der Hauptstadt vergrößert sich von Tag zu Tag.

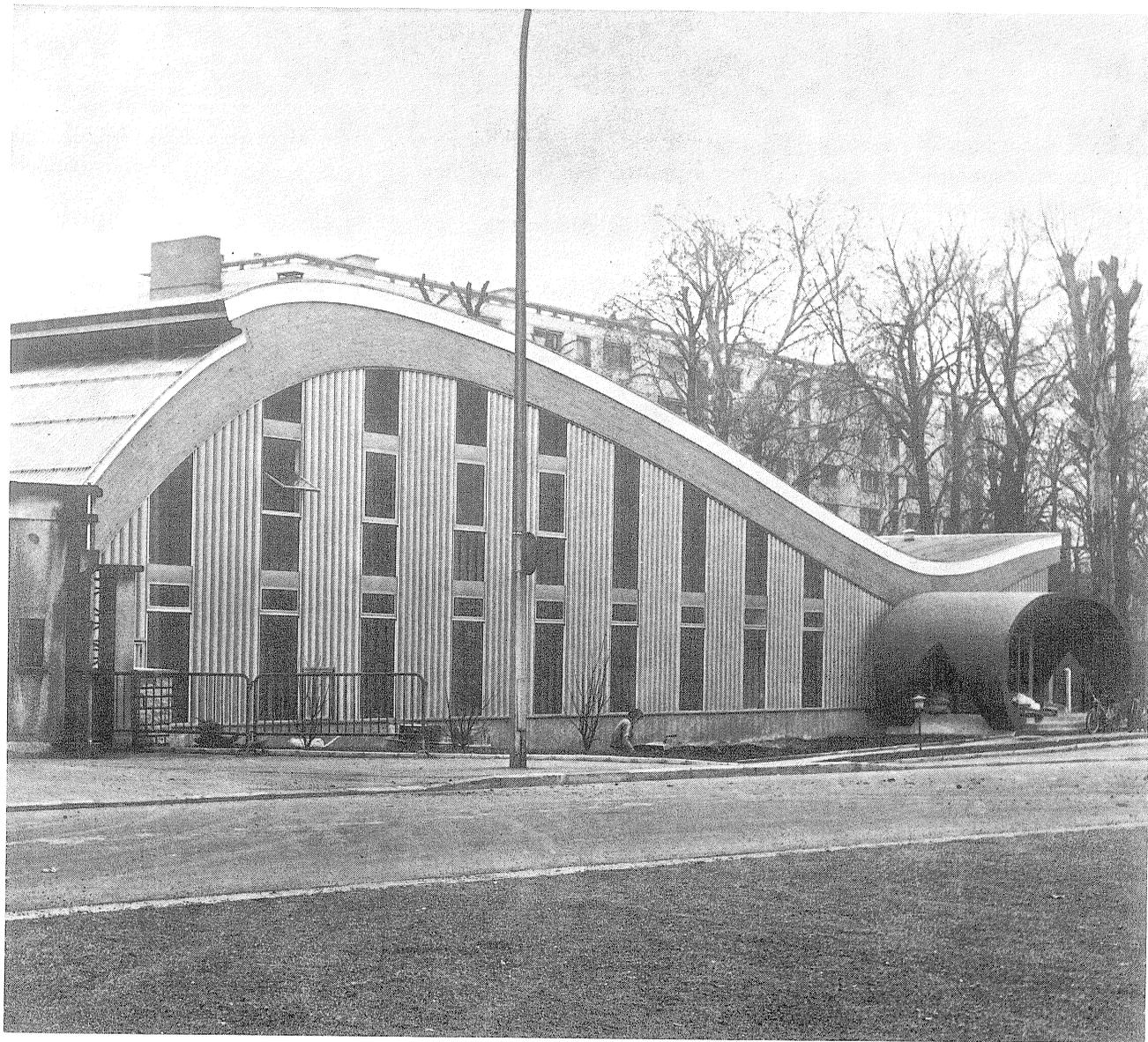
Ende 1947 zählte Deuil-la-Barre 9.500 Einwohner. Fünfundzwanzig Jahre später sind es nun 17.000. Es muß betont werden, daß die Körperschaften von Deuil stets vor einer allzu schnellen Ausdehnung

scheuten und eine Stadtentwicklung vorziehen, die es gestattet, erst die nötigen Versorgungseinrichtungen für die Bevölkerung zu schaffen. Man muß diese nicht alle aufzählen, denn ein großer Teil der Nieder-Eschbacher Bürger kennt sie. Aber an die Sportanlagen soll erinnert werden, denn für sie hat die Stadt Deuil-la-Barre große Anstrengungen unternommen. Zuletzt für die Eislaufhalle, die im Jahr 1971 abgebrannt war. Bei diesem Vorfall haben wir die lebhafteste Anteilnahme der Bürger Nieder-Eschbachs sehr wohlthuend empfunden. Henri Hatrel



J. J. Rousseau beim Fest in La Barre 1759

Nächste Seite: das wiederaufgebaute Eisstadion



Dorf im Umbruch

Eine Jugendgeschichte

»Sah die Braut aber schick aus!« – »Wie der Bräutigam vor Aufregung schwitzte!« – »In einer blauen Kutsche mit zwei Schimmeln fuhren sie vor die Kirche!« – »Die kleine Dorfkirche mit den schmucken weißen Wänden und dem schönen Kirchengarten!« – »Noch ganz Dorf! Typisch Dorf! Und die Kirche mitten im Dorf wie früher!« – »Und zwei Kilometer südlich beginnt die Großstadt Frankfurt!« – So redeten die Buben des Jungenkreises vor ihren Zelten auf der Karl-Bieber-Höhe neben dem Pfingstwäldchen oberhalb von Nieder-Eschbach.

»Wo waren denn die Pferde her?« fragte der Boß. – »Wahrscheinlich vom Bauernhof gegenüber der Kirche. Pferde gibt es doch genug in einem solchen Dorf. Dorf – Bauern – Pferde! Das ist doch klar!« – Der Boß lachte. »Ich habe nachgefragt. Die Schimmel, die Kutsche, der Kutscher waren Großstädter. Sie kamen aus Frankfurt – ausgeliehen in Euer angebliches Dorf!« – »Quatsch!« sagte Egon, »Nieder-Eschbach war und ist ein Dorf.« – »Da kommt mir ein Gedanke«, redete der Boß dazwischen. »Wenn Ihr wollt, dann geht's morgen los!« – »Na, was denn?« – »Ein Erkundungsspiel!« – »Klasse!« – »Ich mache mit!« – »Ich auch!« – »Ich auch!« – »Wer macht nicht mit?« fragte der Boß. Schweigen im Walde. »Also alle! Prima!« – »Und was gibt's? Worum geht es?« fragte Lutz. »Um Nieder-Eschbach«, antwortete der Boß. »Wir entdecken Nieder-Eschbach. Wir fragen, wir erkunden, wir interviewen. Also, morgen früh geht's los! Jetzt ab in die Betten!«

Bald darauf war Ruhe im Zeltlager. Nur in Zelt eins gab es einen tüchtigen Schnarcher. Im vierten Zelt sagte einer im Schlaf: »Ist doch ein Dorf!« Und am nächsten Morgen erzählte der Franz von seinem Traum: Zwei Brautpaare seien vor die Nieder-Eschbacher Kirche gefahren. Das eine in der Kutsche mit zwei Pferdestärken, das andere im Mercedes mit 120 Pferdestärken.

»Das also sind Eure Aufgaben«, erklärte der Boß am nächsten Morgen, »Gruppe 1 erkundet die Entwicklung des Dorfes bis 1945, Gruppe 2 dagegen die Entwicklung ab 1945. Vielleicht kriegt Ihr auch ein Interview zustande. Nun ab mit Euch!« Zurück blieben die Zeltwachen. Sie schauten von der Karl-Bieber-Höhe auf das Dorf zurück. War es noch ein Dorf? Oder . . .

Am Nachmittag saßen sie am Abhang der Karl-Bieber-Höhe. Sie schauten hinab: das Dorf, die kleine Kirche, die Wohnstadt, die Straßenbahnlinie nach Frankfurt, die Autobahn, die Kirchtürme von Bad Homburg, der Altkönig, der Feldberg. Dann begann Egon: »Gruppe 1 hat folgendes erkundet: Schon die Römer waren hier – die Germanen natürlich auch. Beim Pflügen entdeckten Bauern Bruchstücke von Urnen, Äxten und Gräbern. Doch wir wollen ja nicht bei Adam und Eva anfangen! Am Ende des 19. Jahrhunderts hatte das Dorf 704 Einwohner. Viele waren Bauern, andere Handwerker, andere Arbeiter. Nach dem Läuten der Kirchenglocken richtete sich der Arbeitsrhythmus des Dor-

fes. Am Ende des Vormittags um 11 Uhr läuteten die Glocken. Nun kamen die Gespanne von den Feldern zur Mittagspause. Um 13 Uhr, wenn die Glocken erneut läuteten, waren viele Gespanne schon wieder unterwegs auf die Äcker. Abends, wenn es zum Feierabend geläutet hatte und das Vieh gefüttert war, saß man gern auf der Bank an der Straße und genoß die Ruhe.

Nach dem Ersten Weltkrieg, 1925, betrug die Einwohnerzahl 1022, 1939 waren es 1376. Doch dann – nach dem Zweiten Weltkrieg – platzte das Dorf aus den Nähten. »Also, das war's in Kürze«, sagte Egon. Der Boß nickte zufrieden: »Allerhand, was Ihr da erkundet habt! Doch nun wollen wir auch hören, was die andere Gruppe für Ergebnisse mitgebracht hat«.

»Platzte das Dorf aus den Nähten? Oder war es vielmehr ein Dorf im Umbruch?« So begann Fritz, der Sprecher der zweiten Gruppe: »Mit dem Kriegsende kamen viele Flüchtlinge. Nebenerwerbssiedlungen wurden gebaut. Aus der zweiklassigen Schule wurde eine achtklassige. Als dann die Wohnstadt entstand und etwa 3000 neue Einwohner nach Nieder-Eschbach zogen, wurde alles zu klein. Schließlich wurde die Mittelpunktschule errichtet mit bald 36 Klassen und das moderne Schwimmbad.

Wißt Ihr übrigens, wie die Wohnstadt entstand? Als damals 1959 bis 1962 die Flurbereinigung durchgeführt wurde, legte man die Äcker des großen Gutes zusammen. Auf diesem Gelände wurde die Wohnstadt erbaut, die Gutsgebäude aber wurden abgerissen. Da, wo früher die Scheunen und die Kuhställe standen, wurde eine moderne Autoreparaturwerkstatt mit Tankstelle errichtet. Wo früher täglich an

die 300 Liter Milch gemolken wurden, fließt jetzt Benzin aus der Zapfsäule. Ist Euch klar, daß man mit der Straßenbahn in 21 Minuten auf die Zeil nach Frankfurt fahren kann? So nahe ist Nieder-Eschbach der Großstadt gerückt!

Und dann noch eine überraschende Feststellung: Nieder-Eschbach gehört politisch zu Friedberg, gerichtlich zu Bad Vilbel und postalisch zu Frankfurt. Die evangelische Kirchengemeinde gehört zu Frankfurt, die katholische Gemeinde zum Bistum Mainz. Vielleicht wird das große Gebiet um Frankfurt verwaltungstechnisch neu gegliedert.

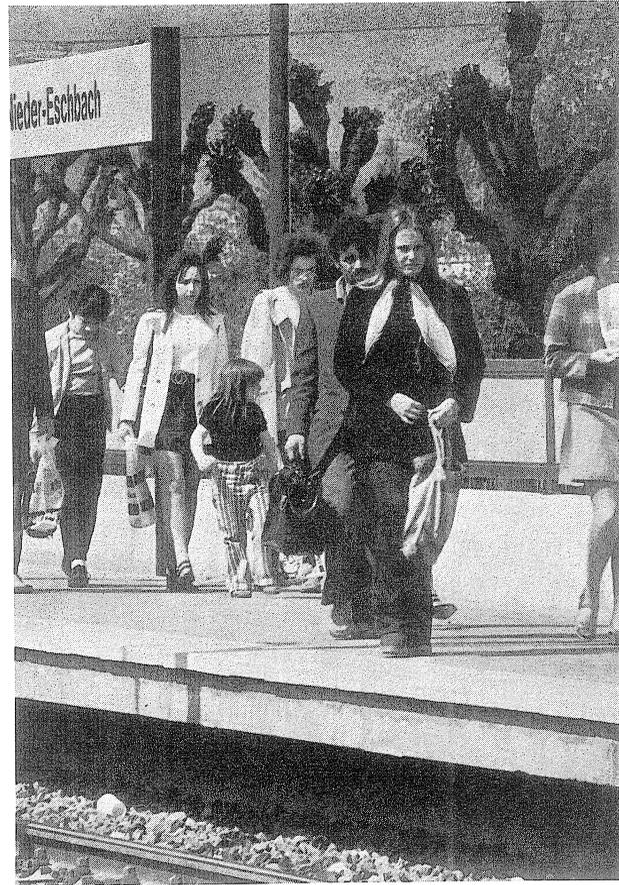
Doch das hätte ich schließlich fast vergessen! Nieder-Eschbach hat zur Zeit – d. h. im Jahre 1972 – 7 000 Einwohner. In zehn Jahren soll der Ort doppelt so viele Einwohner haben. So reden jedenfalls die Herren von der Landesplanung. Ob sie recht behalten? Wird die Schätzung stimmen?

»Das wär's!« erklärte Fritz. Der Boß freute sich. »Da soll mir einer sagen, Ihr seid auf den Mund gefallen! Ihr könnt fragen und berichten. Doch nun zu den Interviews! Gab es bei Euch, Gruppe 1, ein Interview?« – »Ja«, antwortete Dietrich, »wir trafen einen alten Bauern auf seinem Hof. Er zeigte uns den leeren ehemaligen Pferdestall.« – »Als ich jung war, hatten wir zwei Pferde«, erzählte er uns, »dann wurden sie abgeschafft. Ein Traktor wurde gekauft. Doch mit den Pferden konnte ich reden, mit dem Traktor nicht. Wie es weitergehen mag? Vielleicht bin ich der letzte Bauer der Familie. Mein Ältester fährt nach Frankfurt. Er hat einen tüchtigen Beruf erlernt und verdient gut. Um 16.30 Uhr hat er Feierabend, dazu ein langes Wochenende. Ich hab' ihm nichts in den Weg gelegt. Es ist vernünftig,

was er tut. Doch trotzdem tut es mir leid. So ist das, das Dorf im Umbruch. Die Jugend muß ihren eigenen Weg gehen. Ich fand's früher schöner.«

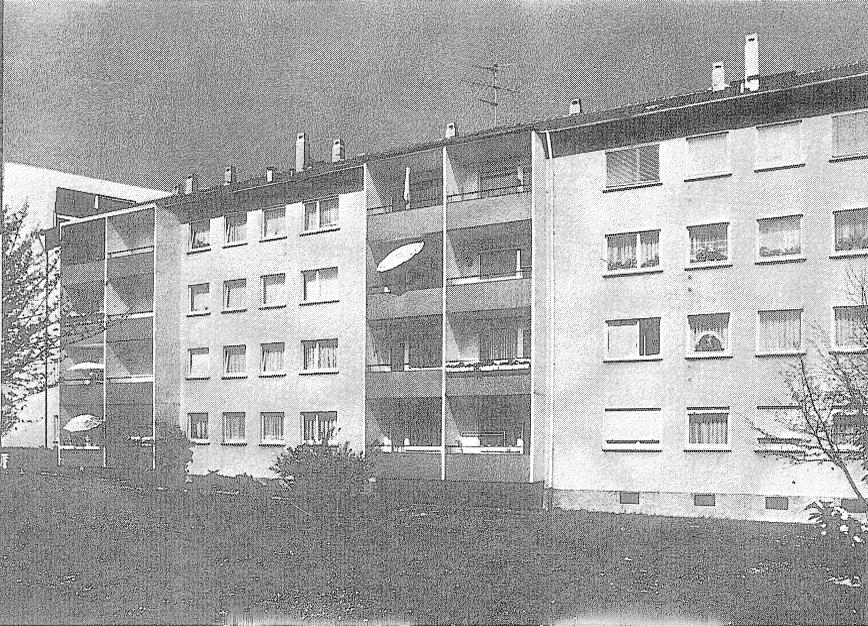
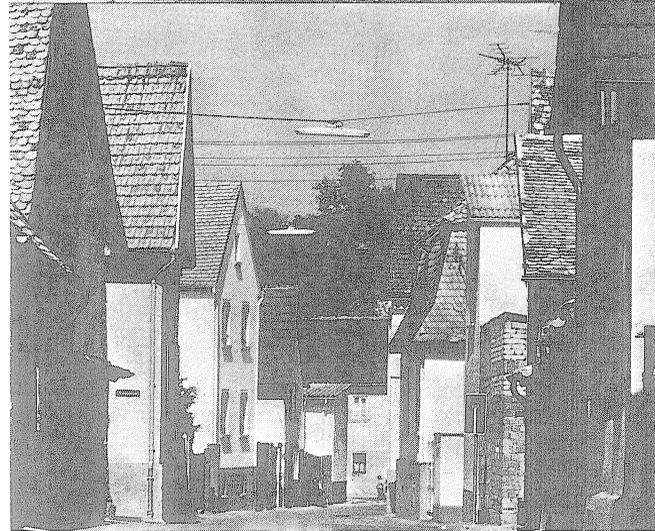
»Wir hatten ein ganz anderes Interview«, erzählte Rolf von der zweiten Gruppe. »Wir trafen die Frau an der Straßenbahnhaltestelle: »Jungs, ich hab's eilig! Einkaufen, Wohnung in Ordnung bringen, warmes Abendessen vorbereiten, und dann ab zur Arbeit. Wo ich arbeite? Nun, in Heddernheim, in einer Halbtagsstelle. Ich gehöre also auch zu den Pendlern. Etwa 2000 gibt es in Nieder-Eschbach, manche verbringen täglich zwei Stunden in vollen Straßenbahnen. Wo wir herkommen? Früher lebten wir in Westpreußen. Meine Eltern hatten dort eine kleine Landwirtschaft. Vieles haben mein Mann und ich erlebt: Flucht, schwerer Neuanfang. Das kann ich Euch wirklich nicht alles erzählen. Aber jetzt haben wir eine schöne Wohnung. Die Kinder sind inzwischen groß geworden. Sie sprechen hessisch. Ein Auto steht vor der Tür. Nur, daß wir die alte Heimat nicht besuchen können, tut manchmal weh. – Ob ich zufrieden bin? Doch! Ich habe die Familie, die Wohnung, ein Auskommen. Ich müßte eigentlich zufrieden sein. Und doch! Wißt Ihr, damals konnten mich die Eltern nicht auf die höhere Schule schicken. Die Mutter kränkelte, ich wurde im Haus gebraucht. Gern hätte ich einen richtigen Beruf, der mir Freude macht, aber ich habe nur einen Job. Was ich von Nieder-Eschbach denke? Nun, wenn man aus der Großstadt kommt, meint man, hier schon Taunusluft zu schnuppern. Einige bekannte Familien haben wir gefunden. Auch gute Nachbarschaft. Aber ich wünschte mir noch einen anderen Kreis, vielleicht in einem Verein oder in einer Kir-

chengemeinde. Ja, ich möchte solchen Kontakt, und doch bin ich einfach zu träge oder zu müde. Abends will man nicht mehr aus dem Haus. Nun reicht's aber! Ab zum Supermarkt, sonst ist es dort zu voll!«
»Das habt Ihr prima gemacht. Hat's Spaß gemacht?«
Die Jungen lachten: »Machen wir gern noch mal!« –
H. Ad. Schröck





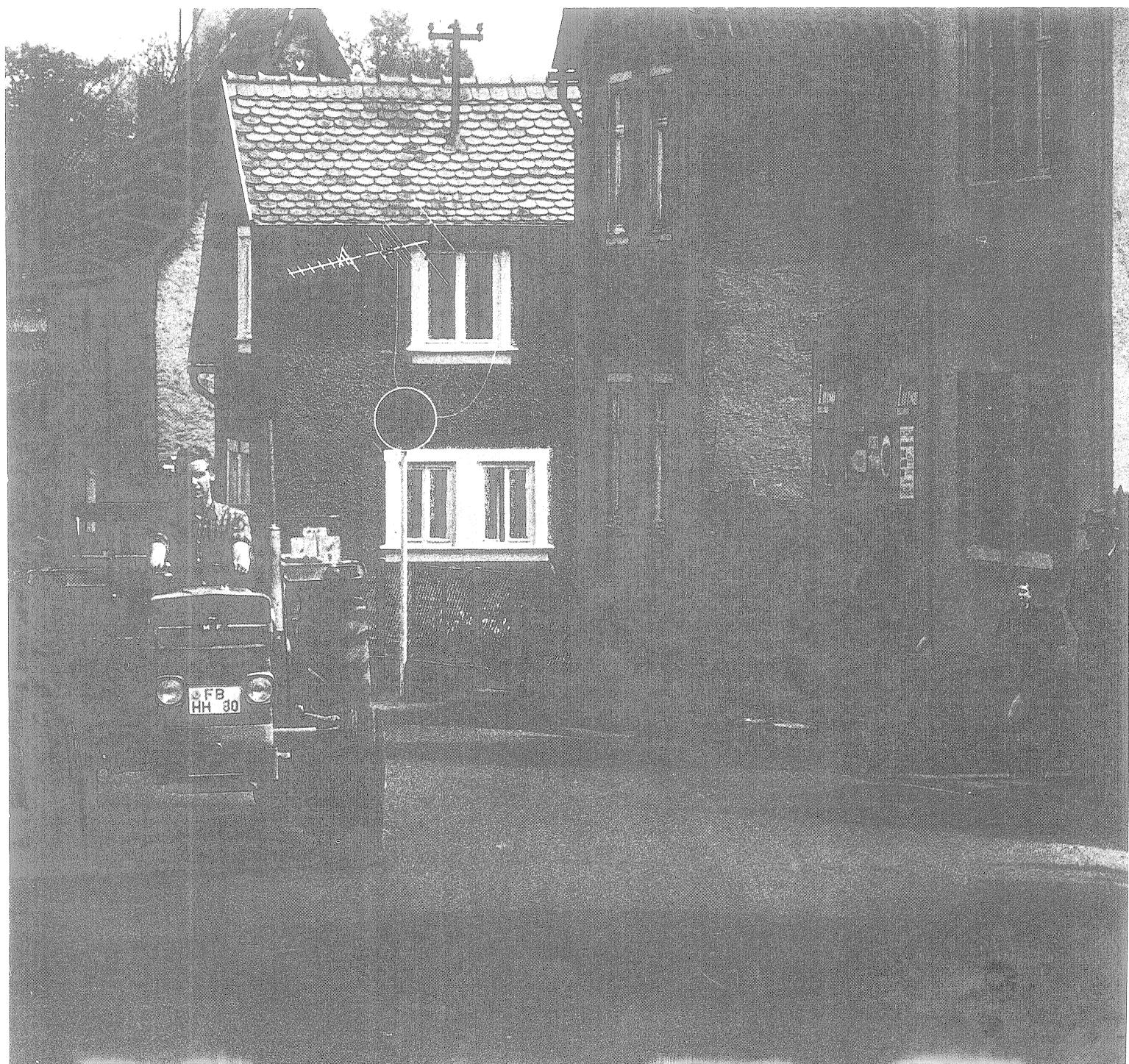
Die Gesichter von Nieder-Eschbach
Fotoimpressionen von Lutz Kleinhans

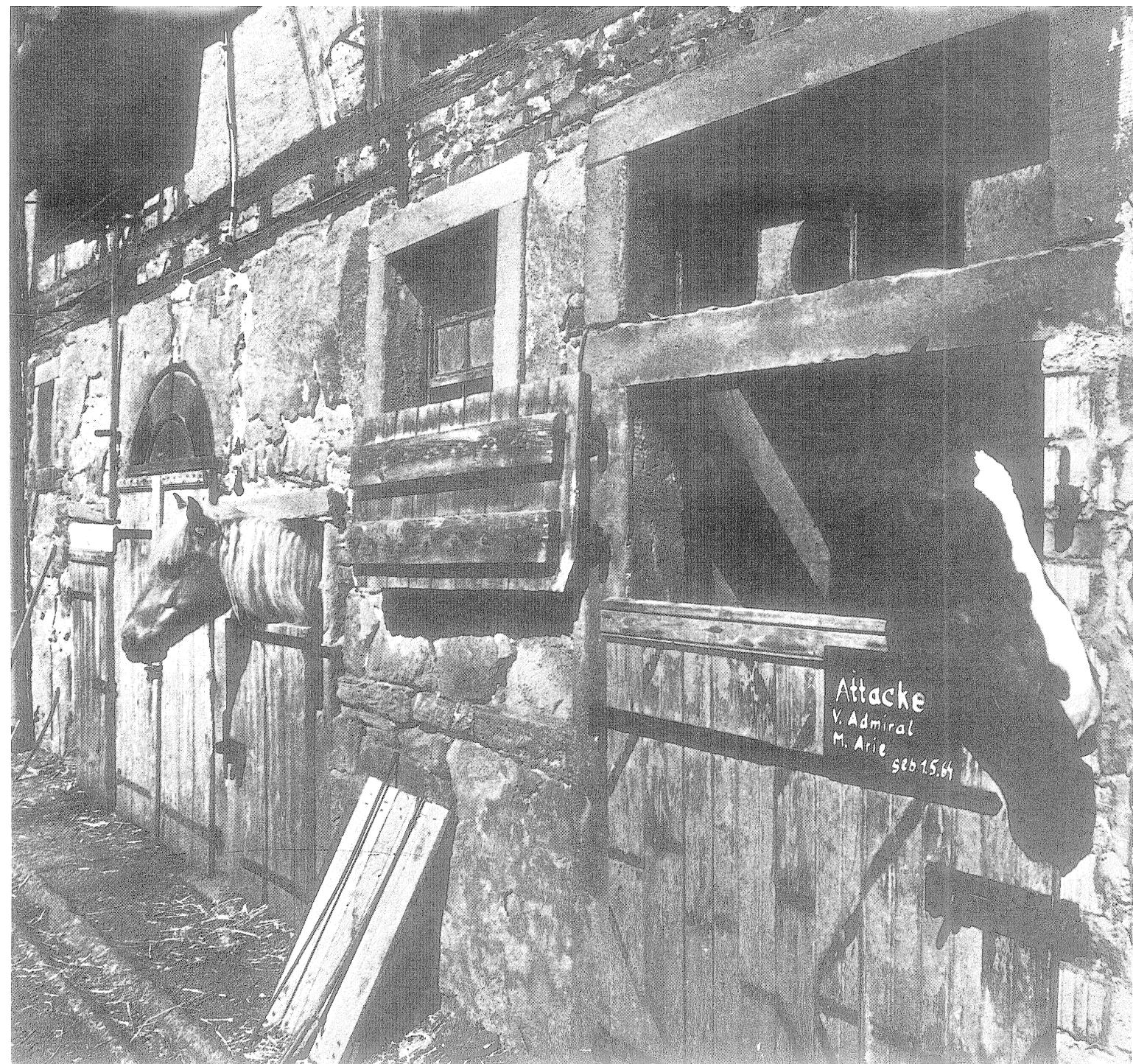












Attacke

V. Admiral

M. Arie

5eb.15.64

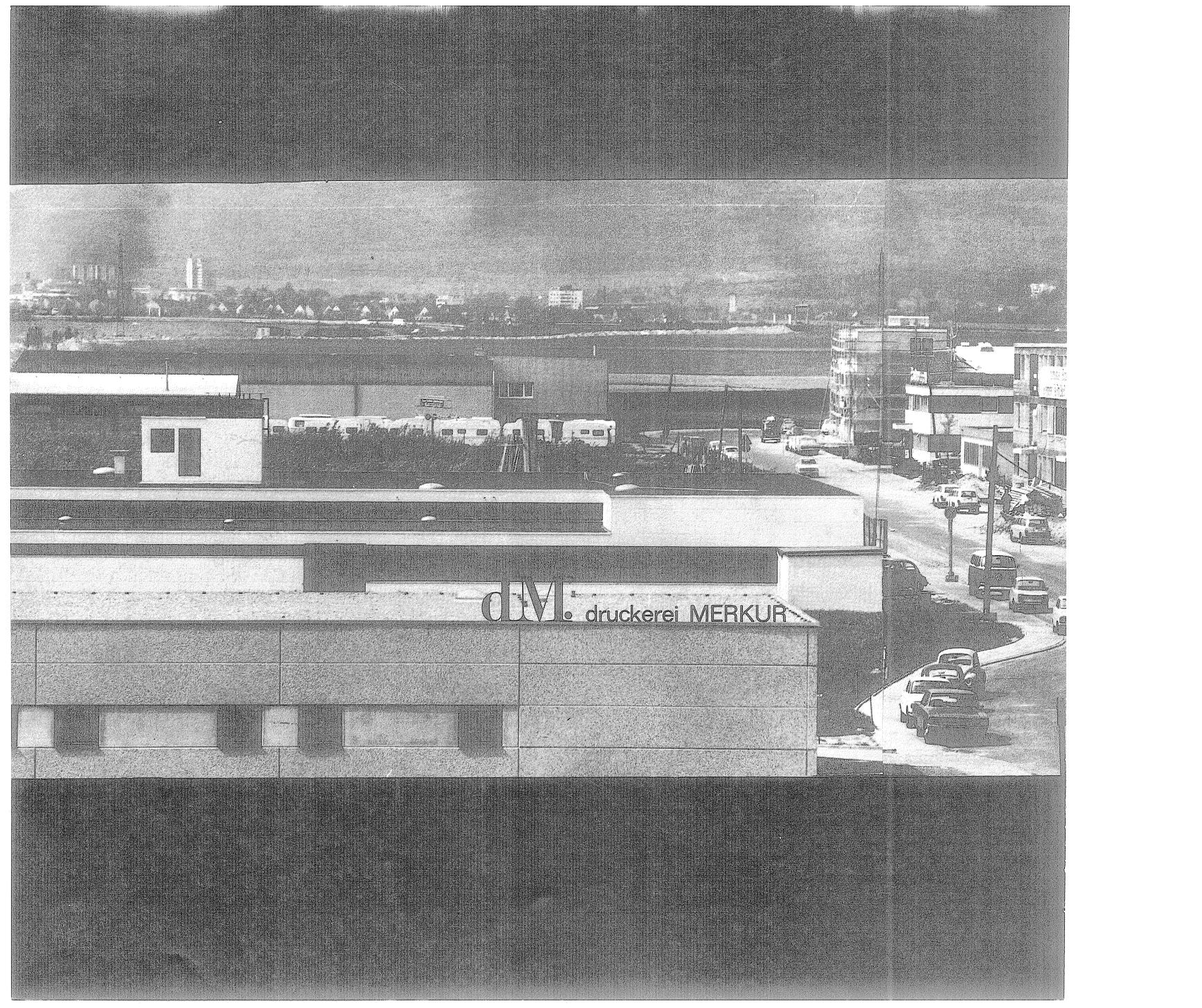






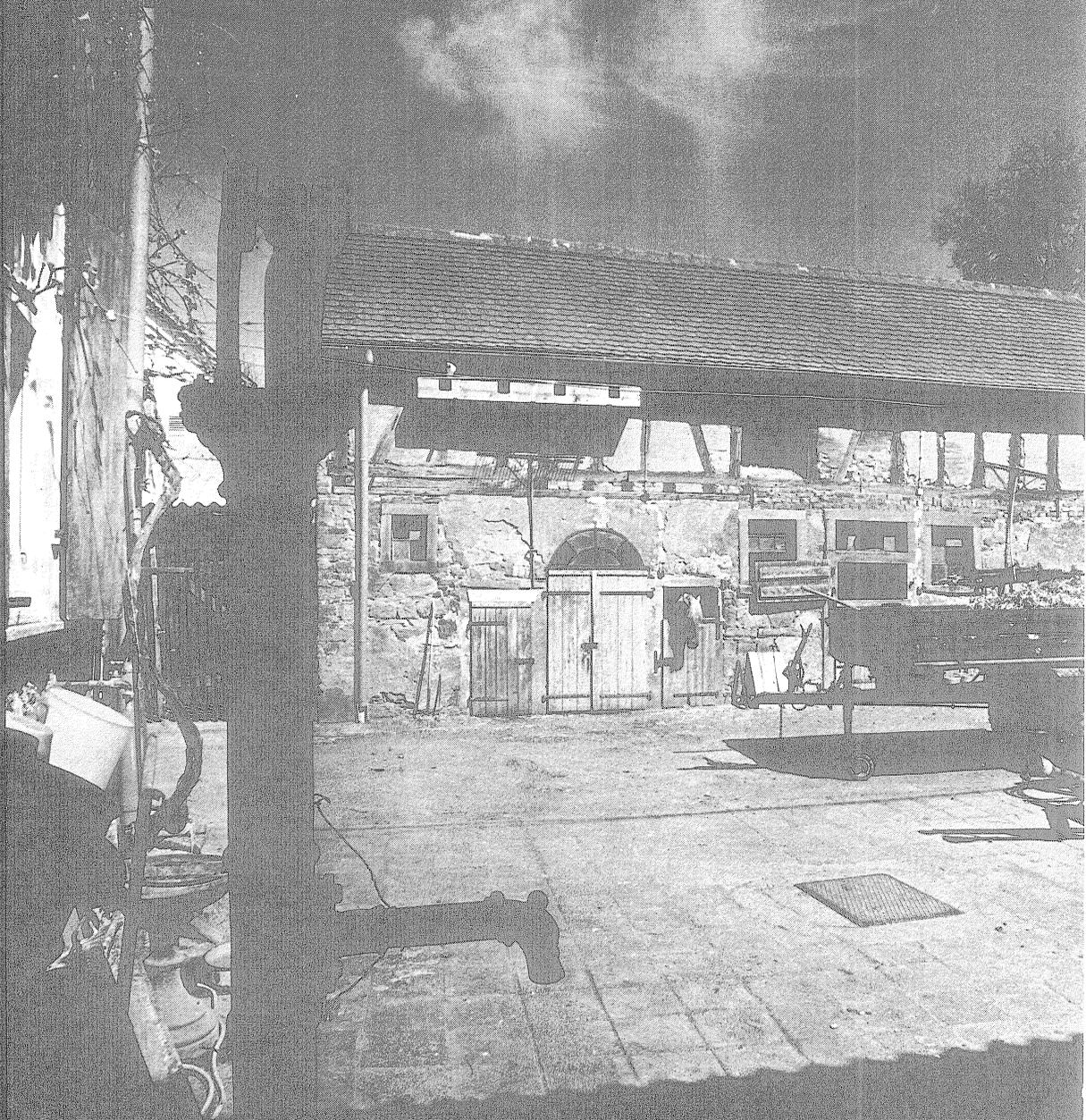




A black and white photograph of a city street scene. In the foreground, a building with a textured facade has a sign that reads "dM druckerei MERKUR". The building has several small, dark rectangular openings. In the background, a street with cars and a utility pole is visible. Further back, there are more buildings and a hazy sky. The image has a grainy, halftone-like texture.

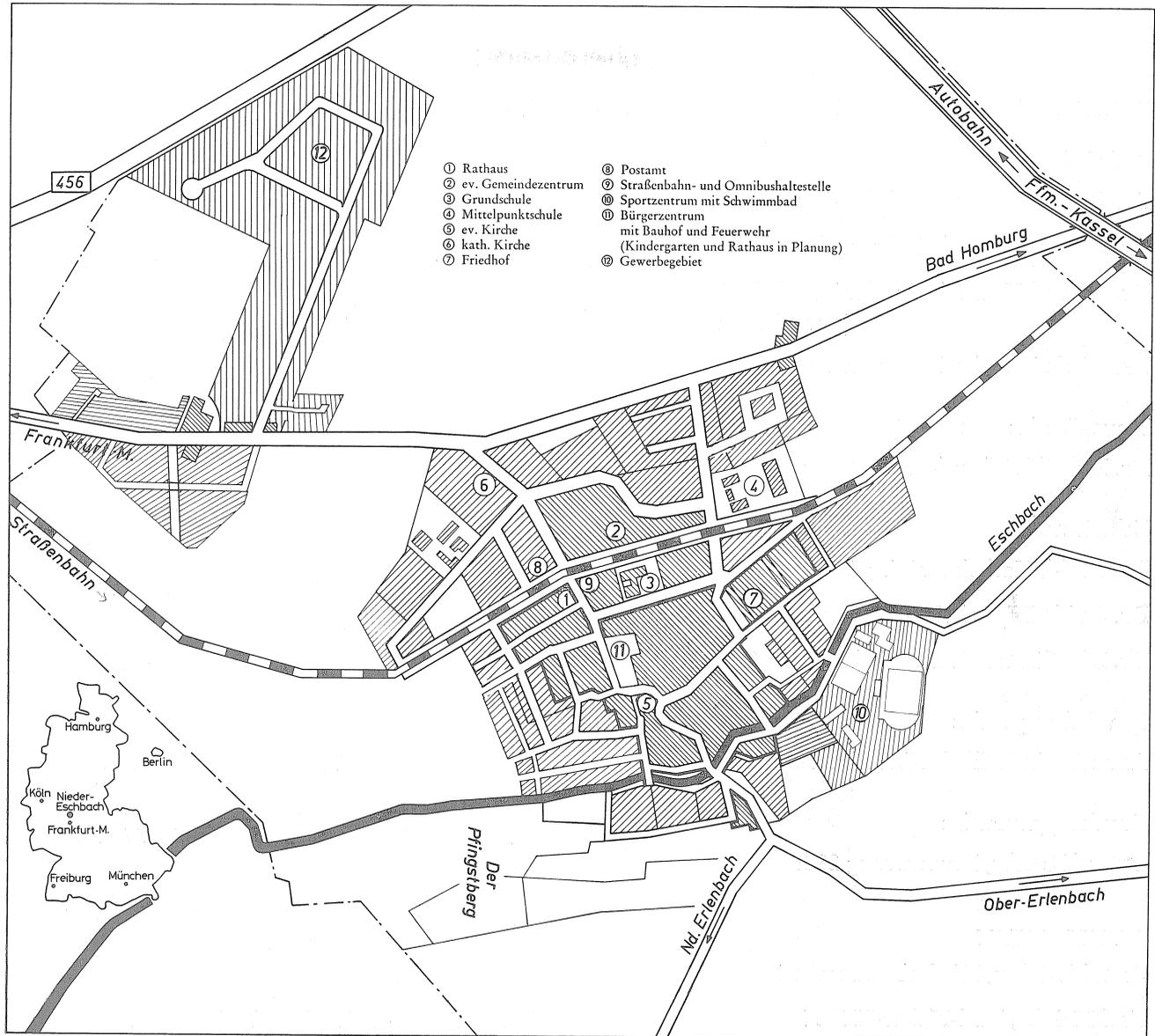
dM druckerei MERKUR











Handel und Gewerbe in Nieder-Eschbach

ÄRZTE UND VERWANDTE BERUFE

Praktische Ärzte:

Dr. Sandor Sluitner, Wilhelm-Leuschner-Straße 12

Dr. Behrend Klotsch, Bahnstraße 12

Dr. Roland Heinrich, An der Bornhohl 40
(nur Wohnung)

Dr. Gisela Klemke, Brunnenweg 25

Frauenärztin:

Dr. Mathilde Klotsch, Bahnstraße 12

Zahnärzte:

Josef Pehl, Harheimer Weg 7

Dr. Guido Hippel, An der Bornhohl 1

Dr. Klaus-Peter Groß, Friedenstraße 19

Sprachtherapeutin:

Anna Lessin, Wilhelm-Leuschner-Straße 16

Krankengymnastin:

Ortrud Roeske, Brunnenweg 21 h

ARCHITEKTEN

Bertold Möbus, Niederbornstraße 4

Karl Meinke, Karl-Bieber-Höhe 9

Heinz Herzberger, Friedenstraße 11

Johannes Kraushaar, An der Bornhohl 12

BANKEN

Bad Vilbeler Bank eGmbH, Zweigstelle, Bahnstr. 12

Bornheimer Volksbank, Bahnstraße 51
Gewerbliche Kreditgenossenschaft

Kreissparkasse Friedberg, Zweigstelle, Borngasse 30

BAUGEWERBE UND BAUSTOFFHANDEL

Haribert Böckel, Niederbornstraße 5-7
Dachdeckerei und Gerüstbau

Bahco GmbH, Berliner Straße 46-48
Planung, Erstellung und Vertrieb von luft- und wärmetechnischen Geräten, Sauna

Controlmatic, Gesellschaft für Industrieautomation,
Danziger Straße 11

Jörg Daber, Homburger Straße
Bauunternehmen, Betriebsstätte Nieder-Eschbach

J. M. Dalquen KG, Berliner Straße 40-44
Anfertigung von Eisenkonstruktionen für elektrische Anlagen

Decora GmbH und Co KG, Danziger Straße 7
Ausführung von Stuck-, Putz- und Akustikarbeiten

Paul Dittrich, Bahnstraße 31
Zentralheizungs- und Lüftungsbauhandwerk

Helmut Garbode, Unterer Kirchwiesenweg 6
Weißbindergeschäft

Gemo Technik, Georg Emmerich, Berliner Straße 4
Herstellung von elektromechanischen Geräten
und Teilefertigung

Alois Grund, Frankfurter Straße 73
Bauschlosserarbeiten

Hans Gutwein, Frankfurter Straße 126
Malereibetrieb

Heinz Herzberger, Friedenstraße 11
Baustoff- und Kohlenhandlung, Groß- und Einzelhandel
mit Kanalarartikeln, Bauunternehmen

Günter Herzmonet, Unterer Kirchwiesenweg 2
Elektroinstallationen

Jakob Huber, Lagwiesenweg 12
Fußbodenverlegung

Guido Jilg, Sudetenstraße 7
Werkzeuggroßhandel

Gerhard Kaden, Hauptstraße 7 A
Elektro-Schaltanlagenbau und Ingenieurbüro

Klöckner & Co, Zweigniederlassung Frankfurt/M.,
Berliner Straße 58
Öl- und Gasbrenner, Tankschutz, Klimatechnik, Heizöle,
Wassertechnik

Fritz Knauer, Bahnstraße 41
Mechanische Werkstätte, Elektroinstallation

Koch und Grimm, Berliner Straße 18
Bauunternehmung

Heinz-Günter Lorfing GmbH, Danziger Straße 7
Beteiligung an Firmen zur Ausführung von Stuck-, Putz-
und Akustikarbeiten

Lisbet March, Albert-Schweitzer-Straße 16
Industrie-Elektronik, Entwicklung gedruckter Schaltungen

Marcus Metallbau, Frankfurt GmbH, Berliner Str. 68
Metallbau, Herstellung von Allu-Fenstern, -Türen und
-Fassaden

METAG Metallwarenges. mbH, Berliner Straße 20
Herstellung von Jalousien und Vorhangschienen,
Großhandel in sämtlichem Gardinenzubehör

Josef Mies, Unterer Kirchwiesenweg 4
Weißbindergeschäft, Anstrich und Verputz

Hans Mohr, Obergasse 1
Baustoffgroßhandlung

Mathilde Müller, Oberer Kirchwiesenweg 13
Verkauf von Elektrogeräten, Öfen und Herden

Walter Müller, Bahnstraße 29
Glas- und Gebäudereinigung

Hans Rath, Gartenstraße 12
Zimmereigeschäft, Treppenbau

Heinz Rätz, Bahnstraße 22
Ausführung von Fliesenarbeiten

Karl Reinsch, Bahnstraße 47
Ausführung und Lieferung räumlicher Elektroanlagen

Heinz Riemer, Borngasse 24
Elektroinstallationen

Hans Roth, Inh. Heinrich Müller, Berliner Str. 71
Dacheindeckungen, Gerüstbau, Abdichtungen, Blitzschutz
und Verkauf von Baumaterialien

Rolf Sägenschnitter, Mousonstraße 2
Montage von Heizungs- und Lüftungsanlagen, Gas- und
Ölfeuerungen, Rohrleitungs- und Kleineisenbau

Dr. Steeg und Reuter GmbH, Berliner Straße 109
Herstellung kristalloptischer Bauteile und Geräte,
Hochfrequenztechnik, Elektro-Akustik

Willi Thamm, Ober-Erlenbacher Straße 3
Steinmetzbetrieb

Ottmar Zentgraf, Niederbornstraße 9
Verkauf von Holzschnittwaren

STROMVERSORGUNG

ZOV, 636 Friedberg/H., Hanauer Straße 9–13

Einzelhandel und handwerkliche Betriebe

ALTMETALLHANDLUNG

Max Bessinger, Harheimer Weg

ANTIQUITÄTEN, BRIEFMARKENHANDEL

Anneliese Czakainski, Frankfurter Straße 129

BRIEFMARKENHANDEL

Philaversand GmbH, Ober-Erlenbacher Straße 6
Briefmarkeneinzelhandel und An- und Verkauf von
Wertpapieren

Edwin Wolloner, Niederbornstraße 11
Einzelhandel mit Briefmarken und Zubehör

FERNSEHGERÄTE UND INSTALLATION

Walter Starzicny, Obergasse 1

FRISEURE

Friedrich Heppner, Niederbornstraße 1
Damen- und Herrenfriseur

Ludwig Heppner, Bahnstraße 6
Damen- und Herrenfriseur

Heinrich Wahl, Wilhelm-Leuschner-Straße 1
Herrenfriseur

HAUSHALTSWAREN

Herbert Hoffmann, Gartenstraße 9
Haus- und Küchengeräte

Ernst Kester, Schäfergasse 3
Haushaltsgegenstände

Josef Lucas, Frankfurter Straße 129

KOHLHANDLUNG

Philipp Heck, Brunnenweg 2

Heinz Herzberger, Harheimer Weg 29–31

LEBENSMITTELHANDEL

Hans Bader, Hauptstraße 28
Hühnerhaltung und Eierzeugung

CO-OP Main-Taunus, Konsumgenossenschaft Ffm.
eGmbH, Bahnstraße 13–23
Lebensmittel

Dieter Eckardt, Homburger Straße 8–12
Süßwaren und Getränke

Gustav Fiebig, Saalburgstraße 6
Lebensmittel

Wilhelm Herzberger jr., Borngasse 4
Lebensmittel, Feinkost, Zeitschriften

Hugo Leibbrand KG, Albert-Schweitzer-Straße 2
Lebensmittel

Wilhelm Michel, Hauptstraße 20 und
Albert-Schweitzer-Straße 8
Bäckerei

Hans Mohr, Obergasse 1
Obst-, Gemüse- und Fischgroßhandlung

Manfred Neugebauer, Friedenstraße 12
Lebensmittel
Rademanns Diätprodukte GmbH, Danziger Str. 8
Lagerung von diätischen Lebensmitteln und Rohstoffen
sowie Verpackungs-Materialien

Wilhelm Wahl, Schäfergasse 21
Lebensmittel und Tabakwaren

Helmut Weis, Bahnstraße 4
Lebensmittel und Tabakwaren

Erhard Wilde, Taunusstraße 18
Reisegewerbe mit Obst, Gemüse und Südfrüchten

Zentra-Molkerei GmbH, Schäfergasse 11
Milch und Molkereiprodukte

METZGEREIEN

Hans Nossack, Hauptstraße 2

Heinrich Stark, Harheimer Weg 15
Hausschlachtung

Erich Steinmetz, Hauptstraße 13

MOBEL UND EINRICHTUNGSGEGENSTÄNDE

Die neue Wohnung, Ströhlein KG, Danziger Str. 10
Einzelhandel mit Einrichtungsgegenständen
ohne Küchenmöbel

Haus der Modernen Küche, Inh. v. Borstel
Danziger Straße 10
Küchen und Zubehör

Leicht, Gebrüder, Danziger Straße 10
Möbelfabrik

MIB – Stahlrohr- und Küchenmöbel GmbH,
Danziger Straße 10
Großhandel von Küchenmöbeln

Schlafzimmer-Center, Inh. Elke Bergmann,
Danziger Straße 10

Teppichhaus Balsler KG, Homburger Straße 84

August Zentgraf, Heimatstraße 7
Möbelverkauf

MÜHLENBETRIEB

Helmut Richter, Sportplatzstraße 1

PELZTIERZUCHT UND PELZHANDEL

Rudolf Bennewitz, Inh. Gerda Bennewitz,
Frankfurter Straße 71
Kürschnerei, Pelzfabrikation, Großhandel

Helmut Brandt, Schäfergasse 2
Nerzzucht

Irmgard Trill, Bahnstraße 37
Pelzschaffiererin

SCHNEIDEREIEN

Richard Monzer, Bahnstraße 10

Änderung von Oberbekleidung

Chrisoula Mouca, Schäfergasse 26

Reparatur-Schneiderei

Annemarie Pernice, Friedenstraße 17

Schneiderei, Einzelhandel mit Damenoberbekleidung

SCHREIBWAREN

Ilse Garbode, Harheimer Weg 1

Farben, Lacke, Fußbodenbeläge und Schreibwaren

Edmund Schaan, Obergasse 12

Schreibwaren

Hanny Witzel, Homburger Straße 9

Reise- und Versandbuchhandlung

SCHMIED

Ernst Kester, Schäfergasse 3

SCHLOSSER UND SPENGLER

Ludwig Sauer, Hauptstraße 32

Spenglerei und Installation

Karl Kester, Inh. Franz Tschauner, Hauptstraße 4

Landmaschinenschlosserei

Heinz Jörges, Schäfergasse 18

Spenglerei und Installation

SCHREINER

Heinrich Miosga, Frankfurter Straße 92

Edgar Schwander, Borngasse 34

Sargschreinerei und Beerdigungsinstitut

Hermann Stehling, Gartenstraße 33

Georg Wiegand, Gr. Hintergasse 11

August Zentgraf, Heimatstraße 7

SCHUHGESCHAFT UND SCHUHMACHEREI

Michael Leutner, Hauptstraße 8

Schuhmacherei

Franz Friedl, Urseler Weg 4

Schuhgeschäft

TEXTILIEN

Irmgard Herzberger, Friedenstraße 11

Richard Monzer, Bahnstraße 10

UHRMACHER UND UHRENHANDEL

Bruno Fliegel, Raiffeisenstraße 39

APOTHEKEN, DROGERIEN, CHEMISCHE ERZEUGNISSE UND REINIGUNGEN

Gertraude Bergmann, Bahnstraße 13–23

Apotheke

Berta Berthold, Frankfurter Straße 114

Annahme von Wäsche, Reinigung und Heißmangel

Feinchemikalien GmbH, Saalburgstraße 2

August Haas, Ober-Erlenbacher Straße 15

Bettfedernreinigung

Helmut Herzig, Berliner Straße 56
Chem. Techn. Erzeugnisse

Eva-Maria Liefeld, Niederbornstraße 6
Chemische Reinigung, Münzreinigung, Flickschneiderei
und Repassiererei

Hans Siekmann, Borngasse 20
Drogerie

Werner Stanke, Taunusstraße 24
chemische, pharmazeutische und kosmetische Fabrik

GARTNEREIEN

Lesser, Frankfurter Straße 15

Therese Scherf, Schäfergasse 24
Blumengeschäft, Kranzbinderei

Gustav Schneider, Gartenstraße 14

Nic van Velzen, Borngasse 14
Gärtnerei und Gemüsegroßhandel

Heinz Füller, Gartenstraße 50

GASTSTÄTTEN, TRINKHALLEN, GETRÄNKEVERTRIEBE

Aero-Club, Modellflugplatz
Trink- und Erfrischungshalle

Renate Breitling, Homburger Straße 31
Gaststätte, Speiselokal, Café

Marlies Brockers, Frankfurter Straße 119
Einzelhandel von Waren aller Art

Lina Götzing, Frankfurter Straße 88
Gaststätte

August Helbig KG, Berliner Straße 32
Brauerei-Auslieferungslager

Wolfgang Joppien, Borngasse 2
Gaststätte

Konrad Keller, Wilhelm-Leuschner-Straße 25
Trinkhalle

Jean Kessler Nachfolger, Inhaber **Günter Schubert**,

Harheimer Weg 17
Getränkegroßhandlung

Erich Krahn, Bahnstraße 13
Imbißstube

Peter Kwasniewski, Niederbornstraße 1
Imbißwagen im Gewerbegebiet

Hans G. Langelotz, Am Haingraben 2
Spirituosen, Wein- und Sekt-Auslieferungslager

Brauerei Lutz KG, Urseler Weg 8

Helga Marona, Brunnenweg 17 b
Kommissionsverkauf von Flaschenbier

Margarete Reichhold, Friedenstraße 1
Gaststätte

Gustav Reim, Heimatstraße 12
Gaststätte

Schaller, Schäfergasse 26
HotBel und Gaststätte

Herbert Schenk, Frankfurter Straße 81
Gaststätte

Helma Schroh, Große Hintergasse 4
Weinverkaufsstelle

Johannes Schüttler, Hauptstraße 24
Gaststätte

Hans-Jürgen Stricker, Bachgasse 10
Einzelhandel mit Bier und alkoholfreien Getränken

Turn- und Sportverein, Sportplatz
Trink- und Erfrischungshalle

GRAFIKER

Heinrich Geitzhaus, Frankfurter Straße 117

Werner Appel, Brunnenweg 35

GROSSHANDEL UND VERTRIEBSGESELLSCHAFTEN

Comfloor GmbH u. Co KG, Berliner Straße 85
Fußbodenbeläge

Fenotec Gesellschaft für Industrieerzeugnisse mbH,
Friedenstraße 21

Gentio Hessen, Heizleisten-Vertriebsges. mbH,
Wilhelm-Leuschner-Straße 4
Heizungsbedarf

Karl Heinrich GmbH, Danziger Straße 9
Musikalien

Hewlett – Packard, Vertriebs-GmbH,
Berliner Straße 117
Vertriebsgesellschaft

Erich Jäckel & G. KG, Berliner Straße 14
Herstellung von Kartonagen

Edmund Klein, Bahnstraße 51
Herstellung von Zubringerautomaten für leere Tuben

Hans Helmut Nitsche, Danziger Straße 2
Kunststofferzeugnisse, Im- und Export

Normklima GmbH & Co. KG, Berliner Straße 18

Ekkehard Nufer, Berliner Straße 97
Fußbodenbeläge

Pleyel Plastik-Produkte, Vertriebsgesellschaft mbH.,
Danziger Straße 10

P. Strubel & Co GmbH, Danziger Straße 9
Musikalien

TEGA-GmbH, techn. Gase und Gastechnik,
Homburger Straße 32
Propangas und Geräte, Schweißbedarf, Werkzeuge

Villinger Söhne GmbH, Danziger Straße 9
Cigarettenfabrik-Auslieferungslager

KRAFTFAHRZEUGE, REPARATUR UND ZUBEHÖR, TANKSTELLEN, AUTOVERMIETUNG

Auto-Dunker GmbH, Hauptstraße 7
VW-Reparaturwerkstatt und Tankstelle

Azur-Reifenhandel GmbH, Berliner Straße 20

Karl Bickel, Große Hintergasse 9
Autoreparaturwerkstätte

Ernst-Peter Burk, Harheimer Weg 29–31
Autovermietung für Selbstfahrer

Caravan und Sport, Berliner Straße 99
Einzelhandel mit Caravans und Zubehör

Dieter Eckardt, Homburger Straße 8–12
Essoprodukte und Kfz.-Zubehör, Wagenpflege

Firestone Deutschland GmbH, Berliner Straße 54
Einfuhr und Großhandel mit Reifen und reifenähnlichen
Produkten

Karl-Heinz Gleibs, Homburger Straße 40
Tankschutz, Tankreinigung

Marcel Kautzmann, Berliner Straße 18
Reifen-Groß- und Einzelhandel

Fritz Knauer, Bahnstraße 41
Tankstelle

Hans Lardy, Friedenstraße 6
Automatische Getriebe-Reparaturwerkstatt

Ruth Matthes, Frankfurter Straße 85
Weber-Vertragswerkstatt / BMW

Peter Meier, An der Bornhohl 56
Tankstelle und Kfz.-Reparatur

Karl Meyer, Berliner Straße 8
Autoreparatur und Tankstelle

Saab – Scania, Deutschland GmbH,

Zweigniederlassung, Berliner Straße 89
Import, Herstellung und Vertrieb von Gegenständen mit
den Warenzeichen »Saab« und »Scania«

TRANSPORTE UND VERKEHR

Lueg Transport Kontor, Danziger Straße 8
Kraftwagenspedition

Karl Neidl, Friedenstraße 5
Führunternehmen

Wolfgang Roth, Taunusstraße 24
Führunternehmen

Kaden & Steiner GmbH & Co.,
Albert-Schweitzer-Straße 65
Führunternehmen, Transportunternehmen

Heinrich Weller, Frankfurter Straße 79
Führgeschäft

VERSCHIEDENES

Otto Kaiser, Große Hintergasse 14
Schausteller

Erich Weiss und Franz Friedl, Urseler Weg 4
Büromaschinen-Reparatur

Barbara Zentgraf, Heimatstraße 7
Toto- und Lottoannahme

VERSICHERUNGEN, HANDELSVERTRETUNGEN UND IMMOBILIEN

Rolf Bareuter, Urseler Weg 36
Handelsvertreter, Anlageberater

Siegfried Beyer, Saalburgstraße 22
Vertretung von Maschinen für die Kunststoff-, chemische
und verwandte Industrie sowie Beratung dieser Industrie-
zweige

Hugo Braun, Unterer Kirchwiesenweg 29
Handelsvertreter in Techn. Industrieerzeugnissen

Eugen Brockers, Frankfurter Straße 112
Handelsvertreter

Bernhard Karl Bug, Brunnenweg 10
Prov. Vertreter für den Verkauf von Textilien im
Nebenberuf

Ernst-Peter Burk, Harheimer Weg 29–31
Versicherungstätigkeit

Udo von Fichte, Albert-Schweitzer-Straße 19
freier Handelsvertreter / Verlagsvertreter

Hildegard Emmi Flögel, Wilh.-Leuschner-Straße 13
Vermittlung von Versicherungsverträgen

Egon Eduard Gallinger, Limesstraße 4
Immobilienmakler

Kurt Graupe, Brunnenweg 29
Generalagentur der Winterthur-Versicherung

Peter Grünfeldt, Alber-Schweitzer-Straße 67
Spezialautomatenaufstellung

Siegfried Huhn, Brunnenweg 19 E
Vertretung graphischer Fachartikel

Hans Ludwig Högl, Albert-Schweitzer-Straße 48
Versicherungs-, Finanz- und Immobilienmakler

Willi Huth, Wilhelm-Leuschner-Straße 1
Versicherungen

Industra, Maschinenhandelsgesellschaft mbH.,
Wilhelm-Leuschner-Straße 19
Industrievertretungen

Bärbel Jordan, Wilhelm-Leuschner-Straße 13
Vermittlung von Versicherungen

Horst Kester, Brunnenweg 27
Vermittlung des Verkaufs von Investmentzertifikaten
und Versicherungen

Walter Kredel, Gartenstraße 47
Handelsvertreter

Max Langfeld, Brunnenweg 19 c
Handelsvertretung in Textilien

Rudolf Männel, Frankfurter Straße 71
Selbständige Vertretung in Maschinen und Werkzeugen

Walter Meier, Brunnenweg 19 f
Handelsvertretungen

Hermann Müller, Wilhelm-Leuschner-Straße 2
Generalagent der Albingia Versicherung

Fritz Münnich, Urseler Weg 48
Industrievertr.

Ludwig Nuding, An der Bornhohl 14
Versicherungsvertreter

Gisela Owzaryszek, Kronberger Straße 20
Selbständiger Handelsvertreter für Textilien

Manfred Pleines, Bahnstraße 2
Versicherungsvertretung

Albert und Gerd Albert Rabolt, Königsteiner Str. 22
Handelsvertretung für Textilien

Bernd Rack, Am Sprudel 7
Vermittlung von Versicherungen

Peter A. W. Recht, An der Bornhohl 20
Handelsvertr. für den Vertrieb von Aktien und
Immobilien der Firma Investment Corporation of Amer.

Paul Recker, Kronberger Straße 3
Handelsvertreter in Textilwaren

Erika Remling, Sportplatzstraße 8
Vertreter im Nebenberuf

August Riese, Albert-Schweitzer-Straße 8
Handelsvertreter

Willi Schade, Saalburgstraße 8
Handelsvertr., Verkauf von Feuerwehrbedarf

Jürgen P. R. Schultz, Weinbergstraße 25-27
Handelsvertretung in Waren aller Art, insbesondere
Parfümeriebedarf

Wilhelm Hubert Spurzem, Albert-Schweitzer-Str. 48
Handelsvertr. für Speziallebensmittel, Backhilfsmittel,
Fette usw.

Albert Thomsen, An der Bornhohl 29
Versicherungsvermittlung

Käthe Walter, Albert-Schweitzer-Straße 3
Vertreter im Nebenberuf

Oskar Weimann, Gartenstraße 41
Vermittlung von Immobilienverträgen

Franz Wiesner, Albert-Schweitzer-Straße 7
Textilhandelsvertreter

Elmar Zeller, Friedenstraße 19
Terra-Immobilien

WERBUNG, DEKORATION, DRUCKEREIEN

Diederik Gustav Floerke, Gartenstraße 43
selbständiger Werbeberater

Druckerei Hugo Haßmüller, Berliner Straße 12

Herbert Hopf, Frankfurter Straße 94
Dekorationen, Ausstellungen, Messebau, Siebdruck und
Schildermalerei

Marketing-Service, Burgitta Scheurer,
Königsteiner Straße 37
Marketing-Service

Druckerei Merkur, Berliner Straße 115

Ulrich Pernice, Friedenstraße 17
Werbungen aller Art

Harry Petermann, Bachgasse 5
Industriewerbung, Dekorationen, Raumgestaltung

Edmund Schaan – Verlag –, Urseler Weg 32

Systemform, Berliner Straße 18
Endlosdrucke für Datenverarbeitung

Karlheinz Wagner, Bahnstraße 16
Schaufensterdekorationen, moderne Raumgestaltung

(Zusammengestellt von Hannelore Neitzke)

Inhaltsangabe

Grußworte	Seite 3
Aschbach. – Eine Chronik	Seite 11
Die Parteien tragen die Verantwortung	Seite 50
Eine Petition	Seite 55
Festprogramm	Seite 58
Wendepunkt in der Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde	Seite 60
St. Stephanus Nieder-Eschbach <i>Aus der Chronik der kath. Kirchengemeinde</i>	Seite 61
Nieder-Eschbach im Spiegel seiner Vereine	Seite 65
Deuil-la-Barre stellt sich vor	Seite 85
Dorf im Umbruch	Seite 88
Die Gesichter von Nieder-Eschbach <i>Foto-Impressionen von Lutz Kleinbans</i>	Seite 91
Übersichtsplan	Seite 107
Handel und Gewerbe in Nieder-Eschbach	Seite 108



RATHAUS

